

JAHRBUCH DER DEUTSCHEN IN POLEN

ROCZNIK NIEMCÓW W POLSCE

2026



VdG

Verband der deutschen
sozial-kulturellen Gesellschaften
in Polen



Joseph von Eichendorff

(1788–1857)

Heimweh

Wer in die Fremde will wandern,
Der muß mit der Liebsten gehn,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine stehn.

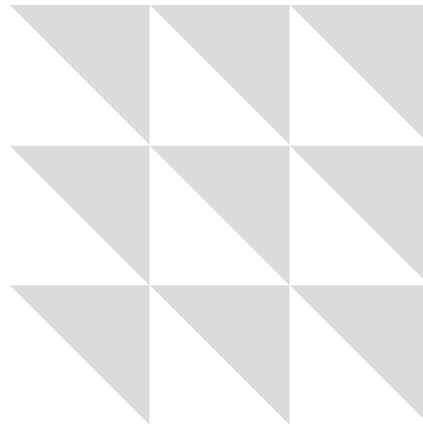
Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit!

Am liebsten betracht ich die Sterne,
Die schienen, wie ich ging zu ihr,
Die Nachtigall hör ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.

Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig ich in stiller Stund
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!

Liebe Leserinnen und Leser,

hinter uns liegt ein weiteres Jahr der Tätigkeit der deutschen Minderheit in Polen. Ein Jahr voller Projekte, wichtiger Begegnungen sowie politischer, gesellschaftlicher und gedenkbezogener Ereignisse. An erster Stelle möchte ich die Veranstaltungen zum Gedenken an die Opfer der Tragödie der Deutschen im Osten erwähnen. Potulitz, Lamsdorf, Schwientochlowitz, Gdingen, Laband und Tost sind nur einige der Orte, an denen sich am Ende und nach dem durch Nazi-Deutschland hervorgerufenen Krieg schreckliche Ereignisse abgespielt haben. Viele Tausende Menschen wurden inhaftiert, viele von ihnen kamen ums Leben. Es gab Deportationen, Vergewaltigungen, Raubüberfälle und Morde. Danach folgte in den meisten Gebieten, wo die Deutschen lebten, das Verbot der deutschen Sprache, die Änderung von Vor- und Nachnamen sowie die „Entdeutschung“ von allem, was sichtbar und klar deutsch war – Denkmäler mit deutschen Inschriften wurden entfernt, Straßenschilder mussten weg, aber auch Alltagsgegenstände wie Mehl oder Zuckerdosen usw. Die Menschen mussten ihre wahre Identität aus Angst vor weiteren Repressionen verbergen. In diesem Jahr sind 80 Jahre seit dieser Tragödie vergangen, und ich bin froh und dankbar, dass wir unserer Familienangehörigen und uns nahestehenden Personen, die Opfer dieser Schreckenstaten waren, in so großem Umfang gedenken konnten.



Im Jahr 2025 feierten wir den Jahrestag der Unterzeichnung eines sehr wichtigen Dokuments. Vor genau 75 Jahren, am 5. August 1950, wurde die Charta der deutschen Heimatvertriebenen unterzeichnet und am folgenden Tag in Stuttgart öffentlich vorgestellt. Es enthält wichtige Inhalte, die sich auf den Verzicht auf Rache und Vergeltung und den Aufbau eines friedlichen und freien Europas beziehen. Aus diesem Anlass fanden in Deutschland zahlreiche Festakte statt, deren Teil wir sein durften.

Gleichzeitig, als Ausdruck der freien Entfaltung unserer Identität, der Pflege unserer Sprache und unseres Erbes, hatten wir auch eine Gelegenheit, wichtige Jubiläen der deutschen Minderheit zu feiern. 35 Jahre Tätigkeit der Sozial-Kulturellen Gesellschaft

der Deutschen im Oppelner Schlesien, des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien und des Schlesischen Bauernverbandes, 30 Jahre Tätigkeit des Bundes der deutschen Minderheit in Lauenburg der Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Rastenburg und 15 Jahre des Sozial-Kulturellen Vereins der Deutschen Minderheit im Kreis Schivelbein.

Dass der Glaube für unsere Kultur und Tradition wichtig ist, bezeugt die Wallfahrt der Nationalen und Ethnischen Minderheiten zum St. Annaberg, die zum 30. Mal die Pilger zum gemeinsamen Gebet versammelte. Auch Projekte für die Jüngsten setzten wichtige Akzente. Das Projekt der SKGD Miro Deutsche Fußballschule feierte seinen 10. Geburtstag. In diesem Jahr haben wir auch mit großer Freude die 13. Fußballschule in Zembowitz eröffnet. Es ist schön zu sehen, wie einer der wichtigsten Werte, nämlich die deutsche Sprache, an die Jüngsten weitergegeben wird und dass solche Projekte viel Spaß den Teilnehmenden bereiten.

Nicht außer Acht zu lassen sind auch die Projekte des VdG für Kinder und Jugendliche. Deutsch AG, Deutsche Kinderclubs und die Samstagskurse erfreuen sich jedes Jahr großer Beliebtheit. Hinzu kommt ein reiches und vielfältiges Angebot für die Jüngeren, das von anderen Organisationen der deutschen Minderheit in Polen vorbereitet wird. Ausflüge, Workshops, Sommerkurse und vieles mehr. All dies ist ein wichtiger Bestandteil der aktiven und nachhaltigen Gestaltung des Lebens von Kindern und Jugendlichen der deutschen Minderheit in Polen.

Auch eines der wichtigsten Dokumente für die deutsche Minderheit feierte in dem Jahr 2025 ein rundes Jubiläum – 20. Jahre des Inkrafttretens des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten sowie über Regionalsprache. Im Februar fand unter der Schirmherrschaft vom Sejmmarschall, Szymon Hołownia, im Sejm eine Konferenz „20 Jahre des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten und Regionalsprachen – Geschichte, Wirkung und Zukunft“ statt. Am Rande der Konferenz konnte man auch die vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit vorbereitete Ausstellung „Nationale und ethnische Minderheiten in Polen zum 20. Jahrestag des Gesetzes“ besichtigen. Wichtig ist auch die kleine Novelle des Minderheitengesetzes, die gerade im Jubiläumsjahr vollzogen wurde. Auf der Basis dieser Novelle, die dank der Unterschrift des polnischen Präsidenten schon in Kraft getreten ist, entstand in der Kanzlei des polnischen Sejms ein Minderheitensekretariat.

Auf der Grundlage von Artikel 23 Absatz 1 des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten sowie die Regionalsprache wurde die Gemeinsame Kommission der Regierung und der nationalen und ethnischen Minderheiten ins Leben gerufen.

Im Jahr 2025 konnten wir deshalb ein weiteres wichtiges Jubiläum begehen, und zwar den 20. Jahrestag der ersten Sitzung dieser Kommission. Sie ist nicht nur für die deutsche Minderheit von großer Bedeutung, sondern für alle in Polen lebenden Minderheiten. Dieses Gremium macht auf Regierungsebene auf die Probleme aufmerksam, mit denen die Minderheiten in Polen konfrontiert sind. Zugleich überwacht es die Umsetzung des Minderheitengesetzes und fungiert als Vermittlerin zwischen der Regierung und den einzelnen Minderheiten.

Auch in diesem Jahr setzten sich die Vertreter der deutschen Minderheit für einen erfolgreichen und friedlichen deutsch-polnischen Dialog ein. Zahlreiche Treffen mit wichtigen Politikern in Polen und Deutschland dienten nicht nur dem Meinungsaustausch und der Besprechung wichtiger Themen, sondern trugen auch zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und dem gemeinsamen Streben nach einer besseren und sicheren Zukunft bei.

Zum Schluss sollten wir auch nicht vergessen, dass wir auf ein Jahr mit wichtigen Veränderungen auch auf der politischen Ebene zurückblicken. In Polen wurde Karol Nawrocki zum neuen Präsidenten gewählt. In Deutschland wurde Friedrich Merz Bundeskanzler, und CDU/ CSU und SPD bildeten gemeinsam eine neue Regierungskoalition in der Bundesrepublik Deutschland. Diese Veränderungen spielen eine wichtige Rolle im Leben der deutschen Minderheit. Sie bringen immer wieder neue Impulse in die deutsch-polnische Zusammenarbeit hinein. Es ist sehr wichtig, dass die deutsche Minderheit weiterhin aktiv Brücken baut und dass ihre Stimme in beiden Ländern hörbar ist.

Rafał Bartek,

Vorsitzender des Verbandes
der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG)

Januar

01	DO	Neujahr
02	FR	
03	SA	
04	SO	
05	MO	02
06	DI	Heilige Drei Könige
07	MI	
08	DO	
09	FR	
10	SA	
11	SO	
12	MO	03
13	DI	
14	MI	
15	DO	
16	FR	
17	SA	
18	SO	
19	MO	04
20	DI	
21	MI	
22	DO	
23	FR	
24	SA	
25	SO	Gedenkfeiern in Lamsdorf, Tag der Oberschlesischen Tragödie
26	MO	05
27	DI	
28	MI	
29	DO	
30	FR	
31	SA	



Konrad Adenauer, Politiker und Staatsmann
* 5. Januar 1876 in Köln
† 19. April 1967 in Rhöndorf
150. Geburtstag

Februar

01	SO	
02	MO	06
03	DI	
04	MI	
05	DO	
06	FR	
07	SA	
08	SO	
09	MO	07
10	DI	
11	MI	
12	DO	
13	FR	
14	SA	
15	SO	
16	MO	Rosenmontag 08
17	DI	Faschingsdienstag
18	MI	Aschermittwoch
19	DO	
20	FR	
21	SA	Tag der Muttersprache
22	SO	
23	MO	09
24	DI	
25	MI	
26	DO	
27	FR	
28	SA	



Hans-Jochen Vogel, Politiker
* 3. Februar 1926 in Göttingen
† 26. Juli 2020 in München
100. Geburtstag

01	SO	
02	MO	10
03	DI	
04	MI	
05	DO	
06	FR	
07	SA	
08	SO	Frauentag
09	MO	11
10	DI	
11	MI	
12	DO	
13	FR	
14	SA	
15	SO	
16	MO	12
17	DI	
18	MI	
19	DO	
20	FR	
21	SA	
22	SO	
23	MO	13
24	DI	
25	MI	
26	DO	
27	FR	
28	SA	
29	SO	
30	MO	14
31	DI	



Luise Herzogin zu Mecklenburg, Gemahlin König Friedrich Wilhelms III. von Preußen
* 10. März 1776 in Hannover
† 19. Juli 1810 auf Schloss Hohenzieritz
250. Geburtstag

01	MI	
02	DO	Gründonnerstag
03	FR	Karfreitag
04	SA	Karsamstag
05	SO	Ostersonntag
06	MO	Ostermontag
07	DI	
08	MI	
09	DO	
10	FR	
11	SA	Gedenkfeiern zum Untergang der Evakuierungsschiffe „Wilhelm Gustloff“, „Steuben“ und „Goya“
12	SO	
13	MO	16
14	DI	
15	MI	
16	DO	
17	FR	
18	SA	
19	SO	
20	MO	17
21	DI	
22	MI	
23	DO	
24	FR	
25	SA	
26	SO	
27	MO	18
28	DI	
29	MI	
30	DO	



Max Ernst, Maler, Grafiker und Bildhauer
* 2. April 1891 in Brühl (Rheinland)
† 1. April 1976 in Paris, Frankreich
50. Todestag

01	FR	Tag der Arbeit	
02	SA		
03	SO	Polnischer Verfassungstag	
04	MO		19
05	DI		
06	MI		
07	DO		
08	FR	57. VdG-Verbandsratssitzung	
09	SA	57. VdG-Verbandsratssitzung	
10	SO		
11	MO		20
12	DI		
13	MI		
14	DO	Christi Himmelfahrt	
15	FR		
16	SA		
17	SO		
18	MO		21
19	DI		
20	MI		
21	DO		
22	FR		
23	SA		
24	SO	Pfingstsonntag	
25	MO		22
26	DI		
27	MI		
28	DO		
29	FR		
30	SA		
31	SO		



Wolfgang Carl Briegel, Komponist
* 21. Mai 1626 im unterfränkischen Königsberg
† 19. November 1712 in Darmstadt
400. Geburtstag

01	MO		23
02	DI		
03	MI		
04	DO	Fronleichnam	
05	FR		
06	SA		
07	SO	Wallfahrt der Minderheiten zum St. Annaberg	
08	MO		24
09	DI		
10	MI		
11	DO		
12	FR		
13	SA		
14	SO		
15	MO		25
16	DI		
17	MI		
18	DO		
19	FR		
20	SA		
21	SO		
22	MO		26
23	DI		
24	MI		
25	DO		
26	FR		
27	SA		
28	SO		
29	MO		27
30	DI		



Joseph Fraunhofer, Optiker und Physiker
* 6. März 1787 in Straubing
† 7. Juni 1826 in München
200. Todestag

Juli

01	MI	
02	DO	
03	FR	Gedenkfeierlichkeiten der Ereignisse des Jahres 1921
04	SA	
05	SO	
06	MO	28
07	DI	
08	MI	
09	DO	
10	FR	
11	SA	
12	SO	Wallfahrt nach Wartha
13	MO	29
14	DI	
15	MI	
16	DO	
17	FR	
18	SA	
19	SO	
20	MO	30
21	DI	
22	MI	
23	DO	
24	FR	
25	SA	
26	SO	
27	MO	31
28	DI	
29	MI	
30	DO	
31	FR	



Ernst Ferdinand Sauerbruch, Chirurg und Sanitätsoffizier
* 3. Juli 1875 in Barmen, heute Stadtteil von Wuppertal
† 2. Juli 1951 in Berlin
75. Todestag

August

01	SA	
02	SO	
03	MO	32
04	DI	
05	MI	
06	DO	
07	FR	
08	SA	
09	SO	Wallfahrt nach Albendorf
10	MO	33
11	DI	
12	MI	
13	DO	
14	FR	
15	SA	Mariä Himmelfahrt
16	SO	
17	MO	34
18	DI	
19	MI	
20	DO	
21	FR	
22	SA	
23	SO	
24	MO	35
25	DI	
26	MI	
27	DO	
28	FR	
29	SA	Feierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer des Lagers in Potulitz
30	SO	
31	MO	36



Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, Schriftsteller
* um 1622 in Gelnhausen
† 17. August 1676 in Renchen, Hochstift Straßburg
350. Todestag

September

01	DI	
02	MI	
03	DO	
04	FR	
05	SA	
06	SO	
07	MO	37
08	DI	
09	MI	
10	DO	
11	FR	
12	SA	
13	SO	
14	MO	38
15	DI	
16	MI	
17	DO	
18	FR	
19	SA	Wallfahrt nach Zuckmantel (Maria Hilf)
20	SO	
21	MO	39
22	DI	
23	MI	
24	DO	
25	FR	
26	SA	
27	SO	
28	MO	40
29	DI	
30	MI	



Georg Friedrich Bernhard Riemann, Mathematiker
* 17. September 1826 in Breselenz bei Dannenberg (Elbe)
† 20. Juli 1866 in Selsca, (heute Verbania)
200. Geburtstag

Oktober

01	DO	
02	FR	
03	SA	Tag der Deutschen Einheit
04	SO	
05	MO	41
06	DI	
07	MI	
08	DO	
09	FR	
10	SA	
11	SO	
12	MO	42
13	DI	
14	MI	
15	DO	
16	FR	
17	SA	
18	SO	
19	MO	43
20	DI	
21	MI	
22	DO	
23	FR	
24	SA	
25	SO	
26	MO	44
27	DI	
28	MI	
29	DO	
30	FR	
31	SA	Reformationstag



Daniel Nikolaus Chodowiecki, Kupferstecher, Grafiker und Illustrator
* 16. Oktober 1726 in Danzig
† 7. Februar 1801 in Berlin
300. Geburtstag

01	SO	Allerheiligen	
02	MO	Allerseelen	45
03	DI		
04	MI		
05	DO		
06	FR		
07	SA	Wallfahrt nach Trebnitz	
08	SO		
09	MO		46
10	DI		
11	MI	Polnischer Unabhängigkeitstag, Martinstag	
12	DO		
13	FR		
14	SA		
15	SO	Volkstrauertag	
16	MO		47
17	DI		
18	MI	Buß- und Betttag	
19	DO		
20	FR		
21	SA		
22	SO	Totensonntag	
23	MO		48
24	DI		
25	MI		
26	DO		
27	FR		
28	SA		
29	SO	1. Advent	
30	MO		49



Günter Martin de Bruyn, Schriftsteller
* 1. November 1926 in Berlin
† 4. Oktober 2020 in Bad Saarow
100. Geburtstag

01	DI		
02	MI		
03	DO		
04	FR	Barbarafest	
05	SA		
06	SO	Nikolaus / 2. Advent	
07	MO		50
08	DI		
09	MI		
10	DO		
11	FR		
12	SA		
13	SO	3. Advent	
14	MO		51
15	DI		
16	MI		
17	DO		
18	FR		
19	SA		
20	SO	4. Advent	
21	MO		52
22	DI		
23	MI		
24	DO	Heiligabend	
25	FR	1. Weihnachtstag	
26	SA	2. Weihnachtstag	
27	SO		
28	MO		53
29	DI		
30	MI		
31	DO	Silvester	



Karl Freiherr von Drais, Erfinder
* 29. April 1785 in Karlsruhe
† 10. Dezember 1851 in Karlsruhe
175. Todestag

DEUTSCHE NATIONALHYMNE

Lied der Deutschen – Dritte Strophe
August Heinrich Hoffmann von Fallersleben
 (* 2. April 1798 in Fallersleben, † 19. Januar 1874 in Corvey,
 Professor für Germanistik in Breslau)

Einigkeit und Recht und Freiheit
 Für das deutsche Vaterland!
 Danach lasst uns alle streben
 Brüderlich mit Herz und Hand!
 Einigkeit und Recht und Freiheit
 Sind des Glückes Unterpfand.
 Blüh' im Glanze dieses Glückes,
 Blühe deutsches Vaterland!

EUROPALIED

(Ode an die Freude, gekürzt)
Friedrich Schiller
 (* 10. November 1759 in Marbach am Neckar, † 9. Mai 1805 in Weimar)

Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium!
 Wir betreten feuertrunken, Himmlische, dein Heiligtum.
 Deine Zauber binden wieder, was die Mode streng geteilt,
 alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.
 Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuss der ganzen Welt!
 Brüder, überm Sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen!

Wem der große Wurf gelungen, eines Freundes Freund zu sein,
 wer ein holdes Weib errungen, mische seinen Jubel ein!
 Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund!
 Und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus diesem Bund!
 Was den großen Ring bewohnt, huldige der Sympathie.
 Zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet.

Freude heißt die starke Feder in der ewigen Natur;
 Freude, Freude treibt die Räder, in der großen Weltenuhr.
 Blumen lockt sie aus den Keimen, Sonnen aus dem Firmament,
 Sphären rollt sie in den Räumen, die des Sehers Rohr nicht kennt.
 Froh wie seine Sonnen fliegen durch des Himmels prächtigen Plan,
 laufet Brüder, eure Bahn, freudig wie ein Held zum Siegen!

Freude sprudelt in Pokalen; in der Traube goldnem Blut
 trinken Sanftmut Kannibalen, die Verzweiflung Heldenmut. –
 Brüder, fliegt von euren Sitzen, wenn der volle Römer kreist;
 lasst den Schaum zum Himmel spritzen: dieses Glas dem guten Geist!
 Den der Sterne Wirbel loben, den des Seraphs Hymne preist,
 dieses Glas dem guten Geist überm Sternenzelt dort oben!

Festen Mut in schweren Leiden, Hilfe, wo die Unschuld weint,
 Ewigkeit geschwornen Eiden, Wahrheit gegen Freund und Feind,
 Männerstolz vor Königsthronen – Brüder, gält's Gut und Blut:
 dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut!
 Schließt den heiligen Zirkel dichter! Schwört bei diesem goldnen Wein,
 dem Gelübde treu zu sein, schwört es bei dem Sternenrichter!

MASURENLIED

Friedrich Karl August Dewischeit
 (* 5. März 1805 in Königsberg; † 27. August 1884 in Gumbinnen)

Wild flutet der See,
 Drauf schaukelt den Fischer der schwankende Kahn.
 Schaum wälzt er wie Schnee
 Von grausiger Mitte zum Ufer hinan.
 Wild fluten die Wogen auf Vaterlands Seen, wie schön!
 Oh tragt mich auf Spiegeln zu Hügeln, Masovias Seen!
 Masovialand, mein Heimatland, Masovia lebe, mein Vaterland!

Wild brauset der Hain,
 Dort spähet der Schütze des Wildes Spur.
 Kühn dringt er hinein, Durchwandelt die Wälder, die Felder, die Flur.
 Ihr schwebenden Wolken gedenket doch mein am Hain,
 Oh führt mich auf Flügeln des Windes zur Heimat ein.
 Der Jugend Hain, der Seen Strand, Masovia lebe, mein Vaterland!

Tal, Hügel und Hain,
 Dort wehen die Lüfte so frei und so kühn.
 Möcht' immer da sein,
 Wo Söhne dem Vaterland kräftig erblüh'n.
 Da ziehen die Wolken durch Nebel grau, oh schau!
 Dort lächelt auf Seen und Höhen des Himmels Blau.
 Oh Heimatland, Masovias Strand, Masovia lebe, mein Vaterland!

OSTPREUSSENLIED

Erich Hannighofer
(* 25. Februar 1908 in Königsberg – vermisst 1945)

Land der dunklen Wälder
und kristallinen Seen,
über weite Felder
lichte Wunder gehn.

Starke Bauern schreiten
hinter Pferd und Pflug,
über Ackerbreiten
streicht der Vogelzug.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

Tag ist aufgegangen
über Haff und Moor.
Licht hat angefangen
steigt im Ost empor.

Heimat, wohlgeborgen
zwischen Strand und Strom,
blühe heut und morgen
unterm Friedensdom.

POMMERNLIED

Gustav Adolf Pompe
(* 12. Januar 1831 in Stettin; † 23. Dezember 1889 in Demmin)

Wenn in stiller Stunde Träume mich umwehn,
bringen frohe Kunde Geister ungesehn,
reden von dem Lande meiner Heimat mir,
hellem Meeresstrande, düstern Waldrevier.

Weißer Segel fliegen auf der blauen See,
weiße Möwen wiegen sich in blauer Höh',
blaue Wälder krönen weißer Dünen Sand;
Pommerland, mein Sehnen ist dir zugewandt!

Aus der Ferne wendet sich zu dir mein Sinn,
aus der Ferne sendet trauten Gruß er hin;
traget, laue Winde, meinen Gruß und Sang,
wehet leis und linde treuer Liebe Klang!

Bist ja doch das eine auf der ganzen Welt,
bist ja mein, ich deine, treu dir zugesellt;
kannst ja doch von allen, die ich je gesehn,
mir allein gefallen, Pommerland, so schön!

Jetzt bin ich im Wandern, bin bald hier, bald dort,
doch aus allen andern treibt's mich immer fort:
Bis in dir ich wieder finde meine Ruh,
send ich meine Lieder dir, o Heimat, zu!
(um 1850)

SCHLESIERLIED

Johannes Reinelt (Philo vom Walde)
(* 5. August 1858 in Kreuzendorf bei Leobschütz; † 16. Januar 1906 in Breslau)

Wer die Welt am Stab durchmessen,
wenn der Weg in Blüten stand,
nimmer konnt' er doch vergessen
glückberauscht sein Heimatland.
Und wenn tausend Sangesweisen
nur der Fremde Lob entquillt,
Einzig will das Land ich preisen,
dem mein ganzes Sehnen gilt.

Refr.: Sei begrüßt am schönen Oderstrand, liebe Heimat, traute Heimat!
Schlesien, du mein liebes Heimatland! Schlesien, du mein liebes Heimatland!

Schlesierland, du Länderkrone,
sei begrüßt viel tausendmal,
wo auf sagenreichem Throne
mächtig herrscht Geist Rübezahl.
Wo im Volke stets auf's neue
deutscher Freiheit Odem weht,
wo als Bild von Männertreue
Kühn der alte Zobten steht.

Refr.: Sei begrüßt am schönen Oderstrand, liebe Heimat, traute Heimat!
Schlesien, du mein liebes Heimatland! Schlesien, du mein liebes Heimatland!

Graue Burgen zaubrisch winken
 Von den Bergen hoch und her, –
 Wo im tiefen Schachte blinken
 Erz und Kohle blank und schwer.
 Weißes Linnen, Stolz der Mädchen,
 bleicht im gold'nen Sonnenschein.
 Lustig schwirren Spill und Rädchen,
 Sang und Sage klingen drein.

Refr.: Sei gegrüßt am schönen Oderstrand, liebe Heimat, traute Heimat!
 Schlesien, du mein liebes Heimatland! Schlesien, du mein liebes Heimatland!

Wack're Männer, treu und bieder,
 trotzig wie der Teufelsbart,
 ros'ge Frau'n im bunten Mieder,
 das ist echte Schlesierart.
 Volle Becher fröhlich kreisen
 Von der Heimat Traubenblut,
 Schlesierland, dich will ich preisen,
 bis mein Herz in dir einst ruht.

Refr.: Sei gegrüßt am schönen Oderstrand, liebe Heimat, traute Heimat!
 Schlesien, du mein liebes Heimatland! Schlesien, du mein liebes Heimatland!

DER SCHLESIER

*Seit dem späten 19. Jahrhundert verbreitet;
 Dichter und Komponist unbekannt*

Kehr ich einst zur Heimat wieder,
 früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht;
 schau ich dann ins Tal hernieder,
 wo vor seiner Tür mein Mädchen steht.

Refr.: Dann seufz ich still, ja still und flüstre leise:
 Mein Schlesierland, mein Heimatland,
 so von Natur, Natur in stiller Weise
 wir sehn uns wieder, mein Schlesierland,
 wir sehn uns wieder am Oderstrand.

In dem Schatten einer Eiche,
 ja da gab sie mir den Abschiedskuss.
 Schatz, ich kann nicht bei dir bleiben,
 weil, ja weil ich von dir scheiden muss.
 Dann seufz ich still ...

Refr.: Dann seufz ich still, ja still und flüstre leise:

Liebes Mädchen, lass das Weinen,
 liebes Mädchen, lass das Weinen sein.
 Wenn die Rosen wieder blühen,
 ja, dann kehr ich wieder bei dir ein.
 Dann seufz ich still ...

Refr.: Dann seufz ich still, ja still und flüstre leise:

OBERSCHLESILIEN, MEIN HEIMATLAND

Volksweise, aufgezeichnet von Franz Thill (Ratibor)

Oberschlesien ist mein liebes Heimatland,
 wo vom Annaberg man schaut ins weite Land;
 wo die Menschen bleiben treu in schwerster Zeit,
 Für dies Land zu leben, bin ich stets bereit.

Wo die Schalen sausen in den Schacht hinein,
 wo der rote Himmel glüht im Feuerschein,
 wo die Häuser grau und hell die Herzen sind;
 dahin geht mein Sehnen, bis ich Ruhe find'.

Wo der Kumpel schaut dem Tod ins Angesicht,
 wo die Mädchen lieblich und die Frauen schlicht,
 wo an dunkler Halde steht mein Vaterhaus;
 da ist meine Heimat, da bin ich zu Haus.

Wo der Wind der weiten Wälder Wipfel wiegt,
 wo verträumt und einsam manches Schlösschen liegt,
 wo im Odertale liegt so manches Gut.
 Heimat, liebe Heimat dir gehört mein Blut



JAHRESTAGE 2026

ZUSAMMENGEFASST VON ANNA DURECKA

100. JAHRESTAG

Im Jahr 2026 jährt sich zum 100. Mal der 65. Deutsche Katholikentag, der 1926 in Breslau stattfand. Die traditionsreiche Metropole an der Oder war zu der Zeit ein wichtiges kulturelles und administratives Zentrum im deutschen Staatsgebiet und bot den Rahmen für eines der größten katholischen Ereignisse der Weimarer Republik.

Der Katholikentag, ein bedeutendes Treffen des deutschen Katholizismus, versammelte im Jahr 1926 rund 26.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem ganzen Land. Dieses große Glaubensfest stärkte das gesellschaftliche Engagement der katholischen Kirche in einer Zeit politischer Unsicherheit und gesellschaftlicher Spannungen.

Unter dem Leitgedanken des gemeinschaftlichen Glaubens fand eine Vielzahl religiöser Versammlungen, Gottesdienste und Vortragsveranstaltungen statt, die den Austausch und die Präsenz der Katholiken im öffentlichen Leben förderten.

150. JAHRESTAG

Am 1. Januar 1876 wurde in Berlin die Reichsbank gegründet – eine zentrale Institution des jungen Deutschen Kaiserreichs. Sie unterstand direkt dem Reichskanzler und wurde von einem Direktorium geführt, dessen Präsident vom Kaiser auf Vorschlag des Bundesrats ernannt wurde.

Das Grundkapital betrug 120 Millionen Mark und befand sich in privater Hand. Schon 1884 hielten 6140 deutsche und 1462 ausländische Anteilseigner Beteiligungen an der Bank. Die Reichsbank sollte Preisstabilität gewährleisten und die Geldmenge steuern. Zunächst teilte sie sich das Notenausgaberecht noch mit 32 privaten Notenbanken.

Gleichzeitig wurde die Mark als einheitliche Währung in allen deutschen Bundesstaaten eingeführt. Auf Grundlage der kaiserlichen Verordnung vom 22. September 1875 traten Mark und Pfennig offiziell zum 1. Januar 1876 in Kraft.

Damit war ein entscheidender Schritt zur wirtschaftlichen Integration und Modernisierung des Reichs vollzogen.

200. JAHRESTAG

„Aus dem Leben eines Taugenichts“ ist eine der bekanntesten Novellen der deutschen Romantik. Sie wurde 1822/23 verfasst und 1826 erstmals vollständig veröffentlicht, nachdem zuvor einzelne Teile im Druck erschienen waren.

Der aus Lubowitz in Oberschlesien stammende Joseph von Eichendorff schuf mit diesem Werk einen Höhepunkt der Spätromantik. Typisch ist seine offene Erzählweise, die er mit Gedichten und Liedern durchwebt – darunter das berühmte „Der frohe Wandersmann“ („Wem Gott will rechte Gunst erweisen“). Diese lyrischen Elemente verleihen der Novelle ihre heitere Musikalität und poetische Tiefe.

Die Geschichte des „Taugenichts“ erzählt unbeschwert vom Aufbruch in die Welt, vom Vertrauen ins eigene Glück und von der Sehnsucht nach Freiheit – Themen, die bis heute Leserinnen und Leser faszinieren.

400. JAHRESTAG

Im Jahr 1626 traf der Dreißigjährige Krieg Schlesien mit voller Wucht. Besonders bedeutend war die Belagerung und Einnahme von Glogau durch kaiserliche Truppen in der zweiten Jahreshälfte – ein strategisch wichtiger Erfolg im Ringen um die Vorherrschaft in der Region.

Die anhaltenden militärischen Operationen führten jedoch zu schweren Verwüstungen: Städte und Dörfer wurden geplündert, Felder verwüstet, Handelswege unterbrochen. Die Bevölkerung litt unter Hunger, wirtschaftlichem Niedergang sowie dem massiven Rückgang der Einwohnerzahlen.

Darüber hinaus verschärften Flüchtlingsbewegungen und Seuchen die Not der Menschen. Die Ereignisse von 1626 markieren somit eine der frühen Tiefpunkte des Krieges in Schlesien, deren Folgen noch viele Jahre nachwirkten.

800. JAHRESTAG

1226 wurde mit dem Bau der Magdalenenkirche als erste Pfarrkirche Breslaus begonnen. Nach Zerstörungen 1241 und einem kurzen Wiederaufbau erhielt sie 1342–1362 ihre heutige gotische Gestalt mit zwei Türmen und der charakteristischen Brücke zwischen ihnen. Seit der ersten reformatorischen Predigt von Johann Heß im Jahr 1523 war sie eine der wichtigsten protestantischen Kirchen der Stadt.

1945 wurde sie im Krieg schwer beschädigt – große Teile des Innenraums gingen verloren. Der Wiederaufbau begann 1946; die Turmhelme wurden nicht erneuert. Seit 1972 ist sie Kathedrale der altkatholischen Diözese Breslau und ein prägendes Wahrzeichen mit Aussichtspunkt über der Stadt.

PERSÖNLICHKEITEN

Konrad Adenauer

Politiker und Staatsmann

* 5. Januar 1876 in Köln

† 19. April 1967 in Rhöndorf

150. Geburtstag

Paul Cassirer

Kunsthändler und Verleger

* 21. Februar 1871 in Breslau

† 7. Januar 1926 in Berlin

100. Todestag

Ernst Theodor Amadeus Hoffmann

Schriftsteller und Komponist

* 24. Januar 1776 in Königsberg,

Ostpreußen

† 25. Juni 1822 in Berlin

250. Geburtstag

Heinrich Wilhelm Trübner

Maler

* 3. Februar 1851 in Heidelberg

† 21. Dezember 1917 in Karlsruhe

175. Geburtstag

Hans-Jochen Vogel

Politiker

* 3. Februar 1926 in Göttingen

† 26. Juli 2020 in München

100. Geburtstag

Paula Modersohn-Becker

Malerin

* 8. Februar 1876 in Dresden

† 20. November 1907 in Worpswede

150. Geburtstag

Luise Herzogin zu Mecklenburg

Gemahlin König Friedrich Wilhelms III.

von Preußen

* 10. März 1776 in Hannover

† 19. Juli 1810 auf Schloss Hohenzieritz

250. Geburtstag

Thomas Stoltzer

Komponist

* um 1475 in Schweidnitz,

Herzogtum Schweidnitz

† März 1526 bei Znaim, Südmähren

500. Todestag

Wilhelm Liebknecht

Einer der Gründerväter der Sozialdemo-
kratischen Partei Deutschlands (SPD)

* 29. März 1826 in Gießen, Großher-
zogtum Hessen

† 7. August 1900 in Charlottenburg,

Königreich Preußen, Deutsches Reich

200. Geburtstag

Siegfried Lenz

Schriftsteller

* 17. März 1926 in Lyck, Ostpreußen

† 7. Oktober 2014 in Hamburg

100. Geburtstag

Constantin Fehrenbach

Reichskanzler der Weimarer Republik

* 11. Januar 1852 in Wellendingen bei

Bonndorf (Baden)

† 26. März 1926 in Freiburg im Breisgau

100. Todestag

Max Ernst

Maler, Grafiker und Bildhauer

* 2. April 1891 in Brühl (Rheinland)

† 1. April 1976 in Paris, Frankreich

50. Todestag

Jeanne Mammen

Malerin und Zeichnerin

* 21. November 1890 in Berlin

† 22. April 1976 in Berlin

50. Todestag

Wolfgang Carl Briegel

Komponist

* 21. Mai 1626 im unterfränkischen

Königsberg

† 19. November 1712 in Darmstadt

400. Geburtstag

Carl Maria von Weber

Komponist, Dirigent und Pianist

* 18. oder 19. November 1786 in Eutin

† 5. Juni 1826 in London

200. Todestag

Joseph Fraunhofer

Optiker und Physiker

* 6. März 1787 in Straubing

† 7. Juni 1826 in München

200. Todestag

Ernst Ferdinand Sauerbruch

Chirurg und Sanitätsoffizier

* 3. Juli 1875 in Barmen,

heute Stadtteil von Wuppertal

† 2. Juli 1951 in Berlin

75. Todestag

Hans Günter Winkler

Springreiter

* 24. Juli 1926 in Barmen

† 9. Juli 2018 in Warendorf

100. Geburtstag

Hans Werner Henze

Komponist

* 1. Juli 1926 in Gütersloh

† 27. Oktober 2012 in Dresden

100. Geburtstag

Friedrich Christian Anton

Schauspieler, Filmregisseur
und Drehbuchautor

* 5. Dezember 1890 in Wien

† 2. August 1976 in Beverly Hills,

Kalifornien

50. Todestag

**Hans Jakob Christoffel
von Grimmelshausen**

Schriftsteller

* um 1622 in Gelnhausen

† 17. August 1676 in Renchen, Hochstift Straßburg

350. Todestag

Georg Friedrich Bernhard Riemann

Mathematiker

* 17. September 1826 in Breselenz bei Dannenberg (Elbe)

† 20. Juli 1866 in Selasca,

Gemeinde Intra, heute zu Verbania

200. Geburtstag

Daniel Nikolaus Chodowiecki

Kupferstecher, Grafiker und Illustrator

* 16. Oktober 1726 in Danzig

† 7. Februar 1801 in Berlin

300. Geburtstag

Heinrich Albert

Komponist und Liederdichter

* 28. Juni 1604 in Lobenstein

† 6. Oktober 1651 in Königsberg

375. Todestag

Günter Martin de Bruyn

Schriftsteller

* 1. November 1926 in Berlin

† 4. Oktober 2020 in Bad Saarow

100. Geburtstag

Werner Karl Heisenberg

Physiker

* 5. Dezember 1901 in Würzburg

† 1. Februar 1976 in München

125. Geburtstag

Karl Freiherr von Drais

Erfinder

* 29. April 1785 in Karlsruhe

† 10. Dezember 1851 in Karlsruhe

175. Todestag

Daser

Komponist

* um 1526 in München

† 27. März 1589 in Stuttgart

500. Geburtstag

Erhard Bodenschatz

Pastor und Komponist

* um 1576 in Lichtenberg

† 7. September 1636 in Groß-Osternhausen

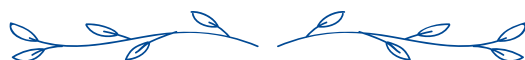
450. Geburtstag

Paula Modersohn-Becker



Die Bildhauerin Clara Rilke-Westhoff.
52 x 36,8 cm. Hamburger Kunsthalle

www.kulturstiftung.de/frau-im-schatten



RÜCKBLICK 2025

Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten

MARIA SMARZUCH & ANNA DURECKA

Am 6. Januar 2025 beging man den 20. Jahrestag des Inkrafttretens des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten sowie über die Regionalsprache. Dies ist eines der wichtigsten Dokumente für alle nationalen und ethnischen Minderheiten in Polen, darunter auch für die deutsche Minderheit.

Die Arbeiten an dem Gesetz dauerten seit 1994 an und es wurde entworfen, Bedingungen für die Pflege und Entwicklung der kulturellen und sprachlichen Identität von Minderheiten zu schaffen. Am 6. Januar 2005 trat es in Kraft und ist damit eines der am längsten im polnischen Parlament bearbeiteten Gesetze. Dieses Dokument, das in Polen das erste dieser Art war, machte nicht nur die Existenz nationaler und ethnischer Minderheiten sichtbar, sondern gewährte ihnen auch Rechte, die es ihnen ermöglichten, ihre Identität frei zum Ausdruck zu bringen.

Die Geschichte der deutschen Minderheit in Polen veranschaulicht, wie wichtig es war, solche Regelungen einzuführen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Deutschen, die auf den polnischen Gebieten lebten, einer Assimilierung unterworfen, die mit einem Verbot des Gebrauchs der deutschen Sprache und des Ausdrucks ihrer Kultur und Traditionen verbunden war. Erst als es zu dem politischen Umbruch kam, musste sich diese Minderheit nicht mehr verstecken. Die große Herausforderung damals war, zu zeigen, dass eine solche Minderheit existiert, denn bis dahin herrschte die Überzeugung vor, dass es in Polen keine deutsche Minderheit mehr gab. Das Gesetz war daher ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Anerkennung ihrer Rechte und ihrer Sichtbarkeit.

Derzeit regelt das Gesetz die Rechte von 13 nationalen und ethnischen Minderheiten und einer Gruppe, die die kaschubische Regionalsprache benutzt. Es gewährleistet unter anderem den freien Gebrauch der Minderheitensprachen im öffentlichen Bereich, die Einführung der Minderheitensprache als Hilfssprache in den Gemeinden und die Aufstellung von zweisprachigen Ortsschildern mit Ortsnamen in der Minderheitensprache.

Darüber hinaus wurde im Rahmen des Gesetzes eine Gemeinsame Kommission der Regierung und der nationalen und ethnischen Minderheiten gebildet. Zu diesem Gremium gehören Vertreter der polnischen Minderheiten; die deutsche Minderheit wird von Rafał Bartek und Bernard Gaida vertreten.

Der Jahrestag des Inkrafttretens dieses Gesetzes ist eine wichtige Erinnerung an seine Bedeutung für die kulturelle Vielfalt Polens und für die Entwicklungsmöglichkeiten aller Minderheiten. Ein gutes Beispiel dafür, dass dieses Dokument für die polnische Regierung von großer Bedeutung ist, ist das am 4. Februar 2025 im Sejm stattfindende Treffen von Vertretern nationaler und ethnischer Minderheiten, den für diese Aufgabe zuständigen Ministern, Abgeordneten und Kommunalpolitikern.

Die Veranstaltung wurde vom Sejmmarschall, Szymon Hołownia, eröffnet, der auch die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernahm. Sie bestand aus zwei Teilen: einer Ausstellung zum Thema „Nationale und ethnische Minderheiten in Polen zum 20. Jahrestag des Gesetzes“, die vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit vorbereitet wurde. Der zweite Teil war eine Konferenz unter dem Titel „20 Jahre des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten und Regionalsprachen – Geschichte, Wirkung und Zukunft“.

HISTORISCHER SCHRITT FÜR MINDERHEITEN

Am 10. Juli 2025 stimmten 238 Abgeordnete für die Annahme der Novelle des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten sowie über die Regionalsprache. 16 Abgeordnete stimmten dagegen, 177 enthielten sich der Stimme.

Ziel der Novelle ist es, dass die Kanzlei des Sejm fachliche und administrative Unterstützung für Vertreter nationaler und ethnischer Minderheiten sowie der Gemeinschaft, die eine regionale Sprache spricht, bereitstellt. Die Kosten für diesen Service sollen aus dem Staatshaushalt getragen werden, konkret aus den Mitteln, über die der Leiter der Sejmkanzlei verfügt.

Durch die vorgesehenen Bestimmungen sollen Mitglieder der Gemeinsamen Kommission der Regierung und der nationalen sowie ethnischen Minderheiten einen effizienten Zugang zu fachlicher sowie organisatorisch-rechtlicher Unterstützung erhalten. Vertreter der Minderheiten fordern seit Jahren ein unabhängiges Sekretariat oder Büro im Sejm – eines, das die tägliche Arbeit insbesondere im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Minderheiten unterstützen könnte. Besonders dann, wenn wichtige Initiativen ergriffen werden, wie etwa Konsultationen

und Stellungnahmen zu Gesetzentwürfen oder Verordnungen – sagte Ryszard Galla, Berater des Sejmarschalls für nationale und ethnische Minderheiten, bereits nach der ersten Lesung des Gesetzentwurfs. Er betonte, dass die Novelle dafür sorgen werde, dass die Kontakte zwischen Regierung und Minderheiten „fachlich kreativer und wertvoller“ würden.

Wie Rafał Bartek, Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, sagte: *„Die Novelle des Minderheitengesetzes ist von großer Bedeutung – nicht nur für die deutsche Minderheit, sondern auch für alle Minderheiten in Polen. Derzeit verfügen Minderheiten über keinerlei fachliche oder institutionelle Unterstützung, die eine effektive Kommunikation mit der Regierung ermöglichen würde. Diese Kommunikation basiert bislang fast ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement. Der zweite betrifft die Notwendigkeit, die Diskussion über Minderheiten von der Tagespolitik zu entkoppeln. Bisher wurden Fragen der Minderheitenrechte von Politikern oft instrumentalisiert – zur Verfolgung eigener Ziele. Die geplante fachliche Unterstützung soll bei der Kanzlei des Sejm angesiedelt werden, was ein hohes organisatorisches und institutionelles Niveau gewährleistet. Dadurch werden Minderheiten echten Einfluss auf die Gesetzgebung erhalten, die sie direkt betrifft. Derzeit haben sie in dieser Hinsicht faktisch keinen Einfluss. Wird die Novelle vom Sejm angenommen und vom Präsidenten unterzeichnet, stellt sie einen großen Fortschritt für alle Minderheiten in Polen dar.“*

Bisher wurden Fragen der Minderheitenrechte von Politikern oft instrumentalisiert – zur Verfolgung eigener Ziele.

Carl Maria von Weber



Bildnis des Komponisten Carl Maria von Weber
Nationalgalerie Berlin
from Frau Maria von Wildenbruch,
Weimar lent to Musikinstrumenten-Museum Berlin

de.wikipedia.org

80 Jahre Oberschlesische Tragödie: Konferenz in Kattowitz

IMMER MEHR TRAGÖDIEN, ZU WENIG GEDENKEN

ANITA PENDZIAŁEK

Die Oberschlesische Tragödie, also wessen Tragödie? Was wird uns nach dem 80. Jahrestag im Jahr 2025 bleiben? Welchen Einfluss hat die Zeit auf die gesellschaftliche Wahrnehmung der Oberschlesischen Tragödie? Diese Fragen wurde auf der Konferenz zum Gedenken an die Ereignisse der Oberschlesischen Tragödie „80 Jahre danach“ beantwortet. Sie fand am 15. Januar 2025 in der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz statt.



Die Konferenz fand im vollbesetzten Saal statt

Foto: Ewelina Stroka

Der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien äußert sich seit Jahren zu diesen Ereignissen. Es waren Vertreter der deutschen Minderheit, die die ersten Gedenktage für die Opfer organisierten und die ersten Kreuze und Denkmäler für sie errichteten. Und genau das tun sie heute weiterhin. Für das Jahr 2025 ist eine Reihe von Gedenkveranstaltungen geplant und die erste war die Konferenz „80 Jahre danach“. Sie fand im Gebäude der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz im Saal „Benedyktynka“ statt, in dem immer Gesprächsrunden zu großen Themen abgehalten werden. Am 15.



Von links Prof. Joanna Rostropowicz, Eugeniusz Nagel und Marcin Zasada während der Podiumsdiskussion

Foto: Ewelina Stroka

Januar wurde in diesem Raum das Thema der Oberschlesischen Tragödie an einem runden Tisch, an dem es keine Trennungen gibt, diskutiert. Denn in diesem Jahr sind es genau 80 Jahre seit den tragischen Ereignissen, die 1945 mit dem Einmarsch der Roten Armee in Oberschlesien begannen.

Eröffnet wurde die Konferenz im vollbesetzten Saal von den Vertretern der Organisatoren der Veranstaltung – von Professor Ryszard Kaczmarek, dem stellvertretenden Direktor des Instituts für Regionalforschung der Schlesischen Bibliothek, Geschichtswissenschaftler, Forscher zur Geschichte Polens, Schlesiens und Deutschlands, Hochschullehrer und Forschungsorganisator, und von Eugeniusz Nagel, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien, Vorsitzenden des DFK-Kreisverbandes Kattowitz und Vorsitzenden des Komitees zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie beim DFK Schlesien. Prof. Joanna Rostropowicz und Bernard Gaida hielten Vorträge zum Thema der Konferenz. An der Podiumsdiskussion, die u.a. vom Redakteur Marcin Zasada geleitet wurde, nahmen auch Dr. Henryk Mercik und Marek Łuszczyna, Autor des Buches „Kleines Verbrechen. Polnische Konzentrationslager“ teil.

Empfang, Abschied und neue Kräfte

UWE HAHNKAMP

Inzwischen ist er eine Tradition geworden, der Neujahrsempfang des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig. Auch in diesem Jahr fand er im Restaurant „L'Entree Villes“ in Zoppot/Sopot statt, dieses Mal am 31. Januar und unter dem Schatten einer Atmosphäre des Abschieds. Denn für einige Personen, einschließlich Generalkonsulin Cornelia Pieper selbst, wird es vermutlich der letzte Neujahrsempfang in Danzig gewesen sein.

Ihre Zeit in Danzig gehe Mitte des Jahres zu Ende, war in der Einladung zu der Veranstaltung zu lesen. Elf Jahre sind eine außergewöhnlich lange Zeit für eine diplomatische Vertreterin an einer Dienststelle. Ehrengast Marek Prawda, früher selbst Botschafter der Republik Polen in Berlin, wollte an ihren Abschied nicht glauben, zumal dieser bereits vor einigen Jahren im Gespräch war und dann doch wieder abgewendet wurde. Er dankte scherzhaft dem deutschen Außenministerium, das „in unseren Augen immer ein Vorbild für die Einhaltung von Regeln war und ist, dafür, dass es im Fall von Cornelia Pieper alle Regeln gebrochen hat.“



Rafal Bartek, Vorsitzender des VdG, mit der Generalkonsulin
Cornelia Pieper

Foto: Neues Wochenblatt.pl

VIEL LOB, GESCHENKE UND BLUMEN

Während der Begrüßung der zahlreichen Gäste, die an diesem Neujahrsempfang Abschied von Generalkonsulin Pieper nehmen wollten, füllte sich der dafür vorgesehene Nebenraum mit Blumensträußen für eine ganze Blumenhandlung sowie Geschenken aus dem ganzen Amtsbezirk des Konsulats von Stettin/Szczecin bis Goldap/Goldap und Thorn/Toruń, darunter ein Geschenkkorb vom Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren und rote Rosen von der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit.

Wichtiger jedoch waren das Lob und die Anerkennung, die viele Rednerinnen und Redner für die scheidende Generalkonsulin zum Ausdruck brachten. Zweiter Ehrengast neben Marek Prawda war die frühere Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, die ihrer Parteikollegin gute Arbeit testierte und eine gelungene Rückkehr in deutsche Gefilde wünschte. Viele Vertreterinnen von Selbstverwaltungen und Nichtregierungsorganisationen, darunter die drei Bürgermeisterinnen von Danzig, Zoppot und Gdynia/Gdingen, gaben der Hoffnung Ausdruck, Cornelia Pieper möge zumindest den deutsch-polnischen Beziehungen erhalten bleiben.

Abschied und Aufbruch: Der Neujahrsempfang des deutschen Generalkonsulats in Danzig markiert das Ende einer Ära und den Beginn neuer Kapitel.

Dafür stehen die Aussichten gut, zumal sie ihr Herz nicht nur an Danzig, sondern unter anderem auch an Schloss Steinort, das sie in ihrer Amtszeit oft besucht und energisch gefördert hat, verloren hat. Dieses Gebäude ist einer von mehreren Gründen, warum Cornelia Pieper zum Abschied von der Woiwodschaft Ermland-Masuren mit der Auszeichnung „Verdient für Ermland-Masuren“ geehrt wurde. Diese höchste Ehrung, die die Woiwodschaft vergeben kann, überreichten ihr Vizemarschallin Sylwia Jaskulska und Senatorin Jolanta Piotrowska. Letzter Gratulant vor der Eröffnung des geselligen Teils des Neujahrsempfangs war Rafał Bartek, der Vorsitzende der deutschen Minderheit in Polen, der extra aus Oppeln/Opole in den Norden gereist war.

MEINUNGSAUSTAUSCH UND NEUE KRÄFTE

Das Kennenlernen und der Meinungsaustausch während des Neujahrsempfangs ist einer der Gründe, weshalb Generalkonsulin Pieper diese Veranstaltung ins Leben gerufen hat. Vertreter des diplomatischen Corps, der Wirtschaft sowie von Nichtregierungsorganisationen wie etwa den Gesellschaften der deutschen Minderheit mischen

sich ähnlich wie bei der Feier zum Tag der deutschen Einheit, der zweiten großen Veranstaltung in jedem Jahr.



Henryk Hoch vom VdGEM übergibt Generalkonsulin Cornelia Pieper zum Abschied einen Präsentkorb

Foto: Chantal Stannik

Eine weitere Begegnung, die Cornelia Pieper angeregt hat, findet meist in Verbindung mit Neujahrsempfang statt: das Treffen der Kulturvermittler. Hier halten sich die Mitarbeiter des Generalkonsulats über die Arbeit von deutsch-polnischen Organisationen, über die aus Deutschland entsandten Lehrern sowie Vertreter des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, des Instituts für Auslandsbeziehungen oder des Goethe-Instituts auf dem Laufenden. In diesem Jahr konnten einige neue Gesichter mit innovativen Ideen begrüßen werden, einige Veteranen fehlten dagegen. Das gilt auch für die Seite des Generalkonsulats. Frisch im Team ist bereits seit Herbst die neue Vizekonsulin Diane Röhrig, im Laufe des Jahres werden neben Cornelia Pieper mit Jörg Fahland und Birgit von Hellfeld auch beide Konsuln mit engen Kontakten zur deutschen Minderheit Danzig den Rücken kehren.

Es wird also einen großen Wechsel geben. Nach den letzten Jahren der Stabilität und der hervorragenden Kontakte zum Generalkonsulat hofft vor allem, aber nicht nur, die deutsche Minderheit in Nordpolen auf eine Kontinuität in den Beziehungen. Was kommen wird, mag kommen. Que sera, sera.

Alles Gute zum Geburtstag!

MANUELA LEIBIG

Am 14. Februar feierte Doris Stempowska, die von Geburt an auf Schloss Fürstenberg lebt, ihren 90. Geburtstag. Wir erinnern die außergewöhnliche Lebensgeschichte der Jubilarin, die sich um die deutsche Minderheit besonders verdient gemacht hat.

Der Vater von Doris Stempowska war Hofstallmeister im fürstlichen Gestüt auf Schloss Fürstenstein. Die kleine Doris wohnte mit ihren Eltern in einer der Wohnungen für die Belegschaft des Schlosses. Noch heute erinnert sie sich an die sorglosen Kindertage: „Wir hatten es märchenhaft schön, wir konnten spielen, der Park war offen für uns, wir haben ja hier gewohnt... Wir waren nicht viele Kinder, aber es war eine märchenhafte Kindheit“, lächelt Doris Stempowska.

KRIEGSZEIT UND NEUBEGINN

Mit Beginn des Krieges wurde die Realität trauriger. 1943 wurde das Schloss von den Nationalsozialisten eingenommen. Die Familie musste ihr Zuhause verlassen.

Erst 1945 bekam die Familie eine Wohnung zugesagt, das weiß Doris Stempowska noch ganz genau. Geflüchtet ist die Familie nicht, obwohl es im Februar mit dem Roten Kreuz-Zug möglich war, nach Bayern zu fliehen: „Meine Mutter hätte mit mir auch weggekonnt, aber mein Vater, und viele andere auch, war hier in den Flugzeugwerken kriegsverpflichtet. Und der durfte ja nicht weg. Und da sagten meine Eltern, wenn, dann zusammen. Und da sind wir hiergeblieben, wie verschiedene andere auch.“

Mit der neuen Grenzziehung kommt ein großer Umschwung auf die deutschen Bewohner von Schlesien zu. Ab 1947 geht die 12-jährige Doris in eine polnische Schule in Bad Salzbrunn. Innerhalb eines halben Jahres lernt sie Polnisch. „Ich muss sagen, ich hatte gute Lehrer. Das kann ich nicht abstreiten. Manche sind erstaunt, nicht alle meine Bekannten in anderen Schulen hatten so viel Glück.“

Die ganze Familie mütterlicherseits ist geflüchtet, die väterlicherseits wohnte in Teschen. Doris, die ein Einzelkind war, wuchs ohne Cousins und Cousinen auf. Später heiratete sie und bekam drei Kinder.

Für ihre ehrenamtliche Tätigkeit, die zur deutsch-polnischen Versöhnung beiträgt, wurde Doris Stempowska schon viele Male ausgezeichnet.



Schloss Fürstenstein bei Waldenburg
Foto: Rudolf Urban



Der Vater von Doris Stempowska war Hof-
stallmeister im fürstlichen Gestüt auf dem
Schloss Fürstenstein Foto: privat

Ihr Ehemann – ein deutschsprechender Pole aus dem Posener Gebiet, war ein ehemaliger Gefangener eines NS-Konzentrationslagers. 1967 war ein gemeinsamer Weggang in den Westen geplant, aber es klappte nicht. „Mein Mann hat keine Erlaubnis zur Ausreise bekommen, und da sind wir hiergeblieben.“

LEBEN ALS DEUTSCHE IN POLEN

In den Gebäuden des Schlosses Fürstenstein wurde von der Polnischen Akademie der Wissenschaft ein Geophysisches Observatorium eingerichtet, in dem Doris Stempowska Arbeit findet. Sie ist schon eine erwachsene Frau, als sie die polnische Matura besteht. Wobei: In Niederschlesien war die deutsche Sprache nie wirklich verboten. 33.000 Deutsche sind in Waldenburg und Umgebung geblieben, viele waren Fachleute und arbeiteten in der Industrie. „Seit dem Herbst 1950 wurde bei uns Deutsch unterrichtet. Je nach dem Ort, wie viele Kinder da waren, gab es eine deutsche Klasse, in der viele Fächer auf Deutsch unterrichtet wurden“, erzählt die Zeitzeugin. Später, im Herbst 1957, wurde die Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Waldenburg offiziell im Gericht registriert. Doris Stempowska ist zwischen Beruf und Familienleben gerne dort hingegangen. 1988 schreibt sie sich als Mitglied ein.

1992 gründet die DSKG Waldenburg einen Chor. Doris ist dabei, bis heute. „Bei unseren Auftritten ist es grundsätzlich wichtig, dass wir Werke unserer alten schlesischen Komponisten singen und aufführen. So werden sie aufgeführt, geraten nicht in Vergessenheit, und alle können hören, wie schön sie sind“, beteuert Doris Stempowska. Die DSKG Waldenburg organisiert jedes Jahr im Herbst im Bad Salzbrunner Theater das Chorfestival „Beati Cantores“, das Doris Stempowska ins Leben gerufen hat.

Seit 2014 ist Doris Stempowska Vorsitzende der DSKG Waldenburg. Jeden Mittwoch trifft sie sich mit den Mitgliedern, plant etwas, auch, wann es stattfinden wird und nimmt an den Chorproben teil.

Die von der DSKG Waldenburg organisierten Projekte richten sich auch an andere Minderheiten in der Region sowie an Schulen, wie z. B. das Sommersingen. „Das ist äußerst wichtig, wir können uns ja nicht isolieren! Wir haben hier in Waldenburg eine Jüdische Gemeinde, wir haben Franzosen, also Polen, die aus Frankreich hergekommen sind, und noch verschiedene andere. Und da arbeiten wir zusammen, treffen uns, wenn eine Veranstaltung bei denen ist, sind wir dazu eingeladen und umgekehrt. Wir laden zu jeder größeren Veranstaltung unsere Verwaltungsbehörden ein. Das ist ja angenehm, wenn man zusammenarbeitet“, erzählt Doris Stempowska.

EHRUNGEN

Für ihre ehrenamtliche Tätigkeit, die zur deutsch-polnischen Versöhnung beiträgt, wurde Doris Stempowska schon viele Male ausgezeichnet. Um nur das Bronzene Verdienstkreuz der Republik Polen zu nennen und das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. „Ich muss offen und ehrlich sagen, für die Anerkennung bin ich dankbar. Aber alle unsere älteren Mitglieder waren erst einmal froh, dass wir etwas machen konnten. Unser Engagement war selbstverständlich. Wir haben nie daran gedacht, eine Belohnung zu bekommen“, resümiert Doris Stempowska. Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement, u. a. im Deutschen Freundschaftskreis in Waldenburg und der Wohltätigkeitsgesellschaft der Deutschen in Schlesien, half Doris Stempowska anderen Menschen, Anschluss zu finden: an die deutsche Sprache und Kultur.



Seit 2014 ist Doris Stempowska Vorsitzende
der DSKG Waldenburg. Quelle Schloss
Fürstenberg Foto: Facebook

Zehn Jahre Miro!

MANUELA LEIBIG

Trainer, Koordinatoren, Sprachassistenten, Ideengeber, Unterstützer, Partner, Sponsoren und alle, die sich innerhalb der letzten zehn Jahre für die Miro Deutsche Fußballschule engagiert haben, wurden am 21. Februar 2025 zu einer feierlichen Gala nach Chronstau eingeladen. Gemeinsam wurde an die Anfänge der Fußballschule und die Höhepunkte erinnert. Einen Tag darauf folgte in der Chronstauer Sporthalle ein Geburtstagsturnier. Ein weiteres Geburtstagsturnier fand im Juni statt, da wurde auf dem Sportkomplex in Chronstau zwei Tage lang Fußball gespielt.

Seit über vier Jahren ist Mateusz Bachem Koordinator des Projektes: „Die Arbeit mit Sport und mit Menschen macht mir großen Spaß, ich bin allen Engagierten für ihre Arbeit sehr dankbar, denn ohne sie wäre das Projekt nicht zu dem geworden, was es jetzt ist“, so der Hauptkoordinator.

AUF DER WELLE DER GROSSEN EUPHORIE

2006 wurde in Chronstau die Fanmeile gegründet. Jede zwei Jahre treffen sich Fußballfans zu den Fußball Europa- oder Weltmeisterschaften und feiern die deutsche Mannschaft an.

„2010 kam Heinrich Nyolt dazu, es hat ihm sehr gefallen, er hat die Fanmeile entwickelt, es kamen immer mehr Menschen dazu. Der Höhepunkt war 2014, als die deutsche Nationalmannschaft Weltmeister geworden ist und mit ihr Miroslav Klose. Auf der Welle der großen Euphorie wurde gesagt, dass wir nun etwas für die Kinder tun müssen. Heinrich Nyolt als Ideengeber der Fußballschule hat sich sehr engagiert, er hat ständig wiederholt, dass es zu machen ist, er hat die Option, dass es nicht geht, nicht akzeptiert“, erinnert sich an die Anfänge der Fußballschule Krzysztof Warzecha, Vorsitzender der SKGD im Kreis Oppeln.

NUN AUCH SPORT

„Das war schon eine außergewöhnliche Geschichte, weil wir haben bis dahin keine solchen Projekte in unserem Portfolio gehabt, kann man so sagen, als SKGD in Oppeln oder überhaupt als deutsche Minderheit in Polen. Erstens war es die Suche nach etwas Neuem und zweitens war nach der Weltmeisterschaft 2014 in Brasilien so viel Enthusiasmus in uns drin, dass man das nicht verlieren wollte. Zum anderen wurde zeitgleich



Trainingseinheiten und Turniere an der frischen Luft machen den Kickern der Miro Deutschen Fußballschule am meisten Spaß

Foto: Manuela Leibig

die neue Sporthalle in Chronstau eröffnet, wir wollten sie nutzen. Wir haben uns mit ein paar Sportfans, die was für die Kinder tun wollten hier in Chronstau zusammengesetzt, und entwickelten die Idee“, sagt Rafał Bartek, Vorsitzender des VdG und der SKGD im Oppelner Schlesien.

IN DEN DÖRFERN

Es sollte nicht bei der einen Fußballschule in Chronstau bleiben und das hat auch geklappt. „Insgesamt waren es wohl 16 Standorte, an einigen Orten haben wir es gegen die Konkurrenz nicht geschafft und mussten die Schulen schließen, dafür sind neue entstanden. Es war uns aber wichtig, das Projekt nicht wachsen zu lassen nur, um zu wachsen. Wir wollten trotz allen Herausforderungen die Idee und das Niveau beibehalten. Was gerade, wenn man die Sprache mit Fußball verbindet, nicht selbstverständlich ist. Es ist auch eine Herausforderung, beispielsweise Trainer zu finden, die Begeisterung nicht nur für den Fußball zeigen, sondern auch für die deutsche Sprache hegen“, erklärt Rafał Bartek.

Ein Trainer ist von Anfang an dabei: Kryspin Cieplik, der im Moment Trainer und Koordinator der Fußballschule in Bodland ist: „Wir hatten zeitweise zwei Gruppen, aber die Konkurrenz der anderen Fußballschulen in der Gegend ist sehr groß und nun haben wir wieder eine Gruppe“, sagt der Trainer.



Im August fand in Zembowitz die feierliche Eröffnung der 13. Miro Deutschen Fußballschule statt

Foto: Miro Deutsche Fußballschule

FUSSBALL MIT DEUTSCH

Als Partner für Deutsch konnte das Goethe-Institut in Krakau gewonnen werden: „Wir hatten Glück, dass der damalige Leiter der Sprachabteilung des Goethe-Institutes, Roland Schmidt, ein Fußballfan ist. Er war von Anfang an von der Idee begeistert. Herr Schmidt hat die sprachliche Seite unterstützt, dieser Aspekt der Fußballschule hat sich ständig entwickelt und verändert. Herr Schmidt ist bereits in Rente und ich freue mich, dass das Goethe-Institut uns als treuer Partner unterstützt“, so Rafał Bartek.

Speziell für die trainierenden Kinder wurden beispielsweise Arbeitsblätter oder ein Wörterbuch rund um den Fußball entwickelt, und vieles vieles mehr.

BETEILIGUNG DER ELTERN

In der Miro Deutschen Fußballschule werden die Eltern stark eingebunden, indem sie Beiträge zahlen: „Das ist bis heute einzigartig und bei unseren Projekten immer noch nicht überall gang und gäbe. Hier ist es sogar so, dass aus diesen Beiträgen die Trainer bezahlt werden. Staatlich gefördert wird nur ein Teil des Projektes.

Und ein großer Teil kommt eben von diesen Beitragseinzahlungen der Eltern. Das war uns von vornherein unheimlich wichtig, weil wir wussten, dadurch erreichen wir

auch das Gefühl, beteiligt zu sein. Denn wenn man etwas geschenkt bekommt, dann fühlt man sich nicht unbedingt beteiligt, dann wird man eben beschenkt. Auch bei Turnieren ist die große Hilfe der Eltern von großer Bedeutung“, erklärt das Konzept Rafał Bartek.

ENGAGEMENT

Bei dem Projekt sind über 20 Trainer tätig, jede Fußballschule hat einen eigenen Koordinator. Trainer und Koordinatoren wechseln im Laufe der Jahre: „Man kann nicht die Fußballschulen von der Zentrale heraus betreuen, der Trainer ist für die Trainings verantwortlich, der Koordinator ist vor Ort und organisiert was gerade anfällt. Für die Zukunft des Projektes ist es enorm wichtig, dass wir immer wieder Trainer und Koordinatoren finden, die sich für die Fußballschulen in den Standorten engagieren möchten. Das ist mein großer Wunsch“, sagt Rafał Bartek.

ÜBER DIE GRENZEN HINAUS

Über 430 Kinder trainierten noch am Anfang des Jahres in zwölf Fußballschulen Fußball und lernten dabei Deutsch. Am 30. August 2025 war es schließlich so weit. In Zembowitz wurde eine weitere deutschsprachige Fußballschule eröffnet. Damit erweiterte sich die Möglichkeit für noch mehr Kinder, Teil dieses Projekts zu werden. Derzeit sind es zwölf Fußballschulen in der Woiwodschaft Oppeln, und eine in der Woiwodschaft Schlesien, in Wieschowa.

Der Vorstand des DFK Wieschowa kam mit der Bitte, eine Miro Fußballschule bei sich zu gründen auf die SKGD Oppeln zu: „Sie waren so von der Idee begeistert, dass wir als SKGD der Woiwodschaft Oppeln eine Ausnahme gemacht haben und die eine Fußballschule in Wieschowa in unsere Strukturen aufgenommen haben“, sagt Rafał Bartek.

Für die Idee hat der Vorsitzende des DFK Wieschowa, Andrzej von Dramsky, die Eltern begeistern können und in der SKGD Oppeln durchgeboxt: „Auch wenn meine Gesundheit im Moment nicht mitspielt und ich die Koordination an Mirosława Konka-Gizicka abgeben musste, engagiere ich mich für unsere Fußballschule. Bei uns trainieren im Moment 30 Kinder. Wir nehmen gerne an Turnieren teil, die lange Anfahrt macht uns nichts aus, das kriegen wir immer geregelt“, sagt Andrzej von Dramsky.

Horst Ulbrich geehrt

PETER BECKER

Der Landtag in Breslau zeichnete Horst Ulbrich, den Vorsitzenden des DFK Glatz, mit der goldenen Ehrenmedaille „Verdient für Niederschlesien“ aus. Horst Ulbrich und das Team des DFK Glatz leben das deutsch-polnische Miteinander im Alltag. Sie fördern und unterstützen im Glatzer Bergland viele einzelne Maßnahmen, sie helfen, wenn Hilfe gebraucht wird, und sie sind erfolgreiche Netzwerker, über Grenzen hinweg.

Auch dem Niederschlesischen Landtag sind diese vielfachen Aktivitäten schon lange positiv aufgefallen. Nach einigen Jahren Verzögerung, u. a. wegen der Pandemie, zeichnete er nun Horst Ulbrich mit Diplom und mit der Ehrenmedaille in Gold aus. Die feierliche Veranstaltung am 3. März 2025 in Breslau ging ausdrücklich auf das Bemühen von Horst Ulbrich ein, in Niederschlesien mit dem DFK Glatz sowohl Traditionen aufrechtzuerhalten als auch Völkerverständigung im alltäglichen Zusammenleben umzusetzen. Der Vorsitzende des Niederschlesischen Landtages, Jerzy Pokój, ehrte mit dieser Verleihung des Goldenen Ehrenabzeichens des Niederschlesischen Landtages die vielfachen und umfangreichen Aktivitäten von Horst Ulbrich und des DFK in Glatz.



Horst Ulbrich, Vorsitzender des DFK Glatz, setzt sich für den Erhalt deutscher Kultur und im Sozialbereich ein. Dafür erhielt er den Orden der Republik Polen

Foto: Klaudia Kandzia

AKTIVE TÄTIGKEIT

Zur Arbeit, die der DFK im Glatzer Bergland wie selbstverständlich leistet, gehören u. a. die rege Pflege von Kontakten, die aktive Hilfe, wann immer sie erforderlich ist, wie vor wenigen Monaten bei der Hochwasserkatastrophe, und das beständige gesellschaftliche und kulturelle Miteinander. Charakteristisch dafür sind etwa die vielen Proben und Auftritte des Chores, der auch internationales Liedgut pflegt, und das intensive Bemühen um die Jugend, u. a. mit Sprachkursen und gemeinsamen Exkursionen. Horst Ulbrich dankte in seiner Erwiderung ausdrücklich den vielen Akteuren im Team des DFK sowie in den Netzwerken, die alle gemeinsam erst die Aktivitäten im Glatzer DFK ermöglichen: In Schlesien und in Polen bestehen viele gute Kontakte zu Organisationen, Behörden und in die Gesellschaft. Der DFK hilft gern und dauerhaft, so in Krankenhäusern, Kinderheimen, bei der Unterstützung für Ukraine-Flüchtlinge und für Hilfsbedürftige in der Region.

Aber all die zahlreichen konkreten Maßnahmen und Aktionen des DFK in Glatz wären ohne die Unterstützung der vielen Partner, auch in Deutschland und sogar in Österreich, nicht möglich, die finanziell und mit Sachspenden schon seit Jahren die konkreten Vorhaben erst ermöglichen. Z. B. fördert der Malteser Hilfsdienst regelmäßig viele soziale Aktivitäten des Glatzer Teams, um nur einen der Unterstützer aus Kirchen, sozialen Organisationen und privaten Unterstützern des DFK zu nennen. Während diese bewährte grenzüberschreitende Zusammenarbeit informell und unkompliziert den Menschen im Glatzer Bergland zugutekommt, wünscht sich Horst Ulbrich von den offiziellen staatlichen Stellen in Deutschland für den DFK in Glatz und darüber hinaus eine ebenso stabile, verbindliche und zuverlässige Förderung. So können die nachweislichen Erfolge, gerade in der kulturellen Zusammenarbeit, wie etwa bei den



Jerzy Pokój, Vorsitzender des Niederschlesischen Landtages und Horst Ulbrich

Foto: Peter Becker

stark nachgefragten Sprachkursen in der Geschäftsstelle in Glatz, nur bei andauernder, gesicherter und rechtzeitiger Finanzierung aus Berlin auch in Zukunft erzielt werden.

ERWEITERUNG DES NETZWERKES

Jerzy Pokój, Vorsitzender des Niederschlesischen Landtages der am 3. März im Landtag auch mehrere „Silberne Ehrenabzeichen“ verlieh, zeigte sich dann im anschließenden Beisammensein sehr interessiert am DFK. Er lud Horst Ulbrich und Ehefrau spontan zum Besuch der Western City und Turnier der Westernreiter im Juni ein: Hier ist der Vorsitzende des Sejm nämlich in seinem Freizeit-Leben der Chef. So führte die Verleihung der „Goldenen Ehrenmedaille“ in Breslau wieder zur Erweiterung des Netzwerkes des DFK. Horst Ulbrich und sein Team des DFK Glatz sind über diese weitere offizielle Auszeichnung, u. a. nach dem Orden, den ihm 2024 das Kultusministerium Warschau verliehen hat, sehr erfreut: Das deutsch-polnische Miteinander vor Ort, gelebt durch den DFK, ist damit von polnischer Seite ein weiteres Mal ausdrücklich gewürdigt worden. Offensichtlich wird in Polen sehr geschätzt, wie der DFK auf vielen verschiedenen Wegen die gemeinsamen Ziele der Zusammenarbeit und des Zusammenlebens in Europa aktiv umsetzt. Nicht die großen Worte, sondern die vielen kleinen Schritte machen jeden Tag dieses Miteinander auch im Glatzer Bergland möglich.



Neue Ära für die Medien der deutschen Minderheit

MANUELA LEIBIG, MARIA SMARZUCH

Das Jahr 2025 markiert einen wichtigen Wendepunkt in den Medien der deutschen Minderheit in Polen. Mit einer neuen Medienstrategie, die zu Beginn des Jahres vorgestellt wurde, begann für die deutschsprachigen Medien eine neue Ära, in der Tradition und Innovation eng miteinander verbunden sind.

Am Anfang des Jahres wurde der Öffentlichkeit die neue Medienstrategie der deutschen Minderheit vorgestellt. Um sich an die veränderten Trends, die zunehmende Digitalisierung und die neuen Erwartungen der Leser anzupassen, wurde auf die weitere Entwicklung im Internet gesetzt: Das neue Portal bietet täglich aktuelle Nachrichten, Analysen und Interviews. Parallel dazu wandelte sich die Wochenzeitschrift „Wochenblatt.pl“ in die Monatszeitschrift „Neues Wochenblatt.pl“ um. Das Magazin, das seit 35 Jahren die wichtigsten Informationen liefert, wird nun monatlich mit einem Umfang von 52 Seiten erscheinen. Dazu kam eine neue moderne visuelle Identifikation. Ein aufgefrischtes Logo und ein neuer Name symbolisieren die Weiterentwicklung und den frischen Blick auf die Minderheitenmedien.



Monatsmagazin der deutschen Minderheit in Polen „Neues Wochenblatt.pl“

Foto: Stefani Koprek-Colomb

Wie Joanna Hassa, die VdG-Geschäftsführerin sagte: „Seit Jahren sorgen wir dafür, die Stimme der deutschen Minderheit hörbar zu machen und ein breites Publikum zu erreichen. Die Umwandlung von „Wochenblatt.pl“ ist ein Schritt in Richtung moderner Technologie und Digitalisierung, der es uns ermöglichen wird, diese Aufgabe noch besser zu erfüllen.“

ERWEITERUNG DER INHALTE IM FERNSEHEN

Auch im Bereich Fernsehen gab es bedeutende Veränderungen. Seit Juni 2025 präsentiert sich das Fernsehmagazin „Schlesien Journal“ in einem neuen Format. Nach vielen Jahren, in denen die Sendung von den Medien des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen produziert wurde, hat nun TVP Opole die Produktion übernommen.

Wie Wojciech Kasprzyk, Direktor von TVP Opole, betonte, besteht das Ziel darin, Schlesien und die deutsche Minderheit in einem breiteren Kontext zu präsentieren. Auch TVP Olsztyn zeigte sein Interesse daran. So beschränkte sich die Ausarbeitung der Inhalte nicht nur auf Oberschlesien, sondern wurde auch auf Regionen wie Ermland und Masurien ausgeweitet. Derzeit wird das Magazin in mehreren regionalen Programmen des polnischen Fernsehsenders TVP ausgestrahlt, darunter TVP3 Opole, TVP3 Katowice, TVP3 Olsztyn und TVP3 Wrocław, wodurch ein breiteres Publikum erreicht werden kann.

Ein weiteres Highlight der Veränderungen in den Medien ist das neue Programm Wochenblatt.tv. Es präsentiert die wichtigsten sozialen, kulturellen und politischen Themen, die die deutsche Minderheit betreffen. Die Sendungen werden im TVS ausgestrahlt und zusätzlich regelmäßig auf dem YouTube-Kanal von Media VdG veröffentlicht.

„Für uns als Deutsche Minderheit ist es besonders wichtig, unsere eigenen unabhängigen Medien zu haben. Es ist ein Raum, in dem wir mit unserer Stimme sprechen und unsere Traditionen pflegen können. Zugleich sind wir damit Teil eines breiteren Dialogs mit der polnischen Gesellschaft“, betonte Rafał Bartek, der Vorsitzende des VdG.

GROSSES ANGEBOT AN PODCASTS

Auch bei Radiosendungen setzt der VdG auf Innovation und Reichweite. Die bekannten Sendungen wie „Schlesien Aktuell – das Magazin“ und „Abgekanzelt“ werden nicht nur von Radio Opole und Radio Doga ausgestrahlt, sondern auch einem breiteren Publikum auf YouTube und Spotify zugänglich gemacht. Dazu kam auch das Programm „Schlesien Aktuell Kompakt“, das man nur im Internet verfolgen kann.

Eine Neuheit unter den Programmen ist die Sendung „Frauenfragen – Babskie sprawy“. Es handelt sich um ein Format „über Frauen für Frauen“, das sich mit ihrem Leben und ihren Erfahrungen befasst.

„Die Idee zu meinem Podcast Frauenfragen – babskie sprawy entstand aus vielen Gesprächen mit Frauen aus der deutschen Minderheit, die ihre Geschichten erzählen wollten, aber oft keine Plattform dafür hatten. Ich wollte einen Raum schaffen, in dem Frauen offen über ihre Erfahrungen, Interessen und Herausforderungen sprechen können. Besonders wichtig ist mir dabei, die Vielfalt sichtbar zu machen – von jungen Frauen, die gerade ihr Engagement entdecken, bis zu Frauen, die seit Jahrzehnten Verantwortung in der deutschen Minderheit tragen. Durch Interviews, Reportagen und Umfragen möchte ich nicht nur informieren, sondern auch inspirieren – und zeigen, wie wertvoll das Engagement von Frauen für die deutsche Minderheit ist. Manchmal werfen wir auch einen Blick in „Männerwelten“, um die Perspektiven zu erweitern und ein besseres Verständnis füreinander zu fördern“, sagte Karina Niemiec, Moderatorin von Frauenfragen.

ALLE INFORMATIONEN ZU DEN PODCASTS FINDEN SIE HIER:



Neues Logo des VdG

Zwischen Tradition und Moderne

ADAM LISZKA, JOANNA HASSA, MARIA SMARZUCH

Der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) führt ein neues Logo ein, das die Identität und Werte der deutschen Minderheit in Polen auf moderne Weise interpretiert. Das Projekt ist das Ergebnis der Suche nach einer Form, die den Respekt vor dem Erbe mit dem Bedürfnis nach einer zeitgemäßen, klaren visuellen Kommunikation verbindet.



Das neue VdG-Logo ist inspiriert von der Tradition des Modernismus und der Bauhaus-Schule, deren Ideen einen großen Einfluss auf die Entwicklung der Architektur, des Designs und der Typografie in Oppeln in der Zwischenkriegszeit hatten – einer Stadt, die heute das natürliche Zentrum des kulturellen Lebens der deutschen Minderheit ist. Geometrische Einfachheit, harmonische Proportionen und funktionale Formen sind die Elemente, die für die Entwicklung der neuen visuellen Identität entscheidend waren.

Das Signet basiert auf einer Anordnung von drei Ebenen, die an die Symbolik der deutschen Nationalfarben erinnern: Schwarz, Rot und Gold. Ihre subtile grafische Kombination verweist nicht nur auf die kulturellen Wurzeln, sondern symbolisiert zugleich Zusammenarbeit, Einheit und Offenheit – Werte, die den Aktivitäten des Verbandes zugrunde liegen. Im Mittelpunkt des Entwurfs steht die Idee des Gleichgewichts zwischen Gemeinschaft und Individualität – zwischen dem, was verbindet, und dem, was unterscheidet.

Die verwendete Typografie, die auf klassischen Serifenschriften basiert, unterstreicht die Kohärenz zwischen Tradition und Moderne. Die zarten Serifen und der elegante Rhythmus der Schrift vermitteln Stabilität und Erfahrung, während die serifenlose Version der Schrift Leichtigkeit und Modernität verleiht. Die Kombination dieser beiden Stile schlägt eine Brücke zwischen kulturellem Erbe und Offenheit gegenüber einer sich verändernden Welt.



Das Woiwodschaftsamt in Oppeln ist nicht nur in Oppeln, sondern in ganz Oberschlesien ein Paradebeispiel für den Bauhausstil
Foto: Aus der Sammlung von Andrzej Hamada



Beispiel für die Verwendung des neuen VdG-Logos

Das Grafikdesign des neuen Logos ist nicht nur eine ästhetische Veränderung, sondern auch ein symbolischer Schritt in Richtung Zukunft. Seine minimalistische Form und seine universelle Bildsprache ermöglichen den Einsatz des Zeichens in verschiedenen Bereichen – von digitalen Medien bis hin zu traditionellen Druckmaterialien.

Die neue visuelle Identität des VdG spiegelt die 35-jährige Reife der Organisation und die Stärke der Gemeinschaft wider, die mit Respekt vor der Vergangenheit in der Lage ist, die Sprache des zeitgenössischen Designs zu sprechen. Es ist ein Logo, das im Sinne des Bauhaus zeigt, dass „die Form der Funktion folgt“ und dass Schönheit in Einfachheit und klarer Botschaft liegt.

WARUM KAM ES ZU EINER ÄNDERUNG?

Dem VdG steht in diesem Jahr das 35-jährige Jubiläum bevor. Dies war der erste Impuls, sich Gedanken darüber zu machen, wie wir unser Bestehen bekräftigen möchten. Als Dachverband der Deutschen Minderheit in Polen beschäftigen wir uns mit zahlreichen Themen, Aufgaben und Projekten. Es ist uns wichtig, dass die Deutsche Minderheit in der Öffentlichkeit präsent ist, und mit einem modernen Auftritt möchten wir die Position des VdG unterstreichen.

Die Einführung des neuen Logos ist Teil eines umfassenderen Modernisierungsprozesses, den der Verband in der letzten Zeit durchgeführt hat. Die neue visuelle Identität symbolisiert diesen Wandel. Sie verbindet die Weiterentwicklung der Organisation mit der Treue zu langjährigen Traditionen und Werten der Gemeinschaft. Dies zeigt auch, dass Veränderung nicht bedeutet, sich vom Erbe abzuwenden, sondern bewusst Traditionen im Zeichen der Zeit fortzuführen.

Deutschland hat einen Koalitionsvertrag: Optimismus und Zufriedenheit

KRZYSZTOF ŚWIERC

Am 9. April haben die Parteichefs von CDU und CSU sowie der SPD, die gemeinsam die neue Regierungskoalition in der Bundesrepublik Deutschland bilden, einen Koalitionsvertrag vorgelegt. Der neue Bundeskanzler, Friedrich Merz, sagte, Deutschland bekomme eine handlungsfähige und entschlossene Regierung, die ein starkes Signal an die Bürger des Landes und die Partner in der Europäischen Union sende.

„Wir werden konkrete Reformen durchführen und so investieren, dass Deutschland stabil, sicher und wirtschaftlich stärker bleibt und Europa auf uns zählen kann“, sagte Friedrich Merz. Im Koalitionsvertrag heißt es, die größte Herausforderung für Deutschland sei die Sicherheit – daher das Paket zur Stärkung der Bundeswehr und zur Stärkung der inneren Sicherheit. Dazu gehören mehr Befugnisse für die Polizei und eine Erhöhung der Verteidigungsausgaben im Rahmen des kurz vor der Wahl verabschiedeten Finanzpakets.

ANDERE WICHTIGE ZIELE

Eines der wichtigsten Ziele des Koalitionsvertrages ist natürlich die Ankurbelung der deutschen Wirtschaft, die Senkung der Steuern, die Förderung von Investitionen und die Erhöhung des Investitionsniveaus um 30 Prozent. In den kommenden Jahren soll es außerdem eine Senkung der Energiepreise geben, Einschränkungen beim Arbeitslosengeld, die Integration verschiedener Gruppen in den Arbeitsmarkt und eine Begrenzung der Migration.

CDU-Chef Friedrich Merz versicherte zudem, dass es Kontrollen an den Staatsgrenzen und Ablehnungen von Asylanträgen geben werde. Aufgabe des Digitalisierungsministeriums wiederum wird es sein, eine umfassende Digitalisierung des Staates durchzuführen. In diesem Zusammenhang kündigte Friedrich Merz einen soliden Haushalt an: „Wir sind in einer schwierigen Situation im Land, aber der Verlauf der Gespräche hat mich persönlich bestärkt, dass wir das alles schaffen können.“

SÖDER UND KLINGBEIL SIND ZUFRIEDEN: EINIGUNG IN SACHEN MIGRATION UND MODERNISIERUNG

Auch CSU-Vorsitzender und Bayerischer Ministerpräsident Markus Söder äußerte sich zum Koalitionsvertrag. Er drückte seine Zufriedenheit darüber aus, dass in einer für ihn und seine Partei wichtigen Angelegenheit – der Begrenzung der Migration – eine Einigung erzielt worden sei. Markus Söder sagte: „Ich bin mit dem Verlauf der Gespräche zufrieden. Es ist auch ein Signal an andere Länder, dass Deutschland zurück ist“. Auch SPD-Chef Lars Klingbeil verbarg seine Zufriedenheit mit dem Koalitionsvertrag mit CDU und CSU nicht und sagte: „Ich freue mich, dass es uns trotz aller Unterschiede gelungen ist, Brücken der Verständigung zu bauen. Unser Land braucht eine stabile Regierung, die in der Lage ist, Deutschland zu modernisieren.“

MIT DEN AUGEN DER MINDERHEITEN

Der AGDM-Vorsitzende Bernard Gaida ist erfreut, dass die deutschen Minderheiten – und ihre weitere Förderung – ausdrücklich in den Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung aufgenommen wurden: „Dies zeigt, dass die intensiven Bemühungen der AGDM innerhalb der FUEN in den letzten Jahren und insbesondere in den letzten Wochen Wirkung gezeigt haben. Die Aufnahme unserer Anliegen in den Koalitionsvertrag ist ein starkes politisches Signal – für uns als AGDM und für all unsere Mitgliedsorganisationen in Europa und Zentralasien. Jetzt müssen wir genauso hart daran arbeiten, dass die weitere finanzielle Unterstützung für die deutschen Minderheiten auch von einer breiteren politischen und kulturellen Unterstützung begleitet wird. Deshalb wird die AGDM auch unter den neuen politischen Rahmenbedingungen der CDU/CSU-SPD-Koalition ihren engagierten Dialog mit der Bundesregierung fortsetzen und die Interessen der deutschen Minderheiten weiterhin aktiv vertreten.“

WEITERE INTERESSANTE INHALTE FINDEN SIE UNTER:

Wochenblatt.pl
Monatsmagazin der Deutschen in Polen



Gdingen/Gdynia. 80 Jahre Torpedierung der „Wilhelm Gustloff“

UWE HAHNKAMP

Vor 80 Jahren, Anfang 1945, machten sich von Gdingen aus Flüchtlinge aus Pommern und Ostpreußen voller Hoffnung darauf, dem Krieg zu entinnen, auf Booten über die Ostsee auf den Weg in den Westen. Drei Schiffe, die „Wilhelm Gustloff“, die „Steuben“ und die „Goya“ kamen nicht weit und wurden nach wenigen Kilometern bei Leba/Łeba torpediert. Der knapp 23.000 Opfer gedenkt seit 1997 der Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen mit seinem Vorsitzenden Benedikt Reschke. Jetzt wurde dieser für das Erinnern vom Marschall der Woiwodschaft Pommern ausgezeichnet.

De nihilo nihil fit – späte Ehrung

Eine illustre Gästeschar hatte sich in der Kirche der Muttergottes der unaufhörlichen Hilfe und Petrus, des Fischers, kurz auch Seefahrerkirche, in Gdingen eingefunden, um diesen ernsten Tag würdevoll zu begehen. Der Propst der Kirche, Pfarrer Andrzej Kryger, konnte neben Vertretern des deutschen Generalkonsulats in Danzig und des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen sowie den Mitgliedern verschiedener Vereine der deutschen Minderheit in Nordpolen auch Heiko Miraß, den parlamentarischen Staatssekretär für Vorpommern und das östliche Mecklenburg, begrüßen.

TRAUER, GEDENKEN UND EINE VERDIENTE EHRUNG

Im Rahmen des ökumenischen Gottesdienstes überwogen die ernsten und nachdenklichen Töne. Grete Reschke erinnerte in ihrem Gedicht „Gustloff 2025“ an die Toten aus den versenkten Schiffen, angesichts der neuen Kriege aber auch an die aktuellen Opfer. Diese Brücke schlugen auch Domherr André Schmeier aus Allenstein/Olsztyn und Pastor Sebastian Niedźwiedziński aus Danzig/Gdańsk in ihren Ansprachen sowie Pastor Wojciech Fröhlich aus Stolp/Słupsk in seiner Predigt. „Ich würde mir wünschen, dass wir andere Gründe für Gedenkfeiern hätten. Dass wir solcher Tage gedenken, sollte für uns ein Grund zur Scham sein. Als Christen dürfen wir in solch ähnlichen Situationen nicht schweigen, sondern müssen unser entschiedenes Nein sagen“, appellierte er an die Anwesenden.



Ehrung für Benedikt Reschke, links die Abgeordnete zum Sejmik von Pommern Beata Koniarska

Foto: Uwe Hahnkamp

Heiko Miraß, der der Einladung des Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen beim diesjährigen Neujahrsempfang von Generalkonsulin Cornelia Pieper Folge leistete, konzentrierte sich auf das Wort „unvorstellbar“, mit dem besonders tragische Ereignisse so oft umschrieben werden. Unvorstellbar für die Personen, die nach dem Krieg geboren sind und so etwas nie erleben mussten. „Doch diejenigen, die das Glück hatten, diesem Unvorstellbaren zu entinnen, mussten sich es ihr Leben lang vorstellen, ob sie wollten oder nicht“, beschrieb er die Lage der Personen mit der „Schuld der Überlebenden“, wie es gerne genannt wird. „Auf Rügen kam in der Nacht zum 31. Januar 1945 das Flottentorpedoboot 436 mit 564 Überlebenden an. Eine Saßnitzer Schülerin berichtete von den Zuständen und ergänzte, wir sollten sie anziehen, füttern und die Kabinen säubern; die meisten von uns haben vor Ekel die Flucht ergriffen, geblieben sind nur wenige.“

SCHWUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Auch diese Personen gehören im weitesten Sinne zu den Opfern der Ereignisse. Seit der Gründung des Bunds der deutschen Bevölkerung in Gdingen bemüht sich Benedikt Reschke darum, die Erinnerung an die größte Schiffskatastrophe der Seefahrt wachzuhalten. In der Kapelle, die Petrus, dem Fischer gewidmet ist, hängt zwischen den Tafeln für viele andere auf See Gebliebene auch seit Jahren eine, die an die „Gustloff“, die „Steuben“ und die „Goya“ erinnert. Dort wurden im Rahmen eines kurzen Gebets nach dem Gottesdienst Blumen niedergelegt.

Vorher jedoch gab es Rosen für einen Lebenden. Benedikt Reschke wurde für seinen langjährigen Einsatz von Mieczysław Struk, dem Marschall der Woiwodschaft Pommern, geehrt. Die Abgeordnete zum Sejmik, Beata Koniarska, überreicht Reschke in seinem Namen die Verdienstmedaille der Woiwodschaft „de nihilo nihil fit“, was man auf Deutsch etwa mit „von nichts kommt nichts“ übersetzen könnte. Ohne den Einsatz von Benedikt Reschke, seiner Frau und des Vereins wären die Torpedierung und der Untergang der Schiffe möglicherweise längst vergessen worden. Das betonte auch Aleksandra Kosiorek, die Präsidentin der Stadt Gdingen, bei ihrem Grußwort am Kai im Gdingener Hafen. Seit Langem war ein Vertreter der Stadt bei der Gedenkveranstaltung zu Gast und erlebte dort persönlich mit, wie die Gäste der Veranstaltungen wie jedes Jahr der Ostsee ihre Kränze übergaben und Grabkerzen für die Opfer entzündeten.



Gruppenbild mit Pfarrern

Foto: Uwe Hahnkamp

Während auf dem Kai die Teilnehmer der Feier unter Trompetenbegleitung „Wahre Freundschaft“ sangen, begleitete den Gottesdienst in der Kirche sehr professionell der Chor „Dzwon Kaszubska“ unter der Leitung von Piotr Klemenski, der die nachdenkliche Stimmung durch seine Lieder wirksam verdeutlichte. Den Schwung aus dem Werfen der Kränze hingegen nahmen die Gäste mit zum geselligen Teil des Tages im Restaurant



Rafał Bartek verleiht Ehrennadeln des VdG

Foto: Uwe Hahnkamp

„Windrose“ und in ihre weitere Arbeit zum Erhalt der Erinnerung und beim Einsatz für die deutsche Minderheit in Nordpolen. Rafał Bartek, der Vorsitzende der deutschen Minderheit in Polen, nutzte die Gelegenheit, um einige ältere Mitglieder, die jahrzehntelang aktiv sind und auch mit über neunzig Jahren noch zu den Treffen kommen, mit der Ehrennadel des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen auszuzeichnen. Von jenen Menschen, die sich einsetzen, gibt es nie genug. Weder bei der deutschen Minderheit, noch im Bestreben dafür, das Unvorstellbare das bleiben zu lassen, was es sein sollte: unmöglich und unvorstellbar.



„Wilhelm Gustloff“ wird als Lazarettsschiff eingesetzt, hier im Danziger Hafen im Herbst 1939.

Bundesarchiv, Bild 183-H27992 / Sönke,

Hans / CC-BY-SA 3.0

pl.wikipedia.org/wiki/MS_Wilhelm_Gustloff

YEN / JEV Osterseminar

MIRIAM MÄHNER

Im April hatte der BJDM die Ehre, das jährliche Osterseminar der YEN / JEV in Oppeln auszurichten.

YEN / JEV steht für Youth of European Nationalities oder Jugend Europäischer Volksgruppen und ist der Zusammenschluss von vielen Jugendorganisationen nationaler oder ethnischer Minderheiten aus ganz Europa. Neben dem BJDM sind auch viele andere Vertreter*innen der deutschen Minderheiten Mitglied, beispielsweise aus Rumänien oder Dänemark. Hinzu kommen weitere Gruppen wie die kroatische



Während des Workshops im Jugendzentrum

Foto: Stefani Koprek-Golomb

Minderheit in Österreich oder die bretonische Minderheit in Frankreich. Es ist also eine sehr vielseitige, internationale Organisation, die sich für die Rechte von Minderheiten, besonders von Jugendlichen einsetzt und auch Schulungen und Weiterbildungen organisiert. Die YEN / JEV veranstaltet außerdem jedes Jahr ein thematisches Osterseminar, das von einer Mitgliedsorganisation in ihrer Heimat organisiert wird. In diesem Jahr hat der BJDM nach Oppeln eingeladen.

Vom 11. bis 18. April waren über 30 Jugendliche aus verschiedenen Minderheiten zu Gast in Polen. Das Thema des Osterseminars lautete „Visibility matters“, also „Sichtbarkeit ist wichtig“. Eine Woche lang drehte sich in den Workshops alles darum, was Sichtbarkeit bedeutet, weshalb es wichtig ist, für mehr davon zu sorgen und auch wie man genau das umsetzen kann.

Der Bezug zur Arbeit von Minderheiten war allgegenwärtig. Die Teilnehmenden konnten sich auch darüber austauschen, welchen Herausforderungen sie in ihren eigenen Minderheiten ausgesetzt sind und von den Erfahrungen der anderen profitieren. Minderheiten haben eine wichtige Position als Brückenbauer zwischen zwei Kulturen, gleichzeitig müssen sie sich kontinuierlich für ihre eigenen Rechte einsetzen. Je höher die Sichtbarkeit einer Minderheit, desto mehr Möglichkeiten hat sie, ihre verbindende Funktion zu nutzen und ihre Stellung zu sichern.

Gerade für letzteres ist die internationale Vernetzung verschiedener Minderheiten sehr hilfreich. Die Workshops wurden von Cihan Kilic und Pia Šlogar geleitet, mit Unterstützung von Weronika Koston als Junior-Trainerin. Auch vom BJDM nahmen einige Mitglieder am Osterseminar teil und konnten einige neue Perspektiven mitnehmen. Das Zusammentreffen von so vielen engagierten jungen Menschen, die alle im Kontext einer Minderheit interagieren, schafft vor allem eins: das Gefühl, nicht alleine zu sein. Über ganz Europa verteilt gibt es viel mehr Jugendminderheitsorganisationen, als den meisten bewusst ist, die alle inspirierende, wichtige Arbeit leisten. Durch das Osterseminar konnte man nicht nur neue Ideen finden, gemeinsam Lösungen



Der BJDM-Stand beim Exchange Market

Foto: BJDM

für Probleme brainstormen und neue Erkenntnisse aus den Workshops mitnehmen, sondern auch viel Motivation allein aus der Tatsache heraus sammeln, Teil dieses größeren Netzwerks zu sein.

Nach der Anreise am Freitag gab es zunächst die Gelegenheit, sich zu integrieren und einen ersten gemeinsamen Abend in Oppeln zu verbringen. Bei der offiziellen Eröffnung des Osterseminars am nächsten Morgen hießen Zuzanna Donath-Kasiura und Paulina Widera die Teilnehmenden offiziell in Polen willkommen. Die folgenden Tage waren von den Workshops, Austausch untereinander und natürlich auch gutem Essen geprägt.

Viele der Teilnehmenden waren das erste Mal in Polen und es war eine tolle Gelegenheit, nicht nur die deutsche Minderheit, sondern auch das Land und vor allem Oppeln kennen zu lernen. Dazu diente auch der Exkursionstag am Montag, bei dem sowohl das Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen besucht als auch ein Ausflug mit Führung im Schloss Moschen (Moszna) organisiert wurde. Dadurch konnten die Teilnehmenden sowohl eine der schönsten Sehenswürdigkeiten der Umgebung bewundern als auch mehr über die Geschichte der deutschen Minderheit erfahren. Die Rückmeldungen zum DAZ waren durchweg positiv, die wenigsten der anderen Minderheiten haben ein eigenes Museum über ihre Geschichte, vor allem nicht so prominent mitten in der Stadt wie in Oppeln. Schließlich gab es auch einige Abendveranstaltungen.

Direkt zu Beginn hatte der BJDM die Gelegenheit, sich selbst zu präsentieren, die anderen Organisationen willkommen zu heißen und einen Einblick in die eigene Arbeit zu liefern. Außerdem gab es den YEN Evening, an dem die YEN / JEV ausführlich ihr Engagement vorgestellt hat, und den Exchange Market. Dabei konnte jede teilnehmende Organisation einen Stand vorbereiten, um den anderen etwas über sich zu erzählen. Viele hatten typisches Essen oder Getränke dabei, sodass man auch direkt etwas probieren und die Organisation sozusagen „geschmacklich“ kennenlernen konnte. So viele Kulturen wie an diesem Abend kommen auf kleinstem Raum selten zusammen! Beendet wurde die Nacht schließlich mit einer gemeinsamen Karaoke-Session, die noch einmal musikalisch durch die europäischen Minderheiten geführt hat.

Zurück zum offiziellen Teil endete das Osterseminar mit der großen Jahreshauptversammlung der YEN / JEV, die dank der Schirmherrschaft von Rafał Bartek im Saal des Weißen Adlers des Oppelner Sejmiks stattfinden konnte. Auf der Hauptversammlung wird stets ein Teil des Vorstands neu gewählt und Themen besprochen, die für die Organisation als Ganzes relevant sind. In Oppeln wurde zum Beispiel über



V.I. Sebastian Arion, Paulina Widera und Emily Bartek bei der YEN Vollversammlung

Foto: Stefani Koprek-Golomb

Resolutionen gesprochen, auch Minderheiten außerhalb von Europa, die Diskriminierung ausgesetzt sind, zu unterstützen bzw. sich mit ihnen zu solidarisieren. Jede Mitgliedsorganisation der YEN / JEV ist dabei abstimmungsberechtigt und kann ihre Meinungen mitteilen. Die Versammlung war eine sehr interessante Veranstaltung, in der man deutlich gemerkt hat, dass der Einsatz für Minderheitenrechte weltweit relevant ist und wie viele andere enthusiastische Menschen sich in diesem Bereich engagieren. Der Sejmik als Veranstaltungsort hat die Wichtigkeit noch zusätzlich unterstrichen.

Das Osterseminar in Oppeln war eine Woche voller neuer Bekanntschaften, Austausch, neuem Wissen und natürlich auch Spaß. Was bleibt ist die Erkenntnis, wie viel man über Grenzen hinweg gemeinsam haben kann und wie wichtig der internationale Austausch ist.

Wir möchten uns nochmal herzlich bei der YEN / JEV für die tolle gemeinsame Organisation und Zusammenarbeit und die Möglichkeit, diese Veranstaltung in Oppeln zu Gast zu haben, bedanken.

Erzbischof Alfons Nossol mit Preis „Gratias Agimus“ geehrt

MANUELA LEIBIG

Dem emeritierten Erzbischof Alfons Nossol wurde vom Verband Deutscher Gesellschaften in Polen der Preis „Gratias Agimus“ überreicht. Die Zeremonie würdigte sein langjähriges Engagement für die deutsch-polnische Versöhnung und die deutsche Minderheit.

Am Freitag, dem 30. Mai, erhielt Erzbischof Alfons Nossol in Groß Stein die Auszeichnung. Der Preis, dessen Name „Dankeschön“ bedeutet, wurde ihm in Form einer Statuette überreicht, die vom kürzlich verstorbenen Oppelner Künstler Henryk Korbanski entworfen wurde.

ERZBISCHOF NOSSOL: EIN APPELL FÜR GEGENSEITIGE ANERKENNUNG UND DAS MENSCHSEIN

In seiner Dankesrede betonte Erzbischof Nossol die Notwendigkeit, das Menschsein in den Mittelpunkt zu stellen und Brücken zwischen den Völkern zu bauen. Die Schwere der Auszeichnung sei maßgebend, „wenn man das Deutschtum mit dem Polentum irgendwie zu gegenseitiger Anerkennung ernst nimmt.“



Vertreter der deutschen Minderheit zusammen mit dem Erzbischof Alfons Nossol

Foto: Stefani Koprek-Golomb

Er appellierte daran, den Menschen von heute zu helfen, die Würde des Einzelnen wiederzufinden: „Ein Mensch, das klingt hoch. Und wir sollten stolz sein. Gerade hier bei uns, und hier auf dieser Erde, in diesem Teil des Landes, wo in dieser Hinsicht schon so viel getan wurde. Aber es ist nie zu viel. Denn ein Mensch muss hoch klingen“. Er erinnerte auch an die tragische Vergangenheit und die Lehren daraus: „Wir haben vergessen, dass wir Christen gegenseitig sich überhaupt nicht bekämpfen können, weil es unchristlich wäre und auch in gewisser Hinsicht unmenschlich.“

EIN PREIS FÜR BRÜCKENBAUER: DIE BEDEUTUNG VON „GRATIAS AGIMUS“

Wie Bernhard Gaida erläutert, ist die Auszeichnung für Menschen vorgesehen, „die nicht wirklich in der Minderheit sind, aber vieles getan haben für die Minderheit, aber mit dem sehr breiten Blick“. Es gehe um Persönlichkeiten, die sich für die deutsch-polnischen Verhältnisse einsetzen. „Und Menschen, die dafür auch viel getan haben, hatten wir vor, auszuzeichnen, besonders. Diese Auszeichnung ist sehr symbolisch“, so Gaida.



Rafał Bartek überreicht Erzbischof Alfons Nossol den Preis „Gratias Agimus“

Foto: Stefani Koprek-Golomb

DANK DER DEUTSCHEN MINDERHEIT: WÜRDIGUNG EINES LEBENSWERKS

Rafal Bartek, der amtierende Vorsitzende des VdG, unterstrich die immense Bedeutung des Erzbischofs für die deutsche Minderheit. „Wir fühlen uns geehrt, dass wir diese Möglichkeit hatten der Begegnung mit diesem Menschen“, so Bartek. Er hob hervor, dass Nossol durch seinen Einsatz die Region in der Welt bekannt gemacht hat und gleichzeitig immer stolz auf seine Herkunft war.

„Dafür sind wir ihm sehr dankbar“, betonte Bartek und erinnerte an Nossols Verdienste, wie die Einführung der deutschsprachigen Messen auf dem Sankt Annaberg und der Versöhnungsmesse in Kreisau. „Am meisten bin ich ihm dankbar dafür, dass er immer mit so einem Selbstverständnis die Region vertreten hat. Durch sein Auftreten hat er immer gezeigt: Ein Schlesier kann stolz sein, auf den man Wert legt.“

Mit dem Sonderpreis wurde in der Vergangenheit auch die ehemalige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel ausgezeichnet.



Die Preisübergabe sorgte für große Emotionen

Foto: Stefani Koprek-Golomb



Hyazinth von Polen. Polnisch: Jacek Odrowaz, latinisiert Hyacinthus Odrovantius; * 1183 in Groß Stein † 15. August 1257 in Krakau.

Patron der Diözese Oppeln. Die Restaurierung des Palastes in Groß Stein, dem Geburtsort des Heiligen Jacek, ist das Lebenswerk von Erzbischof Alfons Nossol.

Neue Schulverordnung: Was ändert sich für Deutsch als Minderheitensprache?



MANUELA LEIBIG

Ab dem 1. Juli 2025 gelten neue Bildungsregelungen für Schüler der Klassen VII und VIII. Neue Regelungen werfen oft jedoch die Fragen auf: Was bedeuten die Änderungen konkret für mein Kind? Welche Fristen muss ich als Elternteil beachten? Und wie können Schulen den Unterricht optimal planen? Wir haben die wichtigsten Punkte für Sie zusammengefasst.

NEUE ANTRAGSFRISTEN SORGEN FÜR BESSERE PLANBARKEIT

Eine wesentliche Neuerung betrifft die Fristen für die Anmeldung zum Deutschunterricht als Minderheitensprache. „Ab dem nächsten Jahr müssen Anträge für Schüler, die neu mit dem Unterricht beginnen, bereits bis zum 31. März des Schuljahres gestellt werden, das dem eigentlichen Unterrichtsjahr vorausgeht“, erklärt Dr. Edyta Opyd, Bildungsspezialistin beim Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften. Diese Regelung soll Schulleitungen ermöglichen, frühzeitig den Lehrerbedarf und die Anzahl der Gruppen zu bestimmen.



Supereule besuchte die Grundschule in Thursy mit Workshops

ENTLASTUNG FÜR DIE KLASSEN 7 UND 8 IN SICHT

Ein weiteres zentrales Thema, das die deutsche Minderheit seit Jahren beschäftigt, ist die Situation in den Klassen 7 und 8. Bisher mussten sich Schüler oft entscheiden: Lernen sie Deutsch als Minderheitensprache oder als zweite moderne Fremdsprache? „Die Auslegung des Ministeriums war, dass eine Sprache nicht gleichzeitig beides sein darf. Das führte dazu, dass viele den Minderheitenunterricht beendeten und bei Null wieder anfangen“, erläutert die VdG-Bildungsexpertin.

Eine neue Verordnung schafft hier Abhilfe. Der Vorschlag sieht vor, dass Schüler, die Deutsch als Minderheitensprache lernen, vom Unterricht einer zweiten modernen Fremdsprache befreit werden können. Ziel ist es, die hohe wöchentliche Unterrichtsbelastung zu reduzieren.

CHANCE FÜR WEITERFÜHRENDE SCHULEN OFT UNGENUTZT

Auch an weiterführenden Schulen besteht die Möglichkeit, Deutsch als Minderheitensprache fortzusetzen. Die rechtlichen Bedingungen sind die gleichen wie in der Grundschule. „In der Praxis wurde diese Möglichkeit jedoch kaum genutzt“, bedauert Opyd. Dabei wäre der Aufwand gering: „Lediglich die Anträge von drei Elternteilen reichen aus, und der Schulleiter ist verpflichtet, sich damit auseinanderzusetzen und den Unterricht zu ermöglichen.“

Mehr dazu erfahren Sie auf der Bildungsplattform der Deutschen Minderheit supereule.pl:



Auf der Suche nach den Wurzeln

Mehr als nur trockener Stoff

MANUELA LEIBIG

Vom 4. bis 8. August veranstaltete der Bund der Jugend der Deutschen Minderheit (BJDM) erstmals das Projekt „Wurzeln der Identität – auf den Spuren seiner Geschichte“. Die Jugendlichen nahmen dabei an einer Studienreise durch Deutschland teil.



Auf dem Plan stand ein Besuch des Schlesischen Museums in Görlitz

Foto: BJDM

Das Projekt „Wurzeln der Identität“ setzte sich mit der Geschichte Schlesiens und dem heutigen deutsch-polnischen Grenzgebiet auseinander. Anstatt den Jugendlichen die Geschichte nur in Form eines Vortrags oder als „trockenen Stoff“ im Unterricht zu vermitteln, wollte Projektkoordinator Michael Materlik vom BJDM einen anderen Weg gehen: „Wir haben uns nicht so sehr auf viele Zahlen und Daten konzentriert. Es waren eher interaktive Übungen, spannende Informationen, die im Geschichtsunterricht selten vermittelt werden. Außerdem wollten wir zeigen, dass auch ein Teil Schlesiens in Deutschland liegt. Der erste Stopp war das Schlesische Museum zu Görlitz, wo wir mehr über unsere eigene Geschichte und die Geschichte Schlesiens erfahren haben.“

Bevor es jedoch nach Deutschland ging, begann die Studienreise in Oppeln mit einer Besichtigung des Archivs des Forschungszentrums der Deutschen in Polen, der Filmaufführung „Rote Pest“ im Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen sowie einem Workshop mit Mitarbeitern des Staatsarchivs Oppeln – unter anderem zur Gotischen Schrift. „Das war sehr spannend, wir haben auch ausprobiert zu lesen und etwas zu schreiben“, erzählt die 16-jährige Ania Komandzik aus Klein Stein (Kamionek).

DIE EIGENE IDENTITÄT ALS SCHATZ

Wissenschaftlich begleitet wurde die gesamte Reise von Dr. Monika Czok von der Universität Oppeln, die auch die Workshops vorbereitet hatte. Sie sieht das Projekt vor allem als Möglichkeit der Identitätsfindung für die Jugendlichen: „Ich denke, junge Menschen sind noch dabei, ihre eigene Identität zu entwickeln. Das geschieht meistens anhand dessen, was Gleichaltrige oder die Medien sagen. Dabei sitzt das Wahre, das Wichtige oft längst im Herzen – bei den Vorfahren, bei den Menschen, die uns sehr nahe sind und uns von Kind an geprägt haben. Sich dessen bewusst zu werden und nachzuvollziehen, was meine Eltern, Großeltern und vorherigen Generationen geprägt hat, warum wir in dem Haus wohnen, in dem wir heute wohnen, und warum wir nicht weggezogen sind – das sind alles Elemente, die die eigene Identität prägen. Wichtig ist, das als einen Schatz zu sehen und nicht im Vergleich zu denken: ‚Ich habe nicht das, was die Medien zeigen.‘ Ich habe meine eigenen Werte. Wenn die jungen Menschen das auf ihrem Weg ins Erwachsenenleben mitnehmen, kann das ihre Zukunft sehr positiv beeinflussen.“

BEGEGNUNGEN, DIE VERBINDEN

Danach führte die Reise nach Deutschland – nach Görlitz, Bautzen, Dresden und in die Sächsische Schweiz. In Bautzen trafen die Teilnehmer zum Beispiel Vertreter der sorbischen Minderheit, in Dresden Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien. Von ihnen erfuhren die Jugendlichen mehr über deren Traditionen und darüber, wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung in ihrer neuen Heimat eingelebt haben. Auch die Geschichte der Stadt Görlitz und ihre Teilung in einen deutschen und einen polnischen Teil war Thema der Studienreise.

„Ich wollte meine Deutschkenntnisse verbessern, außerdem interessiere ich mich für Architektur. Die Städte zu besichtigen war richtig toll. Ich habe vieles gelernt, zum Beispiel wusste ich vorher nichts über die sorbische Minderheit in Deutschland. Auch über die Europastadt Görlitz habe ich sehr viel erfahren“, erzählt die Agnes Anioł.

„Wir haben uns nicht so sehr auf viele Zahlen und Daten konzentriert. Es waren eher interaktive Übungen, spannende Informationen, die im Geschichtsunterricht selten vermittelt werden“ – Michael Materlik



Die Teilnehmer trafen die Landsmannschaft Schlesien in Sachsen

Foto: BJDM

Die Jugendlichen trafen auch auf Jugendorganisationen vor Ort und kamen mit Gleichaltrigen ins Gespräch, die teilweise eine ganz andere Sicht auf die Welt hatten. Für Adrian Szatkiewicz aus Allenstein (Olsztyn) war diese Erfahrung besonders wichtig: „Wir müssen alle zusammenarbeiten – die Jugendlichen in ganz Europa, egal, welche politische Richtung wir vertreten.“

Auch Mikołaj Kurowski aus Bielitz-Biala (Bielsko-Biała) nahm am Projekt teil. Er freut sich über die neuen Eindrücke, die er während der Reise sammeln konnte: „Wir hatten in dem Projekt Austausche mit anderen Minderheiten, und zwischendurch konnten wir die Städte besichtigen. Das war eine schöne Vielfalt an Erfahrungen.“

WENN GRENZEN DIE HEIMAT VERÄNDERN

Man muss kein großer Historiker sein, um zu verstehen, sagt Dr. Monika Czok: „Wenn man sich vergegenwärtigt, dass Schlesien – plus/minus – alle zwei Jahrhunderte seine staatliche Zugehörigkeit änderte, bringt das schon viel. Das heißt: Unsere Vorfahren lebten als Familie in einer Ortschaft, aber in unterschiedlichen Generationen plötzlich in verschiedenen Staaten – obwohl der Ort derselbe war. Das hat große

Konsequenzen für die Bewohner: Die Region bleibt, wie sie ist, muss sich aber den Einflüssen des jeweiligen Staates unterordnen. Das betrifft die Sprache, das Rechtssystem, die Kultur, die Religion – also fast alle Lebensbereiche verändern sich. Das hat natürlich Einfluss auf die Identität.“

DIE SUCHE IM DIGITALEN ZEITALTER

Der große Boom der Identitätssuche sei inzwischen abgeflaut, meint die Wissenschaftlerin: „Die große Welle nach regionalen Inhalten gab es Anfang der 2000er Jahre. Alle wollten Schlesisch sprechen, schreiben, sich zur schlesischen Identität bekennen. Auch die Suche nach den deutschen Wurzeln und die Spurensuche in der Region waren sehr lebendig. Heute habe ich den Eindruck, dass es vielleicht etwas abgeebbt ist, obwohl es immer noch Menschen gibt, die sich dafür begeistern. Ich glaube auch, dass wir vieles dank der neuen Medien entdecken können. Die Suche ist jetzt viel leichter, oft auch digital möglich. Man kommt leicht an Quellen und Materialien, die früher nur als Originale zugänglich waren. Jetzt muss man nur den Willen haben, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen.“

Die Teilnehmer des BJDM-Projektes haben durch die Workshops die entsprechenden Werkzeuge dafür in die Hand bekommen.



Das Treffen mit den Vertretern der sorbischen Minderheit in Sachsen war ein besonderes Erlebnis

Foto: BJDM

Wir waren nach außen hin zu sehen

LECH KRYSZAŁOWICZ

Sogar der Bürgermeister von Lauenburg nahm am Dankgottesdienst zum 30. Geburtstag dieser Organisation teil. Wer ist denn dieser wichtige Jubilar? Die Lauenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit.

Am Samstag, dem 23. August, feierte die Lauenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit ihr 30-jähriges Bestehen. Die Feier begann mit einem Dankgottesdienst in der Kirche des Heiligen Apostels Jakobus, dem Schutzpatron von Lauenburg. An der Messe und der Jubiläumsfeier nahmen der Bürgermeister von Lauenburg, Jarosław Litwin, sowie Michał Schlueter, der stellvertretende Vorsitzende des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen, und Agnieszka Dłuciok, die Vorsitzende der deutschen sozialkulturellen Gesellschaft in Gleiwitz teil. Aus Deutschland war Mathias Bülke vom Braunschweigischen Verein der Familienforschung gekommen. Ebenfalls anwesend waren Benedykt Reschke und Detlef Rach, die Vorsitzenden der deutschen Gesellschaften in Gdingen und Stolp, die mit der Lauenburger befreundet sind.

Nach der Messe legten die Teilnehmer Blumen an der Gedenktafel nieder, die an die ehemaligen Lauenburgs erinnert, die die Stadt einst gegründet hatten.

Eine Geburtstag darf nicht ohne Torte, Sekt und Glückwünsche ablaufen. Dieser Tradition wurde in einem für das Jubiläum gemieteten Restaurant Genüge getan. Irena Hirsch, die Vorsitzende der Lauenburger deutschen Minderheit, hatte für die Gäste eine Präsentation vorbereitet, die die wichtigsten Ereignisse aus der 30-jährigen Geschichte der Organisation vorstellte. Diese Ereignisse und die Menschen, die dazu beigetragen hatten, konnte man auch in einer Fotoausstellung betrachten. Ausstellung und Präsentation riefen eine Welle an Erinnerungen hervor. Viele der auf ihnen verewigten Menschen sind nicht mehr unter uns. Der einzige noch lebende Gründer der Lauenburger Organisation ist Henryk Holender.

„Lauenburg ist keine große Stadt. Wir kennen uns hier alle und wissen, wer wer ist. Daher war es kein Problem, Interessenten für die Gründung einer deutschen Organisation zu erreichen. Anfangs herrschte großer Enthusiasmus. Die Leute wollten sich treffen und gemeinsam etwas unternehmen. Es war damals viel los hier, und das zog Interessenten an. In seiner Blütezeit gehörten der Gesellschaft fast 300 Personen an.

Darauf bin ich immer noch stolz. So vielen Menschen war es nicht gleichgültig, wer sie sind“, erinnert sich Henryk Holender.

Abschließend gab das Kaschubische Gesangs- und Tanzensemble Sierakowice ein temperamentvolles Konzert. Da es die lokale kaschubische Folklore repräsentiert, die den Lauenburgern nahe ist, tanzten und sangen die Teilnehmer mit dem Ensemble, wie es bei Geburtstagsfeiern üblich ist.



Während des Treffens wurde auch Herr Henryk Holender, einer der Gründer des Verbandes im Jahr 1995, geehrt

Foto: Lech Kryszalowicz

Die Lauenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit entstand im Dezember 1994. Anfangs war er ein Ortsverband des Bunds der deutschen Minderheit in Danzig. Seine Gründer und späteren Mitglieder des ersten Vorstands waren Jerzy Remus (Vorsitzender), Urszula Baran, Henryk Holender, Lucyna Woźniak (die spätere Vorsitzende) und Bronisław Lis. Im Jahr 2019 machte die Lauenburger deutsche Minderheit sich selbstständig. Nach dem Tod von Lucyna Woźniak 2020 wurde Irena Hirsch Chefin der Gesellschaft und ist es bis heute. Sie engagiert sich in der Gesellschaft seit dem Beginn ihrer Existenz. Sie wurde 1996 Mitglied, als der damalige Vorstand der Gesellschaft sie bat, eine Gesangs- und Tanzgruppe für Kinder zu organisieren. Sie sagte zu, weil sie, obwohl sie von Beruf Schneiderin ist, in sich eine Kraft verspürte. Sie bildete sich selbst aus und schulte die Kinder. Zehn Jahre lang leitete sie die Gruppe erfolgreich. Ihr Repertoire umfasste kaschubische Lieder und Tänze. Dank Sponsoren erhielten die Kinder kaschubische Trachten.

Sie traten nicht nur in Lauenburg, sondern auch in Deutschland bei zahlreichen Veranstaltungen der Kreisgemeinschaften auf. Der Verein in Lauenburg hat derzeit 30 Mitglieder.

„Mir scheint, die wichtigste Errungenschaft unserer Gesellschaft ist, dass es sie immer noch gibt und sie Menschen zusammenbringt, die gemeinsam etwas machen wollen.“

„Mir scheint, die wichtigste Errungenschaft unserer Gesellschaft ist, dass es sie immer noch gibt und sie Menschen zusammenbringt, die gemeinsam etwas machen wollen. Ich denke, unsere Gruppe, die anfangs Biedronki hieß, aber nach der Gründung der Ladenkette in Nordia umbenannt wurde, war auch wichtig. Nicht, weil ich sie leitete, sondern weil sie uns in nach außen hin sichtbar machte. Sie war Botschafter unserer Kultur, Sprache und Bräuche. Leider fehlte es mit der Zeit an interessierten Jugendlichen, und sie stellte ihre Aktivität ein“, fasst die Vorsitzende zusammen.

Das 30-jährige Jubiläum der Lauenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit wurde vom Bundesministerium des Innern und für Heimat mitfinanziert und von der Stadt Lauenburg unterstützt.

Oppelner dankten für die Seligsprechung von Pater Eduard Profitlich

KRZYSZTOF OGIOŁDA

Der deutsche Priester wirkte in den Jahren 1925–1928 als Seelsorger in Oppeln. 1942 wurde er ein Märtyrer des Kommunismus. Am Samstag, den 6. September, wurde er in Tallinn seliggesprochen. Der Dankgottesdienst in der Jesuitenkirche in Oppeln wurde am Samstagabend von Bischof Andrzej Czaja geleitet.

An der Liturgie nahm die deutsche Minderheit teil, vertreten durch die Geschäftsleiterin des VdG-Büros Joanna Hassa, den VdG- und SKGD-Vorsitzenden Rafał Bartek, sowie Waldemar Gielzok, den Vorsitzenden der Deutschen Bildungsgesellschaft (während der Messe las er die Lesung aus dem Römerbrief auf Deutsch). Die heilige Messe wurde von Priestern aus dem Oppelner Dekanat, der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln und dem Bischofsvikar für Minderheiten konzelebriert.



Der Dankgottesdienst fand in der Jesuitenkirche in Oppeln statt Foto: Stefani Koprek-Golomb

Die Predigt hielt der Provinzial der Südprovinz der Gesellschaft Jesu, Pater Jarosław Paszyński. Er erinnerte an die deutsche Herkunft des neuen Seligen, sein Studium in den Niederlanden und in Krakau sowie an seine seelsorgerische Arbeit – auch für die

Polen – in Oppeln und in Hamburg. Ebenso erinnerte er an seinen Dienst in Estland. „Wir drücken unsere Dankbarkeit in der Jesuitenkirche aus“, sagte er, „denn hier kam im Jahr 1925 der heute zur Ehre der Altäre erhobene Jesuit an und wirkte drei Jahre lang, indem er seinen Glauben und seinen Frieden teilte – sowohl mit Polen als auch mit Deutschen. (...) Der heute seliggesprochene Eduard Profittlich lehrt uns eine tiefe Beziehung zu Christus. Er lehrt uns Respekt vor Menschen, die anderen Nationen angehören und verschiedene Sprachen sprechen. Er lehrt uns eine innere Freiheit, die ganz im Willen Gottes verankert ist.“

Am Ende der Liturgie sprach Bischof Czaja ein Friedensgebet durch die Fürsprache des neuen Seligen. „Seid Zeugen dieses Tages, dieses Ereignisses“, fügte er hinzu. „Sprecht darüber. Man muss in unseren Gemeinschaften verkünden, dass wir einen so wunderbaren neuen Fürsprecher beim Herrn haben.“

Nach der Messe setzte sich die Feier auf dem Platz vor der Kirche fort. Jeder konnte estnisches Zimtsüßgebäck probieren, einen Apfel mit einem Fähnchen mit den Worten „Glaube und Frieden“ mitnehmen (als Seminarist bat Pater Eduard seine Mutter in einem Brief um ein paar Äpfel) und Kaffee oder Tee trinken. Außerdem gab es Bilder und Faltblätter mit dem Bild des neuen Seligen und einem Gebet um seine Fürsprache zum Mitnehmen. Schließlich auch eine Karte und einen Bleistift mit seinem Namen – ein Geschenk, das an den Rat von Pater Eduard erinnert, wertvolle Gedanken, die Gott uns eingibt, sofort aufzuschreiben.

„Fast genau vor hundert Jahren, im August 1925, trat Pater Eduard Profittlich in das Oppelner Jesuitenkolleg ein“, sagte Waldemar Gielzok. „Hier arbeitete er bis 1928, betreute die Seelsorge und betrieb missionarische Arbeit, auch unter der polnischsprachigen Bevölkerung der Stadt. 1930 schickten ihn die Oberen nach Hamburg. Dort kümmerte er sich ebenfalls um die Polen, und am 2. Februar 1930 legte er seine ewigen Gelübde ab. Aber der Aufenthalt in Oppeln prägte sein ganzes Leben.“

Am 12. Oktober wurde auch ein Spaziergang mit einem Führer unter dem Motto „Auf den Spuren der Jesuiten in Oppeln“ organisiert. Die Teilnehmenden folgten unter anderem den Spuren des seligen Pater Profittlich und entdeckten dabei das religiöse und historische Erbe des Ordens in der Stadt.

Er wurde am 11. September 1890 in Birresdorf im Kreis Ahrweiler im heutigen Rheinland-Pfalz geboren. Er war das achte von zehn Kindern von Dorothea, geborene Seiwert, und Markus Profittlich. 1912 legte er das Abitur ab. Ein Jahr später trat er in den Jesuitenorden ein. Während des Krieges arbeitete er in einem Krankenhaus als



Es versammelten sich viele Menschen, um für Pater Eduard Profittlich zu beten

Foto: Stefani Koprek-Golomb

Krankenpfleger und chirurgischer Assistent. Er träumte davon, nach Russland zu gehen und sich der Christianisierung dieses Landes zu widmen – dem Beispiel seines Bruders folgend, der als Missionar in Brasilien tätig war und dort starb.

1922 wurde er zum Priester geweiht. Danach setzte er seine Studien am Päpstlichen Orientalischen Institut in Rom fort. Zur Vorbereitung auf die Missionsarbeit in Russland wurde er nach Krakau entsandt. Er hatte ein großes Talent für Sprachen. Er lernte Polnisch so gut, dass er auf Polnisch zwei Dissertationen am Jesuitenkolleg in Krakau schrieb und verteidigte – 1923 in Philosophie und ein Jahr später in Theologie.

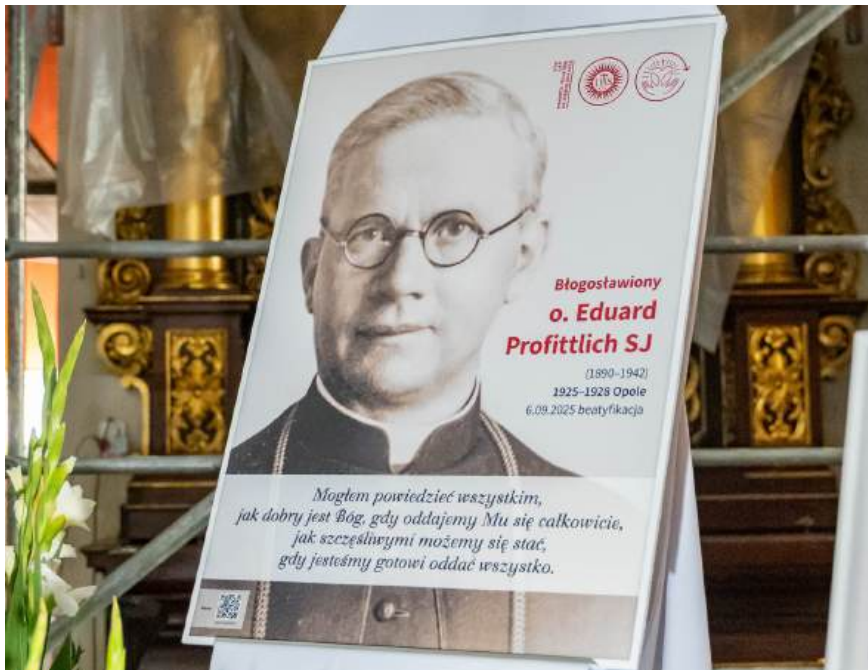
1930 wurde er nach Estland geschickt. Er übernahm die Pfarrei St. Apostel Petrus und Paulus in Tallinn. Viele seiner Gemeindemitglieder waren Polen oder hatten polnische Wurzeln sowie Litauer.

Am 11. Mai 1931 ernannte Papst Pius XI. Pater Eduard zum Apostolischen Administrator für Estland. Er stürzte sich in die Arbeit, sorgte für die Herausgabe der ersten kirchlichen Wochenzeitung in Estland. Diese wurde vor allem von der örtlichen Intelligenz gelesen. Zu seinen Predigten kamen nicht nur Katholiken. Die Zahl der Gläubigen wuchs schnell, und der Administrator gründete neue Pfarreien. 1934 wurden sie bereits von zehn Priestern sowie aus Polen und Tschechien stammenden Ordensschwestern betreut. Der katholische Religionsunterricht fand in vier Schulen in sieben Sprachen statt.

In der Nacht des 27. Juni durchsuchten acht NKWD-Beamte das Bischofshaus. Sie beschlagnahmten einen Teil der Einrichtung, die Korrespondenz und das Pfarrarchiv. Der Bischof wurde der Spionage für Deutschland beschuldigt und verhaftet. Er bat die Beamten um die Möglichkeit, kurz in die Kirche zu gehen und zu beten – und erhielt die Erlaubnis.

Er wurde nach Kirow, 800 km von Moskau entfernt, gebracht. Ihm wurde antisowjetische Agitation durch die Nutzung religiöser Gefühle vorgeworfen, ebenso das Säen von Hass gegen die UdSSR und die kommunistische Partei. Seine Besuche in der deutschen Botschaft führten zum Vorwurf der Spionage.

Am 25. Oktober 1941 begann sein Prozess. Der Bischof wurde für schuldig befunden und verurteilt. Er legte Berufung beim Obersten Gerichtshof ein, doch sein Antrag wurde abgelehnt. Mit einem Todesurteil vom 21. November 1941 kam er in ein Arbeitslager in Kirow, wo er am 22. Februar 1942 starb.



In Oppeln setzte er sich vor allem für die Arbeit mit Jugendlichen ein

Foto: Stefani Koprek-Golomb

Minderheitenkongress in Oppeln

KRZYSZTOF OGIOŁDA

Am 23. und 24. September fand in Oppeln der Minderheitenkongress statt. Die Veranstaltung stand unter dem Motto von Albert Camus: „Demokratie ist nicht das Recht der Mehrheit, sondern der Schutz der Minderheit“ und brachte Gäste aus dem In- und Ausland, Vertreter der polnischen Regierung, des Sejms, nationaler und ethnischer Minderheiten aus Polen und Europa sowie einen Vertreter der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen zusammen.

An beiden Tagen erwartete die Teilnehmenden ein umfangreiches Programm: von einer Eröffnungsdiskussion mit internationalen Experten über Diskussionen zu Minderheitenpolitik, Bildung, Medien, Globalisierung und historischem Gedächtnis bis hin zu wissenschaftlichen und administrativen Foren und einer Abschlussdiskussion über die europäische Perspektive für Minderheiten.



Der Minderheitenkongress fand von 23. bis 24. September 2025 in Oppeln statt.

Foto: Stefani Koprek-Golomb

ERBE, AUF DAS WIR UNS BERUFEN

„Die Republik Polen war historisch ein tolerantes Land. Ein multinationales und multireligiöses, und das ist ein Erbe, auf das wir uns gerne berufen“, sagte Andrzej Szeptycki, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft und Hochschulbildung. – „Aber die Vergangenheit ist das eine. Das andere ist die Gegenwart Europas, das ebenfalls multinational und multikulturell ist. Und diese Multikulturalität wird sowohl auf internationaler, europäischer als auch auf nationaler Ebene geschützt.“

Der Vizeminister erinnerte an einige Dokumente zum Schutz der Minderheitenrechte: den Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten, die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen sowie an Dokumente des Europarates. „Wir haben die Institution des Hohen Kommissars für nationale Minderheiten der OSZE, die Bestimmungen der Charta der Grundrechte der Europäischen Union“, fügte er hinzu. – „Und schließlich haben wir die Bestimmungen unserer Verfassung. Sie definiert die polnische Nation auf politische Weise, als alle Bürger – unabhängig von ihrem Glauben und implizit unabhängig von ihrer ethnischen Herkunft.“

ERWARTUNGEN AN DEN KONGRESS

Der Minderheitenkongress fand in unserer Region zum ersten Mal statt. Wir haben Vertreter der deutschen Minderheit nach ihren Hoffnungen für dieses Ereignis gefragt.

„Der Kongress ist eine wissenschaftliche Veranstaltung“, sagte Lucjan Dzumla, Generaldirektor des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit. – „Das war die Absicht der Organisatoren: dass Forscher aus ihrer Perspektive über die Situation der Minderheiten diskutieren. Das ist eine Gelegenheit zur Reflexion, zur Darstellung des aktuellen Sachstands – aber auch zum Feiern des 20-jährigen Bestehens des Minderheitengesetzes.“

MINDERHEITENRECHTE IN THEORIE UND PRAXIS

Der Eröffnungspanel „Nationale und ethnische Minderheiten in Europa – der Wert der Multikulturalität“ wurde von Prof. Grzegorz Janusz von der Maria-Curie-Skłodowska-Universität geleitet.

An der Diskussion nahmen teil: Vello Petai, Direktor des Europäischen Zentrums für Minderheitenforschung in Flensburg; David Hicks, Generalsekretär des European

Language Equality Network; Nicolas Levrat, Sonderberichterstatter für Minderheiten beim UN-Menschenrechtsrat; sowie Rafał Bartek (VdG) und Grzegorz Kuprianowicz von der Ukrainischen Gesellschaft, Ko-Vorsitzender der Gemeinsamen Kommission der Regierung und nationalen und ethnischen Minderheiten.

Der Moderator stellte unter anderem die Frage nach der praktischen Umsetzung der Minderheitenrechte: Wenn es im Recht so gut aussieht, warum sieht es in der Praxis oft so schlecht aus?

Rafał Bartek wies auf konkrete Defizite hin, die die deutsche Minderheit betreffen. Trotz 35 Jahren legaler Strukturen habe sie noch immer keine einzige Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache. Auch die gesetzliche Bestimmung über die Hilfssprache in Gemeinden bleibe vielerorts toter Buchstabe. Zudem verwies er auf die Schwierigkeiten, die sich aus der Globalisierung ergeben.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN

Weitere Diskussionen widmeten sich der Frage, wie Minderheitenrechte künftig besser umgesetzt werden können. Unter anderem forderte Grzegorz Kuprianowicz, dass kleinere Minderheiten nicht gegenüber größeren benachteiligt werden dürfen, und plädierte für eine Reform der Kulturförderung. Auch wurde betont, dass Minderheitenpolitik nicht nur gesetzliche, sondern auch gesellschaftliche Dimensionen hat.

Die Debatten fanden auf Polnisch, Deutsch und Englisch statt.

„Demokratie ist nicht das Recht der Mehrheit,
sondern der Schutz der Minderheit“

Albert Camus

30 Jahre Schlesienseminar Jubiläum und Rückblick

ANNA DURECKA

Im Jahr 2025 feierte das Schlesienseminar sein 30-jähriges Bestehen. Lucjan Dzumla, Direktor des Hauses für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit, betonte die besondere Bedeutung des Jubiläums: „Für mich persönlich ist das Schlesienseminar sehr wichtig. Wir fühlen eine große Verantwortung, dass das Seminar qualitativ hochwertig bleibt und möglichst viele Teilnehmer erreicht.“

Die Anfänge des Seminars gehen auf Pfarrer Wolfgang Globisch, den langjährigen Minderheitenseelsorger, und Dr. Alfred Kühnemann, der viele Jahre das Eichendorf-Konservatorium geleitet hat, zurück. Das Haus für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit war erst ab 1998, also ab der vierten Ausgabe des Seminars, beteiligt. Dzumla selbst nahm erstmals 2001 als Teilnehmer und Referent teil. „Die ersten Seminare dauerten sechs Tage und waren streng wissenschaftlich ausgerichtet. Heute ist das Seminar auf drei Tage verkürzt und für ein breiteres Publikum zugänglicher“, erinnerte er sich.

RÜCKBLICK AUF DREI JAHRZEHNTE SCHLESIENSEMINAR

Zum Jubiläum bot der erste Tag einen Rückblick auf drei Jahrzehnte Schlesienseminar. Ein Vortrag von Waldemar Gielzok und eine Filmreportage mit Interviews von Zeitzeugen zeigten die Entwicklung des Seminars. Dabei wurde deutlich: Das Schlesienseminar dokumentierte nicht nur Wissen, sondern förderte auch den Austausch zwischen Deutschland und Polen.

Die diesjährige Jubiläumsausgabe konzentrierte sich auf Menschen und Institutionen, die das intellektuelle und kulturelle Erbe Oberschlesiens geprägt haben. Dzumla betonte, dass die Region viele herausragende Persönlichkeiten hervorgebracht habe, deren Leistungen die Entwicklung Deutschlands, Polens und Europas mitgestaltet hätten. „Die Erfahrung des Grenzraums, die Erinnerung an Migration und das industrielle Erbe wurden zu Quellen von Ideen, Innovationen und originellen Ausdrucksformen, die weit über die Region hinaus sichtbar sind“, so Dzumla.



Eröffnung des 30. Schlesienseminars

Foto: Stefani Koprek-Colomb

FRAUENENGAGEMENT, BILDUNG UND EUROPÄISCHE IMPULSE

Ein Schwerpunkt lag auf dem Engagement von Frauen in Schlesien. Die Podiumsdiskussion „Schlesierinnen aktiv!“ behandelte die Rolle von Frauen in Gesellschaft, Ehrenamt und Politik. Gemeinsam mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und dem Marschallamt wurden Beispiele von Aktivistinnen vorgestellt, die das Leben in der Region positiv beeinflusst haben.

Weitere Themen waren die Präsentation herausragender Persönlichkeiten der Wissenschaft, Kultur und des öffentlichen Lebens, die Rolle regionaler Bildung bei der Identitätsbildung sowie der Beitrag Oberschlesiens zur europäischen Entwicklung – von Paradiplomatie und Bürgerengagement bis hin zu lokalen Innovationen. Es wurde auch diskutiert, wie dieses kulturelle und intellektuelle Erbe effektiv geschützt, vermittelt und in Bildung, Institutionen, Medien und digitalen Plattformen lebendig gehalten werden kann.

Jugendliche nahmen an Workshops zu Demokratie, Toleranz und Multikulturalität teil, um sie für demokratische Werte zu sensibilisieren. „Es ging darum, dass diese Werte im Alltag Bedeutung haben und geschützt werden“, erklärte Irena Machura, stellvertretende Direktorin des Hauses.

Das Jubiläum zeigte: Das Schlesienseminar verbindet Tradition, Wissenschaft, Kultur und gesellschaftliches Engagement, dokumentiert die Bedeutung Oberschlesiens für Europa und bleibt ein zentraler Ort des Austauschs zwischen Deutschland und Polen.

Erinnerung, Gebet, Reflexion: 80 Jahre nach der Tragödie der Deutschen im Osten

MARIA SMARZUCH

Im Jahr 2025 fanden in vielen Ortschaften in Polen Gedenkveranstaltungen zum 80. Jahrestag der Tragödie der Deutschen im Osten statt, die vielen von uns unter dem Begriff Oberschlesische Tragödie bekannt ist. Diese Veranstaltungen waren den Opfern von Gewalt und Terror in den Nachkriegsjahren gewidmet, insbesondere der deutschen Zivilbevölkerung, die unter Vertreibungen, Deportationen, Inhaftierungen in Lagern und Repressionen schwer zu leiden hatte. Das Gedenken an diese Zeit und die Opfer ist ein Zeichen dafür, dass wir dem Leid und Schmerz der Opfer nicht gleichgültig gegenüberstehen.



Gemeinsames Gebet mit Pfarrer Piotr Tarlinski auf dem Friedhof der Arbeitslageropfer in Lamsdorf

Foto: Victoria Matuschek

Eine der wichtigsten Gedenkstätten dieser tragischen Zeit befindet sich in Lamsdorf. Dort organisierte der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) zusammen mit dem Marschall der Woiwodschaft Oppeln, Szymon Oglaza, am 26. Januar die Hauptfeierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer des ehemaligen Nachkriegsarbeitslagers (1945-1946), durch dessen Tore etwa 5-6 Tausend Menschen gingen. An diesem Tag fand ein Gottesdienst statt, nach dem Kränze auf dem Friedhof für die Opfer der Arbeitslager niedergelegt wurden. In ihren Ansprachen betonten VdG-Vorsitzender, Rafał Bartek, und Marschall der Woiwodschaft Oppeln, Szymon

Oglaza, die Bedeutung der Erinnerung und die Rolle von Lamsdorf als Symbol für die Pflege der gemeinsamen Geschichte. Zum Abschluss wurden alle zu einer Vorführung des Films „Rote Pest“ eingeladen, der von TVP Kattowitz und dem Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen auf der Grundlage von Zeitzeugenaussagen produziert wurde.



Ökumenischer Gottesdienst in der Kirche in Schwientochlowitz für die Opfer des Lagers Zgoda

Foto: Redaktion Mittendrin

Am 15. Juni wurde in Schwientochlowitz für die Opfer des Lagers Zgoda gebetet, das von Ende Februar bis November 1945 in Betrieb war und in dem 1855 der insgesamt 5764 dort inhaftierten Menschen ums Leben kamen. Die Veranstaltung wurde vom DFK Woiwodschaft Schlesien organisiert. Nach einem ökumenischen Gottesdienst legten die Teilnehmenden am Lagertor Blumen nieder. Die Bedeutung dieser Veranstaltung wurde durch die Anwesenheit zahlreicher politischer Delegationen sowie Delegationen der deutschen Minderheit und schlesischer Vereine unterstrichen.

Am 30. August fand Gedenkveranstaltung für die Opfer des ehemaligen Lagers in Potulitz statt, die zwei Jahrestage verband: den 80. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs und den 75. Jahrestag der Schließung des dortigen Lagers für Deutsche. Während des Gottesdienstes, an dem Vertreter der deutschen Minderheit aus verschiedenen Städten und Vertreter der lokalen Behörden teilnahmen, wurde die Bedeutung

der Vergebung betont, die Hass und das Verlangen nach Rache ersetzen sollte. Die Geistlichen appellierten daran, dass sich das Böse, das in der Geschichte geschehen ist, in Zukunft nicht wiederholen möge und dass die Menschen eine Welt aufbauen sollten, die auf Liebe und Frieden basiert. Nach dem gemeinsamen Gebet begaben sich die Teilnehmenden zu vier Gedenkstätten, die mit der tragischen Geschichte von Potulitz verbunden sind. Sie legten Blumen nieder und zündeten Kerzen an: am Massengrab des Zentralarbeitslagers für Deutsche, am Obelisk beim heutigen Gefängnis, am Denkmal „Den Kindern von Potulitz“ auf dem Friedhof an der ul. Sportowa und an einem weiteren Obelisk auf diesem Friedhof. Anschließend wurde der Film „Casus Potulice“ gezeigt, woraufhin eine Diskussion stattfand, die Raum für Reflexion und Meinungsaustausch bot.

Wie jedes Jahr versammelten sich die Vertreter der deutschen Minderheit zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag, um der Opfer von Krieg, Gewalt und Verfolgung in den besetzten Ländern und in Deutschland selbst zu gedenken. Während der Volkstrauertag fanden in Polen an Gedenkstätten, in Kirchen und auf Friedhöfen Feierlichkeiten zur Erinnerung an die Opfer von Gewalt und Krieg statt. Die deutsche Minderheit lud alle sehr herzlich zu Gedenkveranstaltungen ein, insbesondere in den Woiwodschaften Oppeln, Schlesien und Ermland-Masuren.

Ein Zeichen dafür, dass dieses Jahr, in dem 80 Jahre seit der Tragödie vergangen sind, nicht nur für die Vertreter der deutschen Minderheit, sondern auch für die polnische Gesellschaft von großer Bedeutung ist, ist die Entscheidung der Regionalparlamente der Woiwodschaften Schlesien und Oppeln, das Jahr 2025 offiziell zum Jahr der Oberschlesischen Tragödie zu erklären. Diesem Beispiel folgten auch der polnische Sejm und Senat sowie zahlreiche Gemeinden.

Wichtig ist auch die Resolution anlässlich des 80. Jahrestages des Endes des Zweiten Weltkrieges „Vergessene Opfer der Nachkriegsverfolgungen“, die während der 56. Verbandsratssitzung des VdG am 31. Mai 2025 auf dem St. Annaberg angenommen wurde. Sie erinnert an die Opfer von 1945 sowie an alle Menschen, die nach 1945 unter Vertreibungen, Umsiedlungen, Namensänderungen, dem Verbot des Unterrichts und der Verwendung der deutschen Sprache gelitten haben. Viele Betroffene und ihre Familien konnten erst nach 1989 offen über ihr Schicksal sprechen. Diese Menschen haben jedoch nie ein Wort der Entschuldigung gehört, und es gibt nur wenige Orte, die das Ausmaß der dramatischen Ereignisse dieser Zeit zeigen. Die Resolution appelliert daher an moralische Wiedergutmachung, fordert umfassende Forschungsarbeiten zur Dokumentation dieser Zwangsmaßnahmen und die Aufnahme dieses Kapitels in die Geschichtslehrpläne in Polen und Deutschland.

BILDER CHRONIK

2025





Besuch des deutschen Botschafters Viktor Elbling in Oppeln

Foto: Öffentliche Woiwodschaftsbibliothek in Oppeln –
Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen



Neujahrstreffen mit dem Oppelner Bischof Andrzej Czaja

Foto: VdG



Konferenz zum 20 Jahrestag des Gesetzes über nationale und ethnische Minderheiten
und Regionalsprachen im polnischen Sejm

Foto: Stefani Koprek-Golomb



Neue Ära für die Zeitung der Deutschen in Polen – Monatszeitschrift „Neues Wochenblatt.pl“

Foto: Stefani Koprek-Golomb



Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen in Berlin, v.l. Waldemar Świerczek, Marcin Lipka, Joanna Hassa, Christoph de Vries und Michał Schlueter



Jahresversammlung der Delegierten des DFK im Bezirk Schlesien in Lubowitz

Foto: Redaktion Mittendrin



Arbeitstagung deutscher Vereine in Sensburg

Foto: Uwe Hahnkamp



Schullandheim in Oberglogau



Jahresversammlung der SKGD Oppeln, v.l. Rafał Bartek,
Minister Tomasz Siemoniak, Łukasz Jastrzembski

Foto: SKGD



56. Verbandsratssitzung des VdG

Foto: Stefani Koprek-Golomb



Treffen der Mitglieder der deutschen Minderheit
mit der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag in Warschau

Foto: CSU-Fraktion
im Bayerischen Landtag



Die Band Fäaschtbänkler aus der Schweiz trat beim OpoLouder Festival in Zyrowa auf

Foto: Manuela Leibig



Märchennächte mit den Brüdern Grimm, Projekt von der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opperler Schlesien

Foto: SKGD



Treffen mit der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Foto: Michael Wittig



Wallfahrt der Minderheiten zum St. Annaberg

Foto: Stefani Koprek-Golomb



Antrittsbesuch beim Bundesministerium des Innern und für Heimat



Treffen der Vertreter der deutschen Minderheit mit Knut Abraham



Tag der Nationalen Minderheiten in Allenstein.
Die Gesangsgruppe „Ermlandklang“ aus Allenstein

Foto: Lech Kryszalowicz



Sommerlabor der Talente in Raschau

Foto: Pro Liberis Silesiae



Tag der deutschen Familie

Foto: Lech Kryszalowicz



Tag der Heimat in Stuttgart, 75 Jahre Charta der Heimatvertriebenen



„Erinnerung erleben“ Jugenderlicher Austausch zwischen Polen und Litauen

Foto: Zofia Czerwińska



Tag der Heimat in Stuttgart, Bundeskanzler Friedrich Merz über deutsche Minderheiten
„Wir brauchen weiter sie als Übersetzer und Mittler zwischen den Gesellschaften Europas und seiner Nachbarn“



Theatersommer in Heilsberg



Gedenken an die Opfer der militärischen Auseinandersetzung
von 1921 auf dem St. Annaberg

Foto: Victoria Matuschek



Fußballcamp in Walzen

Foto: Miro Deutsche Fußballschule



V.l. Dr. Bernd Fabritius, Dr. Edyta Opyd, Dr. Thadäus König, Bernard Gaida und Joanna Hassa bei
den Feierlichkeiten zum Tag der Heimat in Erfurt



Deutsche Kinderklubs, DFK Groß Stanisch

Foto: DFK Groß Stanisch



Gedenkveranstaltung für die Opfer des ehemaligen Lagers in Potulitz

Foto: VdG



V.l. Dr. Bernd Fabritius, Bernard Gaida, Rafał Bartek und Joanna Hassa



V.l. Bernard Gaida, Andrea Lindholz, Rafał Bartek, Joanna Hassa



35-jähriges Jubiläum des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien

Foto: Redaktion Mittendrin



Das 35-jährige Jubiläum des DFK im Bezirk Schlesien wurde im großem Stil gefeiert

Foto: Redaktion Mittendrin



Die Wallfahrt nach Trebnitz versammelte viele Gläubige,
die gemeinsam Zeit im Gebet verbrachten

Foto: Waldemar Świerczek



Feierliche Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Minderheit im Oppelner Schlesien – 35 Jahre“

Foto: Mateusz Golomb



Kreiskonzert der deutschen Minderheit in Zülz

Foto: Stefani Koprek-Golomb

IN MEMORIAM



Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler ist verstorben

KRZYSZTOF ŚWIERC

Am 1. Februar 2025 ist der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler, dem ich den heutigen Kommentar widme, im Alter von 81 Jahren verstorben. Dieser Politiker gilt als Mann der Tat, denn als hoher Beamter im Finanzministerium war er maßgeblich an den Verhandlungen über die deutsche Wiedervereinigung und den Vertrag von Maastricht beteiligt. Horst Köhler war Diplom-Volkswirt und begann seine Beamtenlaufbahn 1976 im Wirtschaftsministerium. Nach verschiedenen Stationen wurde er 1990 Staatssekretär im Finanzministerium, das damals von Theo Waigel (CSU) geleitet wurde. 1993 wechselte er in die Finanzwelt, zunächst als Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, dann als Präsident der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung in London und im Jahr 2000 an die Spitze des Internationalen Währungsfonds (IWF).



Offizielles Porträt des Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Horst Köhler, 2004
Foto: Bernd Kühler

Im Jahr 2004 wurde er der neunte Bundespräsident Deutschlands und löste Johannes Rau in diesem Amt ab. Die Bundesversammlung wählte ihn 2009 erneut zum Bundespräsidenten, doch nur ein Jahr später trat er mit sofortiger Wirkung von diesem Amt zurück, ein beispielloser Vorgang in der deutschen Geschichte. Grund für seinen Rücktritt war ein Interview, das Horst Köhler dem Deutschlandradio Kultur während eines Fluges nach einem Besuch deutscher Soldaten im afghanischen Mazar-i-Sharif gab. Darin begründete er den Einsatz deutscher Streitkräfte im Ausland auch mit der Wahrung deutscher Wirtschaftsinteressen. Kritiker warfen ihm vor, den Militäreinsatz in Afghanistan zu rechtfertigen, was Horst Köhler zurückwies. Er räumte jedoch ein, dass die Kritik seinem Amt irreparablen Schaden zugefügt habe und zog

die Konsequenzen. Erwähnenswert ist, dass Horst Köhler in der Innenpolitik immer wieder für Überraschungen und Unmut im Regierungslager gesorgt hat. So verweigerte er 2006 seine Unterschrift unter das Gesetz zur Privatisierung der Flugsicherung und später unter das Verbraucherschutzgesetz.

Bemerkenswert ist auch ein Kondolenzschreiben des amtierenden Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, in dem er unter anderem hervorhebt, dass Horst Köhler ein äußerst umgänglicher Mensch war, der von Lachen und Optimismus angesteckt war und an die Stärke Deutschlands sowie an die Energie und Kreativität seiner Mitmenschen glaubte. Frank-Walter Steinmeier schrieb zudem, dass Horst Köhler mit seinen nicht immer bequemen Reden Anerkennung in der deutschen Gesellschaft gefunden habe, die ihn auch für seine große Liebe zu Afrika schätzte. Diesem Kontinent, den er außerordentlich gut kannte, schenkte Horst Köhler sein Herz. Er war der festen Überzeugung, dass Europa die afrikanischen Länder als gleichberechtigte Partner behandeln muss, um sich gemeinsam mit ihnen den globalen Herausforderungen zu stellen, und obwohl er dies vor Jahrzehnten gesagt hat, ist das Thema meiner Meinung nach immer noch aktuell.



Odilo Gebauer verstorben

ANNA DURECKA

Am 26. März 2025 ist Odilo Gebauer verstorben. Er war ein langjähriger Aktivist der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Oppeln und einer der Gründerväter der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen. Er setzte sich auch für seinen lokalen DFK in Groß Stein jahrelang ein.

In einem der Interviews sagte Odilo Gebauer über die Gründung der Organisation der deutschen Minderheit: „Wir haben wirklich gefühlt, dass wir was Gutes machen“. Er war Mitglied der Delegation der deutschen, die zum ersten Treffen in die deutsche Botschaft nach Warschau fuhren.



Odilo Gebauer (dritter von rechts) während der Verleihung der „Karolinka-Statuetten“

Foto: Stadt- und Gemeindeamt Gogolin

Odilo Gebauer setzte sich als Mitglied der deutschen Minderheit und Einwohner von Groß Stein für die deutsch-polnische Versöhnung ein. Er betonte, dass diese in Groß Stein eine lange Tradition hat. „Noch in der Zeit vor dem Krieg lebten in Groß Stein Polen friedlich mit den Deutschen. Daher wurde die erste Sonntagsmesse in Groß Stein auch auf Polnisch zelebriert“, erinnerte sich Odilo Gebauer.

Der Deutsche engagierte sich auch sozial, war langjähriges Mitglied des Dorfrates in Groß Stein und auch beim Programm der Dorferneuerung aktiv. 2018 erhielt er die „Karolinka“-Statuette für seine Verdienste. „Mit seiner Offenheit und Hilfsbereitschaft bleibt Odilo Gebauer für immer in der Erinnerung vieler Einwohner der Gemeinde Gogolin“, schrieb Krzysztof Reinert, der Bürgermeister von Gogolin auf seinem FB-Profil. Odilo Gebauer war 83 Jahre alt.

Vorsitzender der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Westpommern

MARIA SMARZUCH

Im August verabschiedeten wir uns von Tomasz Krause, dem langjährigen Vorsitzenden der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Westpommern.

Tomasz Krause übernahm im Jahr 2013 den Vorsitz der Gesellschaft. Diese Funktion hatte zuvor sein Vater Gerard Krause inne. Beide widmeten einen Großteil ihres Lebens der kleinen, aber engagierten deutschen Gemeinschaft in Stettin und Umgebung.

In einem seiner früheren Gespräche betonte Tomasz Krause die besondere Situation der deutschen Minderheit in Stettin:

„Wir sind hier keine gewachsene Volksgruppe wie in Schlesien. Unsere Mitglieder kommen aus allen Teilen Polens – aus Masuren, Lods, Schlesien, meine Familie stammt aus Bromberg. Ein ganz schöner Mischmasch“.

Seine Aufgabe war nicht leicht, was er selbst mehrfach betonte. Die Deutschen in Stettin bildeten nur eine kleine Gruppe in einer großen Stadt. Dennoch vertrat er sie mit großem Engagement und Verantwortungsbewusstsein über viele Jahre hinweg.

Bei einem Treffen mit Vertretern des Verbandes der deutschen Gesellschaften (VdG) sprach der Vorsitzende über die Ziele der Organisation: die Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Unter seiner Leitung organisierte die Gesellschaft zahlreiche Begegnungen, Picknicks, kulturelle Veranstaltungen sowie mehrtägige Ausflüge.

Ein wichtiger Partner war dabei das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Stettin, mit dessen Unterstützung jährlich mehrere Projekte realisiert werden konnten. Im Laufe der Zeit knüpfte die Organisation zudem zahlreiche Kontakte in Polen und Deutschland und empfing regelmäßig Gäste, darunter z.B. Vertreter von Vertriebenenorganisationen aus Hannover.



Tomasz Krause setzte sich mit großem Engagement für die Belange einer kleinen deutschen Minderheitengruppe in Stettin ein

Foto: Archiv

35. Jahrestag des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit

KRZYSZTOF ŚWIERC

DEUTSCHE MINDERHEIT ALS BRÜCKE

Im Juni 2026 feiern wir das 35-jährige Jubiläum des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. In den letzten drei Jahrzehnten sind sich beide Nationen sehr nahe gekommen. Für viele Polen und Deutsche sind die Zukunft der Länder, ein vereintes Europa und die Integration wichtiger als die Vergangenheit. Die Zusammenarbeit entwickelt sich auch auf regionaler Ebene.

Nach den politischen Umwälzungen in Polen und der Wiedervereinigung Deutschlands war es notwendig, die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Nachbarländern zu normalisieren. Lange Verhandlungen über zahlreiche wirtschaftliche und soziale Aspekte führten am 17. Juni 1991 in Bonn zur Unterzeichnung des Vertrags zwischen Polen und Deutschland. Unterzeichner waren auf polnischer Seite Ministerpräsident Jan Krzysztof Bielecki und Außenminister Krzysztof Skubiszewski, auf deutscher Seite Bundeskanzler Helmut Kohl und Außenminister Hans-Dietrich Genscher.

35 JAHRE ZUSAMMENARBEIT

Was haben drei Jahrzehnte Zusammenarbeit beiden Ländern gebracht? Der Vertrag schuf die Grundlage für enge, solide und partnerschaftliche Beziehungen. Die Annäherung war nicht nur politischer, sondern auch wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Natur. Deutschland wurde ein wichtiger Partner Polens auf dem Weg zur Integration in die europäischen Strukturen.

In einer seiner Reden erinnerte der ehemalige Vizevorsitzende der FUEN (Föderalistische Union Europäischer Nationalitäten) und des VdG (Verband deutscher sozial-kultureller Gesellschaften in Polen), Bernard Gaida, daran, dass die Deutschen in Schlesien, Pommern, Ermland und Masuren trotz der Schrecken von Vertreibungen, Umsiedlungen und Deportationen stets danach strebten, normale Beziehungen zu ihren Nachbarn aufzubauen.

Auf diese Weise wurden im Laufe der Jahre im täglichen Leben zahlreiche kleine Vereinbarungen über gute Nachbarschaft und Zusammenarbeit geschlossen – eine Anspielung auf den „echten“ deutsch-polnischen Vertrag über gute Nachbarschaft.

DIE ROLLE DES VdG

Hervorzuheben ist, dass der Vertrag die tatsächliche Gründung des VdG im August 1991 festigte. Dank dessen schlossen sich die Deutschen in Polen mit großer Begeisterung und Engagement zusammen. Endlich konnten sie sich wieder offen als Angehörige der deutschen Minderheit zeigen, sich treffen und Kultur, Presse und Medien unter Wahrung ihrer Sprache und Traditionen entwickeln.

Sicher, heute gibt es vieles, was verbessert werden kann, doch die Brückenfunktion der deutschen Minderheit in den deutsch-polnischen Beziehungen ist eine Tatsache – und wird es sicherlich auch in Zukunft bleiben. Deutsch-polnische Beziehungen ohne den VdG sind kaum vorstellbar.



Das außergewöhnliche Leben der Renate Zajączkowska

„Ich habe sogar Deutsch geträumt“

FLORIAN LIPPOLD

Wenn man heute ihre Wohnung in Breslau betritt, hängen an den Wänden Fotos mit Kanzlerin Merkel und Präsident Steinmeier – doch die Geschichte von Renate Zajączkowska beginnt in einem ganz anderen Bild: in einem vom Krieg zerrissenen Gleiwitz. Aus diesem Kind von damals wurde eine Frau, die zur Stimme der deutschen Minderheit in Schlesien wurde.

KINDHEIT IN GLEIWITZ: ZWISCHEN KRIEG UND HEIMAT

Geboren wurde Renate Zajączkowska 1931 als eines von sieben Kindern ihrer Mutter in eine deutsche Familie. Ihre ganze Familie lebte in Gleiwitz bis nach dem Krieg. Ihr Vater kam in russische Kriegsgefangenschaft, ihre Mutter entschied jedoch, nach dem Krieg nicht zu fliehen – aus verschiedenen Gründen.

„Wir wussten ja zuerst einmal nicht, wohin. In Gleiwitz hatten wir ein Dach über dem Kopf, wir hatten die Oma, die auch schon über 80 war, und meine Mutter hatte drei minderjährige Kinder. Meine kleine Schwester, die war zu dem Zeitpunkt sechs Jahre alt, war sehr krank, sie hatte eine Rippenfellentzündung. Aber der Chefarzt musste sie aus dem Krankenhaus entlassen, weil er nicht wusste, ob es nicht bald zu einem Lazarett umfunktioniert wird. Und da wir auch nicht direkt gezwungen wurden auszureisen, sind wir dann in Gleiwitz geblieben“, erinnert sie sich.

Sowohl Renate Zajączkowska als auch ihre Mutter und Geschwister blieben also in Gleiwitz und bauten sich dort ein neues Leben auf. Sie mussten nun aber Polnisch lernen, was für sie zuerst sehr schwer war. Dabei half es ihr jedoch, dass ihre Mutter schon immer gerne Zeitung gelesen hatte und das auch weiterhin tat. Da es nun aber keine deutschen Zeitungen mehr gab, sondern nur polnische, fingen sie an, aus den Zeitungen zu lernen, damit sie informiert und auf dem neuesten Stand blieben. Ihre deutsche Identität legte Renate Zajączkowska aber nicht ab, wie sie selbst sagt:

„Wir haben uns immer deutsch gefühlt. Wir haben deutsch gedacht. Ich habe sogar



Renate Zajączkowska in ihrem Wohnzimmer

Foto: Florian Lippold

Deutsch geträumt. Und das war wichtig. Nach außen hin haben wir Polnisch gesprochen und Polnisch gelebt. Wir haben also auch vieles von den Polen angenommen.“

DEUTSCHE GOTTESDIENSTE UND TANZABENDE

Bis zu ihrer Hochzeit arbeitete Renate Zajączkowska als Buchhalterin in Gleiwitz, selbst als einige ihrer Geschwister und auch ihre Eltern in die BRD zogen. 1957 heiratete sie dann ihren Ehemann, einen über 20 Jahre älteren Lehrer. Dieser hatte selbst polnische Wurzeln, versuchte jedoch nie, ihre deutsche Identität zu unterdrücken. Renate konnte mit ihm sogar Deutsch sprechen, da er bereits vor dem Krieg als Lehrer tätig war. Zusammen mit ihm zog sie nach Breslau, wo sie auch zwei Töchter bekamen, die sie zweisprachig – auf Deutsch und Polnisch – erzogen.

Dort hatte sie auch wieder mehr Kontakte mit der deutschen Minderheit, denn anders als in Oberschlesien wurden in Breslau noch immer deutsche Gottesdienste abgehalten. Diese Gottesdienste halfen ihr, ihre Identität zu bewahren und auch neue Kontakte zu knüpfen:

„Jeden Sonntag um 10 Uhr gab es eine deutsche Messe. Die gab es auch zu Geburtstagen, und einmal im Monat noch Treffen. Das war so schön, zu sehen: Hier ist noch eine Deutsche, da ist noch ein Deutscher. Viele von denen waren auch zuerst nach Breslau gezogen, aus Oberglogau oder aus Ratibor.“

Neben den Gottesdiensten gab es auch Tanzabende, zu denen sie gerne ging. Die deutsche Minderheitenorganisation, die damals schon in Breslau existierte und ein Ableger von Waldenburg war, besuchte Renate anfangs noch nicht, da sie mit der Erziehung ihrer Töchter beschäftigt war. Trotzdem begann sie, ihre nach Deutschland gezogenen Geschwister zu besuchen – jedoch immer nur allein. Obwohl sie gerne auch in Deutschland geblieben wäre, kehrte sie immer nach Breslau zurück, zu ihrem Mann und ihren Kindern. Dort war es nicht immer so leicht, denn sie war in der Nachbarschaft nur bekannt als „die Deutsche“.

„Wir haben schon lange dort gewohnt, und trotzdem wurde immer gesagt: Wo ist denn der Schlüssel? Bei der Deutschen. Alle wussten, dass ich deutsch geboren wurde und deutsch bin. Auch nach meiner Hochzeit wurden wir nie eingeladen – man sagte nur: ‚Mein Mann hat eine Deutsche geheiratet.‘ Man war dann der Außenseiter, und das war nicht immer einfach“, erzählt Renate Zajączkowska von der Anfangszeit in Breslau. Und trotzdem wollte sie ihr deutsches Erbe nicht aufgeben und begann sogar, bei der Organisation der deutschen Minderheit in Breslau tätig zu werden.

ANFÄNGE IN DER DEUTSCHEN MINDERHEIT

Als ihre Töchter noch kleiner waren, konnte sie sich nicht in der deutschen Minderheit organisieren – es fehlte ihr einfach an Zeit. Nachdem ihre Töchter größer geworden waren, meldete sie sich bei der Organisation der deutschen Minderheit in Breslau. Diese war zu dem Zeitpunkt noch ein Ortsverein der eigentlichen Organisation, die ihren Hauptsitz in Waldenburg (Wałbrzych) hatte. Wirklich voran ging es mit der Minderheitenarbeit aber erst nach der Wendezeit, also ab 1989.

Zusammen mit dem damaligen Vorsitzenden, Herrn Friedrich Petrach, bemühte sich Renate Zajączkowska darum, die Organisation in Breslau selbstständig zu machen. Dazu fingen sie auch vermehrt an, sich nach Deutschland und an die verschiedenen Landsmannschaften und Vertriebenenverbände in Deutschland zu wenden. 1992 wurden sie dann offiziell zugelassen und konnten sich dank der Förderung aus Deutschland auch ein Haus als Vereinsgebäude kaufen.

„Und dort hatten wir dann auch viel mehr Möglichkeiten. Ich habe zum Beispiel eine große Kleiderkammer geführt, mit vielen Sachen, die wir aus Deutschland zugeschickt bekamen. Aber auch Lebensmittel oder Hygieneartikel haben wir bekommen, und die haben wir an die bedürftigen Leute verteilt. Denn viele Deutsche erhielten nur sehr kleine Renten, da ihre Arbeitszeit vor dem Krieg nicht angerechnet wurde.“



Renate Zajączkowska und ihre Tochter bei sich zuhause

Foto: Florian Lippold

Der ehemalige Vorsitzende Friedrich Petrach rief dann auch den „Sozialausschuss“ ins Leben, den Renate Zajączkowska und fünf weitere Frauen zusammen führten.

VORSITZ DER WOHLTÄTIGKEITSGESELLSCHAFT DER DEUTSCHEN MINDERHEIT UND DSKG BRESLAU

Schon im Jahr 1996 gründete sie die Wohltätigkeitsgesellschaft der Deutschen in Schlesien mit, deren Vorsitz sie von 2003 bis 2021 innehatte. Als Vorsitzende vergrößerte sie die Gesellschaft so weit, dass sie heute um die 500 Zweigstellen in ganz Polen unterhält. Ihre Aufgabe als Vorsitzende sah sie darin, den Bedürftigen zu helfen – und das war auch ihr größter Wunsch:

„Ich wollte vor allem den Armen helfen, denn als Kind hatte ich immer so großen Hunger. Wenn jemand zu uns kam, hatte ich deswegen auch immer was zu verschenken da. Und auch so haben wir regelmäßig Lebensmittel, Kaffee oder auch Kosmetika bekommen, die haben wir dann aufgehoben. Und wenn jemand kam und uns sagte, er hat kein Geld, sich Duschmittel zu kaufen, dann haben wir ihm welche gegeben. Das war meine Form der Hilfe“, erinnert sich Renate.

Die Lebensmittel und Sachen, die sie verteilte, kamen zumeist von Spenden von Privatpersonen oder in Form von staatlicher Unterstützung aus Polen und Deutschland. Ein besonderes Ereignis aus dieser Zeit war das Oderhochwasser 1997, erzählt sie.

Damals bekamen sie sogar Hilfe aus anderen Ländern, teils auch östlich von Polen. Mit diesen Paketen konnten sie denjenigen, die ihr Zuhause verloren hatten, helfen – sei es mit neuen Lebensmitteln oder frischen Kleidern.

Ab dem Jahr 2008 übernahm Renate Zajączkowska zusätzlich den Vorsitz der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft (DSKG) Breslau und löste den damaligen Vorsitzenden Herrn Petrach ab. Obwohl sie schon damals über 70 Jahre alt war, hatte sie neue Pläne und Ziele, wie sie den DSKG weiterbringen wollte. Ihr erstes Ziel war es, die Organisation weiter zu vergrößern und ihr mehr Bedeutung zu verleihen. Dazu veranstaltete sie auch das Kulturfestival der deutschen Minderheit in Breslau. Das war für sie eines der größten Ereignisse ihrer gesamten Laufbahn:

„Es kamen so viele Menschen in die Jahrhunderthalle, die eigentlich auch gar nichts mit der deutschen Minderheit zu tun hatten! Viele Polen kamen und haben uns bewundert für all die schönen Sachen, die wir mit so wenig Unterstützung zustande gebracht haben. Es war so ein schönes Fest, wir haben es zweimal hier in Breslau durchgeführt, und immer kamen die Busse aus Deutschland und den verschiedensten Regionen Polens.“

Neben den großen Festivals wie dem Kulturfestival der deutschen Minderheit veranstalteten sie auch kleinere, wie zum Beispiel Deutschunterricht und verschiedene Ereignisse für die Kindergruppen. Besonders gerne denkt Renate Zajączkowska dabei an all die Menschen zurück, die sie immer unterstützt haben:

„Ich denke noch immer positiv an die Arbeit zurück. Die Menschen haben mir vertraut, und ich konnte ihnen vertrauen. Wir hatten sehr viel Kontakt mit den Deutschen in Breslau und den Landsmannschaften in Deutschland.“

DAS LEBEN NACH DER OFFIZIELLEN TÄTIGKEIT

Im Jahre 2019 gab sie den Vorsitz des DSKG in Breslau ab, und im Jahre 2021 hörte Renate Zajączkowska auch als Vorsitzende der Wohltätigkeitsgesellschaft der Deutschen in Schlesien auf – im Alter von 90 Jahren. Tätig ist sie trotzdem immer noch, nur mittlerweile von zuhause, da sie nicht mehr unterwegs ist.

„Ich bin noch tätig, weil ich mich noch immer gut fühle. Ich will meine Zeit nicht vergeuden, bloß gut nutzen. Heute stricke ich Socken für Bedürftige; die Wolle bekomme ich von der Tochter eines alten Bekannten zugeschickt. Ich habe für den September bereits über 50 Paar Socken gestrickt, für Kinder und Erwachsene. Diese

verteilen wir dann in der Suppenküche und bei den Franziskanern. Das Geld kommt diesen dann auch zugute.“

Auch wenn Renate Zajączkowska ihre Wohnung nur noch selten verlässt, hält sie viel Kontakt mit den Menschen, die sie im Laufe ihrer Zeit in der deutschen Minderheit getroffen hat. Sie bekommt regelmäßig Grüße und Glückwünsche von den Landsmannschaften und dem ehemaligen deutschen Konsul in Oppeln. Noch mehr Bilder an der Wand ihres Wohnzimmers zeugen von den wichtigen Personen, die sie zusätzlich getroffen hat: darunter zum Beispiel die ehemalige deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel und den deutschen Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier.

WÜNSCHE FÜR DIE ZUKUNFT

Für die deutsche Minderheit wünscht sie sich, dass sich die Mitglieder wieder mehr dazu bekennen. „Ich wünsche mir auch, dass sich die deutsche Minderheit wieder mehr traut. Es tut mir weh, dass wir keinen Vertreter der Minderheit mehr im Sejm haben. Früher waren die Menschen neidisch, dass es jemanden gab, der mehr Geld verdient hat – das war schlimm. Dabei hätten wir stolz sein müssen, dass wir einen deutschen Vertreter im Sejm hatten!“

Ihre eigenen Töchter hat sie auch auf Deutsch erzogen, und sie ist stolz darauf, dass ihre Töchter heute besser Deutsch verstehen als sie selbst, wie sie sagt. Heute können alle in ihrer Familie Deutsch und Polnisch sprechen. Zuletzt freute sie sich darüber, als ihre Enkelin sagte, dass sie bei der letzten Volkszählung angegeben hat, dass sie deutsch ist.

Und das wünscht Renate Zajączkowska sich auch für die Jugend der deutschen Minderheit: „Ich wünsche mir, dass sie das Deutschsein im Herzen tragen. Sie müssen sich nicht zwingend nach außen bekennen, aber es ist wichtig, dass sie selbst danach leben.“

Das Jubiläum des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen rückt näher

KRZYSZTOF ŚWIERC

DER 35. GEBURTSTAG STEHT VOR DER TÜR

Am 17. Juni 1991 wurde zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland ein Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet. Kurz darauf, am 27. August 1991, wurde der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) gegründet. Es ist die Dachorganisation aller Vereinigungen der deutschen Minderheit in Polen und feiert 2026 sein 35-jähriges Bestehen.

Die Geschichte des VdG in Polen ist allerdings noch älter und reicht bis zum 15. September 1990 zurück. Damals trafen sich in Breslau 26 Personen, die deutsche Kulturvereine aus acht Woiwodschaften vertraten: Oppeln, Kattowitz, Tschenstochau, Breslau, Hirschberg, Danzig, Waldenburg und Allenstein. Damals wurde über die Ziele und die Notwendigkeit der Gründung eines Koordinierungsrates diskutiert – einer Dachorganisation für alle Woiwodschaftsgruppen der deutschen Minderheit.

HAUPTORGANISATION

Gleichzeitig wurde beschlossen, dass die Dachorganisation aller gegründeten sozial-kulturellen Gesellschaften der Deutschen in Polen unter dem Namen Zentralrat der Deutschen Gesellschaften in Polen firmieren sollte, und bei einem der späteren Treffen wurde Oppeln als Sitz der Organisation ausgewählt. Knapp ein Jahr später, genau am 27. August 1991, wurde die Organisation unter dem Namen „Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften“ mit Sitz in Oppeln in das Vereinsregister eingetragen. Und: Sie wurde zur Dachorganisation aller in Polen lebenden deutschen Vereine und vertrat deren Interessen gegenüber den polnischen und deutschen Behörden. Eine sehr wichtige und prestigeträchtige, aber auch verantwortungsvolle und nicht einfache Aufgabe.

ERSTER ANSPRECHPARTNER

Daher ist der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen auch der erste Ansprechpartner für politische Fragen und unterstützt alle ihm angeschlossenen Organisationen. Er kümmert sich auch um die Verbreitung der deutschen Sprache in den Bereichen Bildung, Kultur und Kunst. Hervorzuheben ist auch, dass der VdG in Polen Mitglied der Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEN) ist, die über 100 Mitgliedsorganisationen aus 35 Ländern vereint, deren Interessen vertritt und deren Rechte, wie z.B. das Recht auf Unterricht in der Muttersprache, fördert. Die FUEN fungiert auch als Dachorganisation, die sich für den Schutz und die Förderung der kulturellen und sprachlichen Vielfalt auf dem Kontinent einsetzt.

ANERKENNUNG FÜR DIE GRÜNDER

Anlässlich des bevorstehenden 35-jährigen Jubiläums des VdG lohnt es sich, auf den 30. Geburtstag des Verbandes und den 30. Jahrestag der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags zurückzublicken, der die tatsächliche Gründung des VdG besiegelte. Auf diese Weise schlossen sich die Deutschen in Polen mit großer Begeisterung und Engagement zusammen, um das kulturelle Leben unter Wahrung ihrer Sprache und Traditionen zu pflegen und zu fördern. Hervorzuheben ist auch, dass während der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Jubiläum des VdG der damalige Vorsitzende Bernard Gaida den Menschen, die die organisatorischen Grundlagen der deutschen Minderheit geschaffen hatten, seine Anerkennung aussprach, indem er sagte: „Dank ihres damaligen Bedürfnisses, mit deutscher Identität in Polen zu existieren und zu funktionieren, haben viele von ihnen – lange vor dem Nachbarschaftsvertrag – Anstrengungen unternommen, damit wir unsere deutsche Identität bewahren und zusammen und vereint sein können.“

KONSUL WÜRDIGTE DEN VdG

Die wichtige Rolle, die der VdG in Polen spielt, würdigte anlässlich der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Bestehen auch der damalige Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Breslau, Hans Jörg Neumann. Er betonte damals, dass im Bereich der Rechte der deutschen Minderheit vieles verbessert werden könne und müsse und dass die Zusammenarbeit mit der damaligen polnischen Regierung nicht immer einfach gewesen sei. Der deutsche Generalkonsul betonte auch, dass trotz allem „die vielfach hervorgehobene Brückenfunktion der deutschen Minderheit in den deutsch-polnischen Beziehungen eine Tatsache ist – und dies sicherlich auch in Zukunft bleiben

wird“, und fügte abschließend hinzu: „Ohne den VdG sind deutsch-polnische Beziehungen nicht vorstellbar!“, so fasste Hans Jörg Neumann das damalige Jubiläum zusammen.

UNVERÄNDERTE BEDEUTUNG

Während der Feierlichkeiten zum 30-jährigen Jubiläum betonte auch Zuzanna Donath-Kasiura, Vizemarschallin der Woiwodschaft Oppeln, die Bedeutung des VdG. In ihrer Rede sagte sie, dass es sehr wichtig sei, das deutsche Kulturerbe weiterhin anzuerkennen und zu pflegen, und dass die Rolle des VdG in diesem Prozess ihrer Meinung nach sehr schwierig sei: „Der VdG vertritt die deutsche Minderheit gegenüber der deutschen Regierung, ist aber gleichzeitig Dachverband für alle Organisationen der Minderheit in Polen. Das ist eine sehr schwierige Aufgabe, denn es ist schwer, Menschen zusammenzubringen, die in Wirklichkeit sehr unterschiedlich sind. Sie haben unterschiedliche Interessen, Hobbys und Ansichten. Aber es gibt eine Sache, die diese Menschen verbindet – sie sind Deutsche“, erklärte Zuzanna Donath-Kasiura. Abschließend sei hinzugefügt, dass heute, am Vorabend des 35. Geburtstags des VdG, die oben genannten Worte und Fakten nach wie vor aktuell sind. Denn die Bedeutung des VdG ist unverändert groß.



Maria Hilf

MANUELA LEIBIG

In der Kirche Maria Hilf bei Zuckmantel (Zlaté Hory) findet am 19. September die traditionelle „Wallfahrt der Nationen“ statt. Gläubige aus Tschechien, Deutschland und Polen kommen 2026 zum 30. Mal zusammen, um in drei Sprachen zu beten und ihre jahrhundertealte Verbindung zu diesem historischen Ort zu feiern.

Maria Hilf blickt auf eine lange Geschichte zurück: Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg besuchten jährlich rund 100.000 Pilger den Wallfahrtsort. Die Legende erzählt, dass 1647 eine Frau mit ihrem neugeborenen Kind vor schwedischen Soldaten gerettet wurde. Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dort eine Marienkirche errichtet, die jedoch 1955 geschlossen und 1973 durch das kommunistische Regime abgerissen wurde.



Jedes Jahr nehmen zahlreiche Menschen aus Tschechien, Deutschland und Polen an dieser Wallfahrt teil, um gemeinsam zu beten

Foto: VdG

WIEDERAUFBAU DER WALLFAHRTSKIRCHE

Jahre später setzten sich Tschechen, Polen und Deutsche gemeinsam für den Wiederaufbau ein, und 1995 wurde die neue Kirche geweiht. Ein Jahr später wurde hier die erste „Wallfahrt der Nationen“ organisiert. Markéta Kovačová ist eine der nur noch

wenigen Deutschen aus dem sechs Kilometer entfernten Ort Hermannstadt (Heřmanovice) und war einst als Sekretärin des damaligen Zuckmantler Pfarrers bei der Organisation der ersten „Wallfahrt der Nationen“ aktiv. „Meine Mama wurde von ihren Eltern nach Mariahilf mitgenommen. Ich habe mir als Kind diesen Ort immer als etwas wundervolles vorgestellt, denn als ich klein war, gab es Mariahilf nicht mehr“, so Kovačová.

„Die 300-jährige Tradition, der Glaube, die Wunder, die hier Maria gewirkt hat, haben alle Trümmern überwunden und einen neuen Glaubensort entstehen lassen. Das Leben verbindet sich hier mit dem Frommen, mit der Religiosität. Die Menschen sind glücklich und kehren gestärkt nach Hause zurück“ sagt Bischofsvikar Pfarrer Dr. Petr Tarlinski, Seelsorger der deutschen Minderheit in der Diözese Oppeln.

PILGER

Marek Gola kommt jedes Jahr, gemeinsam mit einigen anderen Bewohnern der Gemeinde Turawa zur Wallfahrt: „Wir kommen gerne her und beten zur Maria, Mutter Gottes. Es wird durch die Deutsche Minderheit organisiert, wir integrieren uns hier als Volksgruppe. Mit manchen sehen wir uns nur ein Mal im Jahr, aber hier. Die Atmosphäre ist einzigartig und das Sanktuarium wunderschön“ sagt der Pilger vom DFK Klein Kottorz.

Dorota Stotko aus Boguschütz betet in Zuckmantel für ihre Familie. Auf dem Hinweg im Bus wurde schon zusammen mit anderen Pilgern der Gemeinde Proskau der Rosenkranz gebetet und Kirchenlieder gesungen.

Aus Ratibor kommt Michael Gorgosch mit seiner Mama Doris zur Wallfahrt der Nationen: „Das ist unsere Wallfahrt, ich komme von Kindesalter her, und das bleibt auch so“.

Zweisprachige Erziehung ist eine Entscheidung

Die Strategie des Herzens

MANUELA LEIBIG

Aleksandra Jarczewska erzieht ihre drei Söhne Darek, Wojtek und Adam zweisprachig, auf Deutsch und Polnisch. Manuela Leibig hat mit ihr über ihre Motivation, Methoden, Herausforderungen und die Freuden der bilingualen Erziehung gesprochen.

Sie erziehen Ihre Kinder zweisprachig auf Deutsch und Polnisch. Wann haben Sie diese Entscheidung getroffen?

Schon als ich mit meinem ersten Sohn schwanger war, wusste ich, dass ich ihn zweisprachig erziehen will. Obwohl Deutsch nicht meine Muttersprache ist.

Hatten Sie in Ihrer eigenen Kindheit Berührungspunkte mit Mehrsprachigkeit gehabt, die diese Entscheidung beeinflusst haben?

Ja, durchaus. Ich komme aus einer Familie, in der meine Eltern mit mir Schlesisch gesprochen haben, während meine Großeltern in ihrem Alltag sowohl Deutsch als auch Schlesisch verwendeten. Ein Teil meiner Familie lebte in Deutschland, sodass Deutsch auch präsent war, wenn meine Cousins zu Besuch kamen. Da ich in Polen lebte, war Polnisch die dritte Sprache. Ich war also von drei Sprachen umgeben. Das hat meine Entscheidung bestimmt beeinflusst, denn ich wusste, wie wichtig es ist, sich in der Familie verständigen zu können und die eigenen Wurzeln zu kennen. Zudem habe ich Germanistik studiert und mir war die Bedeutung von Sprachkenntnissen für die Zukunft bewusst. Während meiner Schwangerschaft besuchte ich eine Vorlesung von Dr. Sonia Szramek-Karcz, in der unter anderem die Forschung zur „non-nativ“ zweisprachigen Erziehung thematisiert wurde – also, wenn Eltern eine Sprache vermitteln, die nicht ihre Muttersprache ist. Dieser Vortrag war für mich ein entscheidender Moment: Er zeigte mir, dass es tatsächlich machbar ist. Ein bedeutender Impuls, der mich nachhaltig beeinflusst hat.



Aleksandra Jarczewska mit ihrem Sohn

Foto: Tomasz Chabior

Welche Methode der zweisprachigen Erziehung wenden Sie an?

Wir wenden die Methode 'eine Person, eine Sprache' an: Ich spreche Deutsch mit den Kindern und mein Mann Polnisch. Anfangs hielt ich mich strikt an dieses Prinzip, doch mittlerweile ergänze ich es durch die „Strategie des Herzens“ und die „Strategie der Zeit und Handlung“. Das bedeutet, dass ich in bestimmten Situationen, zum Beispiel wenn Freunde meiner Söhne da sind, die kein Deutsch verstehen, auch mal Polnisch spreche, um eine natürliche Kommunikation zu ermöglichen. Und wenn ich mal schimpfen muss, wechsele ich ins Polnische, damit die deutsche Sprache vor allem mit positiven Emotionen verknüpft bleibt.

Gab es Zweifel oder Schwierigkeiten auf diesem Weg?

Anfangs war ich mir sicher, doch mit der Zeit traten Herausforderungen auf – besonders, weil Polnisch die Umgebungssprache und die Sprache der Mehrheit ist. In manchen Situationen, z. B. im Wartezimmer beim Arzt mit Freundinnen, die wissen, dass Polnisch meine Muttersprache ist, zögerte ich, Deutsch zu sprechen. Ich hatte die Befürchtung, es könnte als Angeberei wirken. Mit meinem ersten Sohn habe ich in solchen Momenten geschwiegen – heute erkenne ich, dass dieser Druck völlig unnötig war. Der Alltag als berufstätige Mutter, stets im Spannungsfeld zwischen Verpflichtungen und Zeitdruck, bedeutet eine zusätzliche Herausforderung, konsequent zu bleiben. Doch ich habe gelernt, dass Flexibilität und Gelassenheit genauso wertvoll sind wie feste Prinzipien.

Wie hat sich das Sprachverhalten Ihrer Kinder entwickelt, und wie reagieren sie, wenn Sie mal die Sprache wechseln?

Das ist ein natürlicher Prozess. Anfangs verstehen die Kinder alles rezeptiv, antworten aber oft in der Mehrheitsprache, also Polnisch. Danach folgt die Phase des Mischens, das sogenannte Codeswitching, was völlig normal ist – ich mache das ja auch. Schließlich entwickelt sich die aktive Sprachproduktion. Mein ältester Sohn kann bereits flüssig ganze Sätze auf Deutsch formulieren und liest sogar deutschsprachige Bücher. Mein mittlerer Sohn, Wojtek, tendiert dazu, meist auf Polnisch zu antworten, doch wenn er einen klaren Vorteil erkennt – wenn er z. B. Schokolade möchte – fragt er bewusst auf Deutsch. Kinder sind clever und wissen genau, dass ich Polnisch verstehe. Sobald ich beim Schimpfen ins Polnische wechsele, ist ihnen sofort klar, dass etwas nicht stimmt und dass Ärger in der Luft liegt.

Wie hat Ihr Umfeld – Familie und Freunde – auf Ihre Entscheidung reagiert?

Bei manchen Verwandten gab es Skepsis, aus Angst, die Kinder könnten keine Sprache vollständig beherrschen. Da hat mich mein Mann, der selbst kein Deutsch versteht, aber mit den Söhnen lernt, sehr unterstützt und motiviert. Das ist enorm wichtig, dass der Partner dahintersteht. Auch die Freunde waren anfangs überrascht, da Deutsch nicht meine Muttersprache ist. Doch mit der Zeit erkannten sie, dass sich dieser Weg gelohnt hat. Ich habe ihnen zudem erläutert, dass meine Entscheidung als Germanistin und Lehrerin wohlüberlegt war.

Welche Ressourcen und Materialien nutzen Sie, um die deutsche Sprache im Alltag lebendig zu halten?

Meine Familie in Deutschland unterstützt uns sehr, und die Besuche der Cousins und Cousinen sind eine wertvolle Gelegenheit für die Kinder, aktiv Deutsch zu sprechen. Wir nutzen verschiedene Möglichkeiten, um die Sprache spielerisch zu fördern – darunter Podcasts, deutschsprachige Kinderbücher, die wir häufig aus Deutschland mitbringen oder von unserer Familie erhalten. Didaktische Materialien wie Brettspiele, TipToi und die Toniebox sind ebenfalls großartige Helfer, die das Lernen auf unterhaltsame Weise begleiten.

Meine Kinder besuchen eine zweisprachige Schule und einen zweisprachigen Kindergarten, wodurch sie täglich intensiv mit der deutschen Sprache und Kultur in Kontakt kommen. Diese umfassende sprachliche Umgebung war mir besonders wichtig,

um eine breite Exposition zu gewährleisten. Zusätzlich sind Treffen mit anderen zweisprachigen Familien von großem Wert.

Außerdem habe ich ein Instagram-Konto namens „Rojbryszprechają“ gestartet, um meine Erfahrungen mit der zweisprachigen Erziehung mit anderen Eltern zu teilen. So habe ich auch viele andere Eltern kennengelernt, die ihre Kinder zweisprachig erziehen. Dieser Austausch motiviert mich sehr, den eingeschlagenen Weg der bilingualen Erziehung meiner Söhne engagiert weiterzuverfolgen.

Ansonsten hören wir deutsches Radio wie Radio Teddy oder TOGGO Radio, schauen KiKA-Programme, Märchen auf Deutsch und nutzen Angebote wie die „Sendung mit der Maus“ oder „Die Sendung mit dem Elefanten“, die spielerisch Wissen vermitteln. Darüber hinaus nutzen wir die Angebote der deutschen Minderheit, etwa Familientreffen vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit oder Materialien von Bilingual.pl, die uns zusätzliche Unterstützung bieten und die Sprachförderung bereichern.

Welche Vorteile sehen Sie in der Zweisprachigkeit für die Zukunft Ihrer Kinder?

Ich bin überzeugt, dass es ihnen berufliche Vorteile bringen wird, besonders hier in Schlesien, wo Deutsch eine wichtige Rolle spielt. Deutschland ist unser Nachbarland. Mein Motto ist: Englisch ist Muss, aber Deutsch ist Plus. Es ist das kostbarste Geschenk, das wir unseren Kindern machen können – ein Schatz, den ihnen niemand mehr nehmen kann.

Was würden Sie anderen Eltern raten, die über eine zweisprachige Erziehung nachdenken?

Es lohnt sich auf jeden Fall, es zumindest zu versuchen. Perfekte Sprachkenntnisse sind keine Voraussetzung – entscheidend ist, dass die zweite Sprache mit Herz und positiven Emotionen vermittelt wird. Die Erfolge werden schnell sichtbar. Forschungsergebnisse, unter anderem von Dr. Sonia Szramek-Karcz, bestätigen, dass auch „non-native“ Zweisprachigkeit hervorragend funktioniert und Kinder die Sprache häufig sogar besser beherrschen als ihre Eltern. Ein wertvoller Weg, der sich wirklich auszahlt!

„Brücken der Geschichte“ – Jakub Rybka über Leidenschaft, Geschichte und deutsch-polnische Beziehungen

FRANCISZKA DZUMLA, „ANTIDOTUM“

In einer Welt voller kultureller Vielfalt suchen junge Menschen oft nach Wegen, sich auszudrücken und ihre Wurzeln zu entdecken. Jakub Rybka, ein junger Botschafter der deutschen Minderheit, teilt seine Leidenschaft für Geschichte und sein Engagement für den Aufbau von Brücken zwischen den Kulturen. Im folgenden Interview mit Franciszka Dzumla spricht er über seinen Einsatz im Projekt „Skill Up“ und die Aktivitäten seines YouTube-Kanals „Brücken der Geschichte“, der darauf zielt, die Geschichte der deutschen Minderheit in Kujawien und im Dobriner Land näherzubringen.

Jakub – wie begann dein Engagement für die deutsche Minderheit? Was hat dich dazu bewegt, dich zu engagieren?

Ich habe deutsche Wurzeln, die ich zusammen mit meiner Familie entdeckte, indem wir einen detaillierten Stammbaum erstellen. Die Geschichte meiner deutschen Vorfahren, die in Kujawien und im Dobriner Land lebten, ist ein faszinierender Teil unserer Identität. Die Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit hat mich natürlich dazu bewegt, aktiv für diese Organisation zu arbeiten. Ich habe die 6. Ausgabe von ELOm, der ELOm-Akademie, abgeschlossen und als Delegierter die deutsche Minderheit im Europäischen Jugendparlament EYP Poland in Łódź 2023 vertreten. Derzeit bin ich Botschafter der deutschen Minderheit im Rahmen des Projekts SkillUP! Mein Motto für die deutsch-polnischen Beziehungen lautet: „Brücken bauen, nicht Mauern!“.

Du bist Botschafter der deutschen Minderheit und nimmst am Skill Up-Projekt teil. Womit genau beschäftigst du dich bei diesem Projekt?

SkillUP ermöglichte es mir, ein eigenes Projekt unter dem Titel „Kujawien und das Dobriner Land aus der Perspektive der deutschen Minderheit“ durchzuführen. Dadurch kann ich regelmäßig an Aufräumarbeiten auf verlassenen evangelisch-augsburgischen Friedhöfen im Dobriner Land und in Kujawien teilnehmen sowie Interviews und Sendungen mit Historikern führen, die die Fakten über die deutsche Besiedlung in Kujawien und im Dobriner Land erläutern. Ich vertrete die Minderheit auch bei

historischen Vorträgen. In Leslau (Włocławek) habe ich eine Gruppe von Unterstützern der deutschen Minderheit gegründet, mit denen wir soziale Aktivitäten wie gemeinnützige Aufräumarbeiten auf Friedhöfen durchführen. Im Rahmen der historischen Förderung habe ich den YouTube-Kanal „Brücken der Geschichte – deutsche Minderheit in Polen“ erstellt, der als Basis für Materialien über die Geschichte der deutschen Minderheit dient. All diese Initiativen führe ich in Zusammenarbeit mit der lokalen Gemeinschaft durch, die unsere Mission unterstützt.



Aufräumarbeiten auf einem verlassenen evangelisch-augsburgischen Friedhof in Lanken

Foto: Archiv Jakub Rybka

Dein YouTube-Kanal „Mosty historii“ – wie du selbst sagst – widmet sich der deutschen Minderheit in Kujawien und im Dobriner-Land. Woher kam die Idee für so einen Ort im Internet?

Die Idee, den Kanal zu eröffnen, entstand aus dem Wunsch, die Geschichte und das Erbe der deutschen Minderheit zu fördern. Ohne ein geschichtliches Bewusstsein, kann man unsere Vergangenheit nicht vollständig verstehen oder wertschätzen. Lange Zeit wurde vergessen, dass vor dem Krieg eine beträchtliche Anzahl von Deutschen in Kujawien und im Dobriner Land lebte, die durch ihre landwirtschaftliche, handwerkliche, medizinische, pädagogische und unternehmerische Arbeit zur Entwicklung dieser Region beigetragen haben. Zum Beispiel entwickelte sich in meiner Heimatstadt Leslau dank der Deutschen die Industrie. In dieser Stadt wurde ein Deutscher – Ludwig Bauer – sogar Bürgermeister, und die Menschen respektierten ihn und er wurde sogar der erste Ehrenbürger der Stadt Leslau. Der YouTube-Kanal erinnert an ihr Erbe,

welches sie hier hinterlassen haben, und ist ein Ausgangspunkt für tiefere Überlegungen zur lokalen Geschichte.

Für viele junge Menschen kann Geschichte etwas fern oder sogar langweilig erscheinen. Wie versuchst du, ihre Aufmerksamkeit für die Geschichte und Kultur der deutschen Minderheit zu gewinnen?

Ich bin mir bewusst, dass Geschichte nicht für alle gleichermaßen faszinierend ist, jedoch bemerke ich unter meinen Altersgenossen keine dominante Tendenz, das Lernen der Geschichte zu vermeiden. Junge Leute schauen sich meinen Kanal an, und interessanterweise höre ich oft, dass sie sich nicht bewusst waren, dass in ihrer Region Deutsche lebten. Ich denke, dass genau dieses Gefühl der vergessenen Vergangenheit ihr Interesse weckt. Geschichte kann fern erscheinen, aber wenn sie ansprechend präsentiert wird, kann sie die Aufmerksamkeit der jungen Menschen auf sich lenken.

Gibt es ein Thema oder eine Geschichte, die dich besonders berührt hat und die du gerne teilen würdest?

Besonders berühren mich die Geschichten über die Zusammenarbeit und den Dialog zwischen Polen und Deutschen. Ich lerne viele Beispiele kennen, wo beide Seiten sich assimilierten und eine gemeinsame Zukunft schufen. Obwohl der Krieg tiefe Wunden hinterlassen hat, können wir heute eine neue Geschichte schreiben und bessere Beziehungen aufbauen. Die Lebensgeschichten mögen einfach erscheinen, aber sie prägen unsere Werte, Überzeugungen und unsere Identität. Das zeigt auch, dass es ohne Bedeutung ist, welcher Nationalität man angehört, sondern wichtig ist, wie man Respekt gegenüber dem Menschen zeigt.

Was macht dir am meisten Freude beim Betreiben deines Kanals „Mosty Historii“? Hast du ein Lieblingsvideo oder ein Thema, das besonders interessant war?

Die meiste Freude bereitet mir die Tatsache, dass der Kanal, der von Null begann, eine wachsende Popularität genießt. Ich erreiche Menschen unterschiedlichen Alters, und viele von ihnen nehmen persönlich Kontakt mit mir auf, was mir die Möglichkeit gibt, außergewöhnliche Persönlichkeiten kennenzulernen. Jedes Video ist für mich wichtig, aber ich habe eine besondere Sympathie für die Episode mit Herrn Wojciech Skotnicki. Ich lade alle ein, sie anzusehen – darin geht es um eine Dorfgeschichte, die ein Lächeln hervorrufen kann. Ebenso erinnere ich mich gerne an die Aufnahme mit Herrn Szymon Wiśniewski. Er lud mich zu den Schlossmauern in Golub-Dobrzyń ein, um die Geschichte vor der Kulisse der Stadt und Umgebung zu erzählen.

Neben YouTube, was denkst du, ist ein guter Weg, um Brücken zwischen verschiedenen Kulturen zu bauen?

Wertvolle Erfahrungen bringen die Aufräumarbeiten auf Friedhöfen, wo ich Menschen mit offenen Herzen treffe, die sich um das Gedächtnis vergangener Generationen kümmern. Es sind Polen, die sich um das alte deutsche Erbe kümmern. Auf Facebook veröffentliche ich Berichte über unsere Aktivitäten, die auch von Menschen, die ich persönlich nicht kenne, positiv aufgenommen werden. Dadurch gewinnt unsere deutsche Minderheit an Respekt und Aufmerksamkeit. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass ich mit der Stiftung „Ari Ari“ und „Lapidaria. Vergessene Friedhöfe in Pommern und Kujawien“ sowie mit dem Geschichts- und Suchverband „Gustaw“ zusammenarbeite.

Hat das Projekt Skill Up Einfluss auf dein Privatleben gehabt? Hast du etwas Neues gelernt oder neue Fähigkeiten erlangt?

Auf jeden Fall. Ich habe wertvolle Menschen kennengelernt, mit denen die Zusammenarbeit eine echte Freude ist. Ich widme sehr viel Zeit der Förderung der deutschen Minderheit. Ich habe gelernt, Programme zur Videobearbeitung zu bedienen, und im Rahmen des Projekts SkillUP hatte ich die Gelegenheit, an Online Meetings mit Referenten teilzunehmen, die ebenfalls mein Wissen bereichert haben. Die deutsche Minderheit ist ein Teil von mir, und ich bin ein Teil der deutschen Minderheit.

Zum Schluss – was würdest du jungen Menschen sagen, die ebenfalls für die Minderheit aktiv werden möchten, aber nicht wissen, wo sie anfangen sollen? Hast du einen Rat?

Ich kann sie beruhigen, dass es sich lohnt, neuen Herausforderungen zu stellen. Es braucht Mut, Glauben und Motivation, aber jeder Schritt bringt uns näher an die Verwirklichung des Ziels. Ich begann mit Projekten, die die DMi-Organisationen anboten, und das gab mir den Ansporn für weiteres Engagement. Was all diese Projekte bieten, ist eine wertvolle Ressource, die zur Handlung motiviert. An meinem Beispiel kann ich betonen, dass ich von Null begann. Das Gebiet, in dem ich arbeite, ist schwierig. Ich bin zu den Menschen mit einem für sie fremden Thema über die Deutschen gegangen. Es hat viel Mühe gekostet, aber jetzt bin ich über das Erreichte zufrieden. Das zeigt, dass Ausdauer und Mut bei der Kreativität helfen.

Ich empfehle Gleichaltrigen, der Idee zu folgen, dass es besser ist, etwas zu tun, was andere kritisieren werden, als nichts zu tun und andere zu kritisieren.



Jakub Rybka sprach mit Dr. Wojciech Skotnicki über die Gradierwerke in Ciechocinek und Sonnenburg

Foto: Archiv Jakub Rybka

„Antidotum“ erscheint vierteljährlich und wird von Journalisten und Journalistinnen der DMi herausgegeben. Die Zeitschrift ist in Papierform, aber auch als Online-Version erhältlich.

Mehr über „Antidotum“ erfahren Sie hier:



„Symbolträchtiges Ereignis in der Geschichte der deutschen Minderheit in Polen“ Wie es zu der Entstehung des DFK kam

ANITA PENDZIALEK, „OBERSCHLESISCHE STIMME“

Die deutsche Minderheit wurde zur Minderheit 1945, nach den Erkenntnissen der Potsdamer Konferenz. Damals wurden die Grenzen Polens nach Westen verschoben und haben die ehemals deutschen Gebiete eingeschlossen, die von nun an ihr Staatsgebiet waren. Das kommunistische Polen sollte ein national homogener Staat sein. Die deutsche Bevölkerung sollte das Land verlassen. Die Zwangsaussiedlungen, Fluchtbewegungen und Evakuierungen begannen bereits vor Kriegsende und dauerten bis 1948. Die erste Etappe der Tragödie der Deutschen in Polen markierte die nationalsozialistische Umsiedlung der deutschen Bevölkerung zwischen 1939 und 1944.

Die nächste Etappe war die Evakuierung und Flucht vor der aus dem Osten anrückenden Roten Armee. Bereits vor dem Ende der Kampfhandlungen im Jahr 1945 hatten rund 5 Millionen Deutsche die deutschen Ostgebiete (östlich von Oder und Lausitzer Neiße) verlassen, um vor der vorrückenden Sowjetarmee zu fliehen – das war die sogenannte „zweite Ostflucht“. Im Sommer 1945 führten die polnischen Behörden, nach der Methode der vollendeten Tatsachen, die sogenannten „wildten Vertreibungen“ durch. Laut militärischen Berichte wurden etwa 1,5 Millionen Deutsche vertrieben. Wiederum die polnische Geschichtsschreibung schätzt die Zahl der Vertriebenen auf etwa 500-550 Tausend, darunter 110 Tausend aus Westpommern, 240 Tausend aus dem Lebus-Land und 150-200 Tausend aus Niederschlesien. Die Vertriebenen durften bis zu 20 kg Gepäck pro Person und Lebensmittel für 10 Tage mitnehmen. Insgesamt verließen zwischen 1945 und 1950 3.190.900 Deutsche Polen. An die Stelle der vertriebenen und ausgesiedelten Deutschen traten Einwohner aus Westen Polens. Insgesamt wurden mehr als 1,5 Millionen Menschen in diesen Gebieten angesiedelt. Dennoch blieben innerhalb der Grenzen des Staats viele Bürger deutscher Abstammung und die vorwiegend in Schlesien und Pommern lebenden „Autochthonen“.

Wie groß war also die Gruppe der in der Heimat verbliebenen Deutschen? Grzegorz Janusz schreibt darüber in seinem Buch über den Status der deutschen Bevölkerung in Polen in den Jahren 1945-1950 und weist darauf hin, dass es sehr schwierig war, den tatsächlichen Stand der in den polnischen Gebieten verbliebenen deutschen Bevölkerung zu ermitteln. Für die Deutschen in Polen waren das Jahr 1945 und die Nach-



Der Traum von legaler Pflege der Kultur und Benutzung der deutschen Muttersprache entstand schon in den siebziger Jahren. Hier übt 1988 Blasius Hanczuch (spielt Gitarre) deutsche Volkslieder ein
Foto: Archiv der Redaktion Mittendrinn

kriegszeit sehr schwierig und traumatisch. Für viele von ihnen bedeutete der Einmarsch der Roten Armee, Anfang des Jahres 1945, nichts anderes als Gewalt, Angst, Raub, Zwangsarbeit, Deportation und sehr oft auch Verlust der Gesundheit, des Lebens und der Familie. Diese tragische Zeit wird als die „Oberschlesische Tragödie“ bezeichnet. Auch die Verwendung der deutschen Sprache und die Pflege der deutschen Kultur waren „ein Verbrechen“. Einfach alles hat sich für die Deutschen in Polen 1945 verändert. Ihre Geschichte, ihre Kultur, ihre Identität sollte ausgelöscht werden. Wortwörtlich. Am akutesten sollte die Situation in Oberschlesien sein, wo 1947 spezielle Richtlinien erlassen wurden, um Menschen zu erwischen, die privat oder in der Öffentlichkeit Deutsch sprachen oder deutsche Sympathien zeigten, z. B. indem sie deutsche Bücher oder Gegenstände mit deutschen Aufschriften aufbewahrten oder die Gräber deutscher Soldaten pflegten. Die Richtlinien sprachen auch davon, dass die Erhaltung deutscher Inschriften auf polnischen Friedhöfen nicht akzeptiert werden sollte. Dies führte zur Zerstörung von Häusern, zur Verbrennung deutscher Bücher auf Scheiterhaufen, zur Devastation von Grabplatten und zum Lauschen an Häusern, um sicherzustellen, dass niemand darin Deutsch sprach. So wurde auch das Erlernen der deutschen Sprache in den Schulen verboten und Menschen mit ober-schlesischem Dialekt wurden von der höheren Bildung ausgeschlossen. Den in der Heimat verbliebenen Deutschen wurde fast alles weggenommen. Von ihrem Besitz über ihr Lebenswerk bis hin zu ihrer Sprache

und Kultur. Sie erlebten Armut und mussten zwanghaft eine neue Sprache und Kultur erlernen. Das Schicksal der Deutschen in Polen war nach dem Zweiten Weltkrieg nicht leicht. Die späteren Jahre waren nicht viel besser und auch die offizielle Registrierung löste nicht alle Probleme der deutschen Minderheit in Polen und garantierte keine hundertprozentige Ruhe, Akzeptanz und Idylle. So ist es nicht verwunderlich, dass sich viele fragen: Warum sind sie hier geblieben und warum haben sie so viel für die Anerkennung geopfert? Gründe dafür gab es wahrscheinlich verschiedene, doch die Zeitzeugen und die Menschen der „ersten Stunde“ – die Kämpfer der ersten Stunde, wie sie oft auch bezeichnet wurden – betonen, dass sie ihre Heimat einfach nicht verlassen konnten. Die offizielle Registrierung war wiederum nicht nur von der Verteidigung der Identität, sondern auch des eigenen Lebens und des Eigentums diktiert. Was eigentlich auch nicht verwunderlich ist, wenn man bedenkt, was die Aktivisten der deutschen Minderheit in Polen erleben mussten, noch bevor sie offiziell als deutsche Minderheit anerkannt wurden. Doch die verbliebenen Oberschlesier, die jahrelang verfolgt wurden und die die polnischen Behörden spüren ließen, dass sie Deutsche sind und hier überflüssig sind – diese Menschen haben entschlossen sich zu wehren. Und so entstand eigentlich die Organisation der deutschen Minderheit in Polen.



Die damaligen Pioniere. Die Delegation des DFK vor dem Treffen mit Hans Dieter Genscher, dem damaligen Außenminister der BRD, in Warschau am 12. Januar 1988. Blasius Hanczuch, zweiter von links in der ersten Reihe

Foto: Archiv der Redaktion Mittendrin

Der erste Name der Untergrundorganisation, denn es war noch nicht offiziell, war: „Selbstschutz der Deutschen in Oberschlesien“, worüber u. a. Peter Hensel aus Beuthen und andere Menschen der ersten Stunde berichteten. Zu betonen ist auch, dass in der 1980er Jahren immer wieder Menschen, manchmal auch illegal (beispielsweise unter dem Vorwand eines Besuchs) nach Deutschland ausgewandert sind, weil sie Angst hatten in Polen zu bleiben. Denn wenn man schon als Mistreiter „im Visier“ war, musste man sehr vorsichtig sein. Ein Man sollte aus Angst drei Wochen lang in der Heumiete im Stall sich verstecken und geschlafen haben. Man kann sich vorstellen, dass solche Geschichten auch einigermaßen für die DFK-Aktivisten mobilisierend sein könnten und zum Streben ermuntert haben. Umso mehr, dass Drohungen sich auf die ganze Familie ausgebreitet haben. Doch für die DFK-Aktivisten erleichtern war nicht die Tatsache, dass sich im Laufe der Zeit vieles verändert und erleichtert hat erfreulich war, sondern der Gedanke mit der Heimat verbunden zu sein und in ihr verbleiben zu können.

DER POLITIKWECHSEL

Schon Mitte der 1950er Jahre gab es erste Versuche, die deutsche Minderheit zu legalisieren. Ohne Erfolg. Die Gruppen haben sich aber in den jeweiligen Ecken Polen weiterhin organisiert und regelmäßig getroffen. Eine Änderung des rechtlichen Status der Deutschen in Polen erfolgte mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik im Jahr 1949. Die Rechte, die den Deutschen in Polen seit 1946 vorenthalten worden waren, wurden durch das Gesetz zur Aufhebung der Dekretsanktionen wiederhergestellt. Das alles dank der Unterzeichnung im Juli 1950 des Görlitzer Abkommens mit der neu gegründeten DDR. Dies war unbestreitbar der erste Meilenstein sowohl in den deutsch-polnischen Beziehungen der Nachkriegszeit, als auch in der Geschichte der deutschen Minderheit in Polen. Nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik versuchten die staatlichen Behörden in Polen antideutsche Akzente zugunsten der Freundschaft mit der DDR aus ihrer Propaganda zu entfernen. Im Jahr 1951 erhielten die polnischen Deutschen erstmals Personalausweise und ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht. Nach 1951 wurde auch die Einrichtung staatlicher Grund- und Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache erlaubt. Im Schuljahr 1953/1954 gab es sogar 138 solcher Schulen. Diese Erlaubnis erstreckte sich jedoch nicht auf Oberschlesien, wo das Verbot des Deutschunterrichts an Grund- und Oberschulen, das erst 1989 aufgehoben wurde, ununterbrochen fortbestand. Ab 1951 begannen auch deutsche Zeitungen zu erscheinen. Nach 1950 erhielt die deutsche Bevölkerung in Polen auch die Möglichkeit zu kulturellen Aktivitäten und es begannen sich Kunstgruppen zu bilden.

All dies galt jedoch nur für ausgewählte Regionen, ausgewählte Teile der sogenannten wiedergewonnenen Gebiete. Sie betrafen keinesfalls die Bevölkerung von Oberschlesien. Die Möglichkeit diese Situation zu ändern ergab sich 1956, zu einer Zeit der fortschreitenden Liberalisierung des politischen Lebens. Während des politischen Durchbruchs im Oktober 1956 war ein Teil des Regierungsapparats bereit die Existenz einer deutschen Minderheit in Oberschlesien anzuerkennen. Nach dem politischen Tauwetter von 1956 begannen deutsche Vereine zu entstehen. Keiner von ihnen war jedoch offiziell registriert. In einigen Orten wurde sogar die Einrichtung deutscher Schulen gefordert. Das Alles hat jedoch nur kurz gedauert. Nach dem Tauwetter gab es in Polen wieder eine Abkühlungsphase. Zehntausende von Ausreiseanträgen wurden gestellt, denen die Parteiführung zunächst stattgab. Dies änderte sich jedoch, als ein Mangel an Fachkräften, beispielsweise in den ober-schlesischen Bergwerken, entstand. Ausreisegenehmigungen wurden nicht mehr ausgestellt. Auch der Gebrauch der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit wurde wieder verboten und alle deutschen Vereine wurden aufgelöst. Die Haltung der kommunistischen Behörden und der Polen gegenüber Deutschland und den Deutschen änderte sich erst nach der Unterzeichnung des Abkommens zwischen der Volksrepublik Polen und der BRD über die Normalisierung der gegenseitigen Beziehungen im Dezember 1970. Zu diesem Zeitpunkt wurde die Passpolitik liberalisiert. Auch ein wirtschaftlicher und kulturell-wissenschaftlicher Austausch zwischen der Volksrepublik und der BRD wurde eingeleitet. Viele junge deutsche Wissenschaftler nahmen die Herausforderung an, die polnische Sprache zu erlernen, und in Polen begann ein immer größerer Kreis von deutschen Wissenschaftlern, die deutsche Sprache aktiv zu nutzen. Das frühere Misstrauen, das vor allem von der älteren Generation der Polen und der Deutschen vertreten wurde, war kein Hindernis mehr für eine bessere Verständigung zwischen den beiden Völkern. Weiterhin war es jedoch polenweit nicht möglich eine Organisation der deutschen Minderheit offiziell zu registrieren.

DIE WENDEZEIT

Der richtige Umbruch kam mit den 1980er Jahren. Zwar hat die Regierung in Polen noch „entsprechende Mittel“ angeordnet, um die Organisation der Minderheit zu verhindern und einen Teil der Aktivisten zur Ausreise zwingen. Man wandte verschiedene Druckmittel an: es wurde gedroht, den Arbeitsplatz zu verlieren oder auf einen niedrigeren Posten zu fallen, das Gehalt zu senken, die Namen derjenigen, die ausreisen wollten, in der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Es kam zu Drohungen des Sicherheitsdienstes und Schikanen gegenüber den Kindern. Die Regierung führte in Polen, sogar in der Öffentlichkeit, eine Narration, die die Existenz einer deutschen Minderheit in Polen leugnete. In der gleichen Zeit entstanden jedoch schon Initiativ-

gruppen, die der Pflege des Deutschtums dienten. So war es beispielsweise in Gleiwitz (Gliwice), in Kattowitz (Katowice), in Ratibor (Racibórz) oder Beuthen (Bytom). Zum Teil wurden die Gruppen durch die AGMO, also die Gesellschaft zur Unterstützung der Deutschen in Schlesien, Ostbrandenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen, deren Ziel die Unterstützung der Deutschen vor Ort in Polen war, bekräftigt. Der Sicherheitsdienst versuchte, diese Gruppen mit Gewalt aufzulösen – ihre Mitglieder wurden schikaniert, verhaftet und oft geschlagen. Trotzdem wird 1983 polenweit wahrscheinlich der erste Antrag auf die offizielle Registrierung einer Minderheitengruppe gestellt – ein Schullehrer aus Roschkau (Roszków) bei Ratibor strebte nach der Registrierung eines Bundes der Deutschen. Sein Antrag wurde jedoch nicht angenommen und auch nicht bearbeitet. Ein Jahr später, im Jahr 1984 passiert das gleiche – 20 Bürger der Woiwodschaft Kattowitz stellen einen Antrag, in dem sie sogar betonen, dass sie beim Aufbau eines sozialistischen Polens beteiligt sein möchten und dass die Registrierung einer Organisation die Auswanderungswelle nach Deutschland stoppen würde. Der Antrag wurde abgelehnt. Das gleiche betrifft Anträge, die in Oppeln oder Beuthen gestellt wurden.

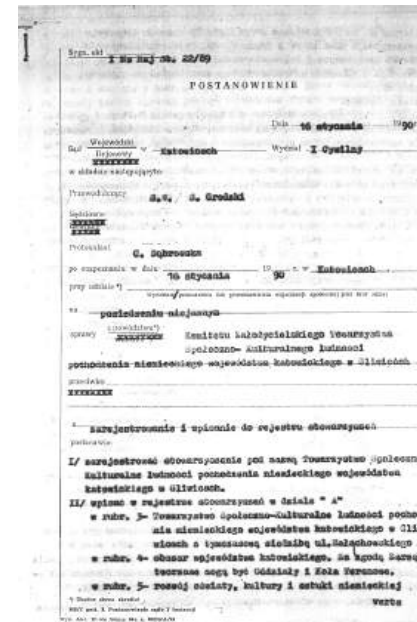
In der deutschen Minderheitengemeinschaft in Polen sagt man, dass die Wiege der deutschen Minderheit in Polen in Benkowitz (Bienkowiec) bei Ratibor steht. Hier wurde im Dezember 1985 nämlich die erste DFK-Ortsgruppe gegründet. Das ist Blasius Hanczuch zu verdanken, einem Handwerker aus Benkowitz, dem Minderheitenaktivisten, dem Mann der „ersten Stunde“, der bis heute Ehrenvorsitzender des DFK im Bezirk Schlesien ist. Im Mai 1986 wollte Hanczuch den ersten Kulturkongress der deutschen Nationalitätengruppe organisieren. Der SD und die Polizei verhinderten dies jedoch und führende Mitglieder des Kongresses wurden verhaftet und verhört. Die rund 200 Gäste wurden wiederum ihrerseits aufgefordert, schnell nach Hause zurückzukehren. All diese erfolglosen Versuche haben jedoch nicht zu einer Entmutigung geführt. Ganz und gar nicht. An immer mehr Orten wurden Ortsgruppen eingerichtet. Ende 1987 sollte es alleine in Oberschlesien insgesamt bereits ca. 5 Tausend Mitglieder in den Gruppen geben.

Inzwischen begann im Untergrund die „Solidarność“ ihre Tätigkeit, die schon 1981, bei der ersten Delegiertenversammlung, den Schutz der Minderheiten im Programm aufnimmt. Im selben Jahr wurde in Polen auch das Kriegsrecht verhängt. Den Sicherheitsorganen gelang es jedoch nicht alle Solidarność-Führer zu internieren. Die Partei gewann somit immer mehr Unterstützung in der breiten Masse der Gesellschaft. Im Herbst 1989 beginnen sich die Dinge zu ändern und zu beschleunigen. Der politische Umbruch rückt immer näher. „Solidarność“ und ihr Kampf mit dem Regime, die ersten demokratischen Wahlen, der Fall des Eisernen Vorhangs – alles ändert sich, so

auch die Lage der Deutschen in Polen. Während des Polenbesuches von Bundeskanzler Helmut Kohl in den Tagen vom 9. bis 14. November 1989, nach dem Wahlsieg der „Solidarność“ im Sommer, wurde zusammen mit Premierminister Tadeusz Mazowiecki eine Erklärung unterzeichnet, in der eindeutig festgestellt wurde (obwohl man da noch das Wort Minderheit vermieden hatte), dass Menschen „mit polnischer bzw. deutscher Abstammung“, oder solchen, die sich der Sprache, Kultur und Tradition der anderen Seite verbunden fühlen, die Möglichkeit gegeben wird, ihre kulturelle Identität zu bewahren, zu entwickeln und Vereine zu gründen, schreibt Piotr Madajczyk in der Publikation „Die Deutsche Minderheit in Polen nach 1945“. Der Grenzvertrag und der später im Jahr 1991 unterzeichnete Deutsch-Polnische Nachbarschaftsvertrag garantierten den Deutschen in Polen ihre Rechte. Sie befanden sich in einer neuen Situation. Das Treffen von Mazowiecki und Kohl, welches im November 1989 in Kreisau (Krzyżowa) stattgefunden hat und ihre Teilnahme an der Versöhnungsmesse, bei der sie das Friedenszeichen austauschten, wurde wiederum gleich zum symbolträchtigen Ereignis in der Geschichte der deutschen Minderheit in Polen und der deutsch-polnischen Beziehungen. Mit der Versöhnungsmesse fing ein neues Kapitel im deutsch-polnischen Verhältnis an. Es war auch ein sehr starkes Signal für die damals aufkeimende deutsche Minderheit. Ein Signal der Hoffnung. Wenn die beiden Staatsmänner Kohl und Mazowiecki das Zeichen des Friedens austauschten und die Teilnehmer des Gottesdienstes, die zu ihrem Deutschtum standen keine Schikanen trafen, waren viele beim Verlassen von Kreisau die Überzeugung, dass es auch einen Neuanfang für die Deutschen im Oppelner Schlesien bedeutet, so Krzysztof Świdorski in seinem Artikel „Das Friedenszeichen von Kreisau war ein neuer Anfang“. Eben bei diesem Treffen, an dem Tausende Deutsche aus Polen teilgenommen haben, tauchte unter den Menschen das berühmte Transparent auf mit der Aufschrift: „Helmut, Du bist auch unser Kanzler“. Der politische Umbruch und die Wendezeit sind für die Deutschen in Polen mit vielen Emotionen verbunden. Ein besonderer Wendepunkt war der erste deutschsprachige Gottesdienst in Oberschlesien nach dem zweiten Weltkrieg, der am St. Annaberg (Góra Św. Anny) stattfand.

DIE OFFIZIELLE REGISTRIERUNG DER ERSTEN ORGANISATION

Der Tag der Registrierung durch das Bezirksgericht in Kattowitz, der 16. Januar 1990, wird als Gründungsdatum der Organisation angesehen. Damals wurde sie unter der Bezeichnung: „Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Ludności Pochodzenia Niemieckiego Województwa Katowickiego“ registriert. Heute wird in Polnisch der Name „Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Niemców Województwa Śląskiego“ und in Deutsch „Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Bezirk Schlesien“, kurz SKGD, oder „Deutscher Freundchaftskreis im Bezirk Schlesien“ (gebräuchliche Bezeichnung), kurz DFK, verwendet.



Die Entscheidung des Bezirksgerichts über die Registrierung und den Eintrag in den Vereinsregister. Foto: Archiv der Redaktion Mittendrin

Der 16. Januar 1990 war für die Deutschen in Polen ein aufregender Wendepunkt und mit diesem Ereignis erhielt die in Ratibor ansässige Organisation ein Alleinstellungsmerkmal – sie ist die erste offiziell registrierte Organisation der deutschen Minderheit in Polen. Der Antrag wurde am 7. April 1989 gestellt und das zum vierzehnten Mal. Er war die Frucht des Beschlusses einer Initiativgruppe und berief sich auf das neue polnische Gesetz. Zum Gründungskomitee, das durch die Initiativgruppe berufen wurde, gehörten: Blasius Hanczuch,

Wilhelm Huptas, Fridrich Schikora, Krystyna Janoszka, Bernard Dziambor, Rudolf Stokłosa, Fryderyk Zaczky und Jerzy Slanina. Die früheren Anträge wurden abgewiesen. Eine deutsche Vereinigung wäre eine mögliche Gefahr für die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung – mit dieser Begründung lehnte das Woiwodschaftsamt Kattowitz am 18.12.1985 den deutschen Registrierungsantrag ab. Die polnische Behörde verneinte überdies die Existenz einer großen Gruppe von Menschen mit unbestreitbar deutscher Herkunft in der Region. Dem abgewiesenen Antrag folgten weitere. Die offizielle Registrierung der Organisation der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien fruchtete auch in anderen Regionen Polens: in der Woiwodschaft Tschenstochau, im Oppelner Schlesien also in der Woiwodschaft Oppeln, in Danzig (Gdańsk), in Ermland und Masuren (Warmia i Mazury), in Allenstein (Olsztyn), in Großpolen usw. Polenweit wurden in den Jahren 1990-1992 ca. 250 Organisationen der deutschen Minderheit gegründet.

„Oberschlesische Stimme“, kurz OSS, ist ein Informations- und Kulturbulletin, das vom Deutschen Freundchaftskreis im Bezirk Schlesien herausgegeben wird.

Weitere Informationen finden Sie hier:



Lebendiges und tatkräftiges evangelisches Schlesien

Im Gespräch mit „Schlesien heute“: Generalsuperintendent i.R. Martin Herche, Vorsitzender der Gemeinschaft evangelischer Schlesier (Hilfskomitee) e. V.

Vor 75 Jahren wurde die Gemeinschaft evangelischer Schlesier gegründet. Wie kam es dazu? Welche Aufgaben hat man sich damals gestellt?

Am 22./23. März 1950 gründeten kirchenleitende Persönlichkeiten DER SCHLESISCHEN Provinzialkirche in Darmstadt die Gemeinschaft evangelischer Schlesier „zu gemeinsamem Dienst an ihren evangelischen Landsleuten“, wie es in ihrer ersten Verlautbarung hieß. Ich bin voller Hochachtung gegenüber diesen Männern, die sich damals zusammaten und im Interesse des Dienstes, des Beistandes und der Hilfe für ihre geflüchteten und vertriebenen Schicksalsgenossen alle politischen und kirchenpolitischen Kontroversen und vielleicht auch persönlichen Animositäten zurückstellten.

GEISTLICHE HEIMAT EVANGELISCHER SCHLESIER

Gleich nach Gründung der Gemeinschaft erschien die erste Ausgabe des „Schlesischen Gottesfreund“, der sich sehr schnell zu einer vielgelesenen Zeitschrift für die über ganz Deutschland verstreuten evangelischen Schlesier entwickelte. Am Inhalt der Zeitschrift lassen sich eindrucksvoll die Aktivitäten der Gemeinschaft ablesen. Mit ihren Gottesdiensten, die vielerorts mit der vertrauten schlesischen Liturgie stattfanden, schuf sie für viele Menschen eine geistliche Heimat. Sie halfen, sich in fremder Umgebung zurechtzufinden und den oft schweren Neuanfang zu bewältigen. Darüber hinaus waren die regionalen Treffen und großen schlesischen Kirchentage wichtig, um Menschen, die sich verloren hatten, wieder zusammenzubringen. Und dann halfen die Berichte aus der Heimat dazu, die Verbindung der Heimatvertriebenen mit den Heimatverbliebenen nicht ganz abreißen zu lassen. Seit den 1970er Jahren wurden dann erste Reisen in die alte Heimat organisiert und die Schlesienhilfe initiiert.

Durch die freiheitliche Revolution und den Zusammenbruch des sowjetrusischen Imperiums seit dem Sommer 1989 ergaben sich auch für die Gemeinschaft evangelischer Schlesier völlig neue Perspektiven. Gab es nun auch neue Schwerpunkte in der Vereinsarbeit?



Vorstand der Gemeinschaft evangelischer Schlesier

Foto: GeS

Natürlich. Sehr schnell intensivierten die führenden Vertreter der Gemeinschaft ihre Kontakte zur Kirchenleitung der restschlesischen Kirche in Görlitz. Bald fand man eine gute Basis für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Inzwischen ist die Landesarbeitsgemeinschaft, also die Regionalgruppe in der Schlesischen Oberlausitz die mitgliederstärkste bundesweit.

Und dann veränderte sich natürlich nach 1989 auch in Richtung Osteuropa Vieles. Die Kontakte konnten ausgebaut werden. Aus Patenschaften wurden Partnerschaften. Inzwischen haben wir auch polnische Mitglieder in unserer Gemeinschaft.

SEIT 1989 NEUE AUFGABEN IN SCHLESIE

Seit wann hat die Gemeinschaft evangelischer Schlesier ihren Sitz in Görlitz?

Seit 2019 betreiben wir im Haus der Görlitzer Stadtmission die Geschäftsstelle Evangelisches Schlesien. Wir haben dort unsere vier evangelischen schlesischen Institutionen zusammengeführt: die Gemeinschaft evangelischer Schlesier, deren Sitz davor in Porta Westfalica war, die Johann-Heermann-Stiftung – Stiftung für das evangelische Schlesien aus Schwäbisch Gmünd, die hier schon ansässige Kirchliche Stiftung Evangelisches Schlesien und den Verein für schlesische Kirchengeschichte.

Welchen Aufgaben und Vorhaben widmet sich die Gemeinschaft evangelischer Schlesier im heutigen polnischen Schlesien?

Wichtig sind uns die persönlichen Kontakte. Deshalb gehören Gemeindebesuche und unsere Anteilnahme an herausragenden Ereignissen, wie in diesem Jahr das Reformationsjubiläum in Lauban genauso dazu, wie die Teilnahme bei den Feierlichkeiten zum anstehenden Bischofswechsel der Diözese Breslau. Dazu kommt die materielle Hilfe in Notsituationen, wie z.B. bei den Hochwasserkatastrophen 2010 oder im vergangenen Jahr. In der Coronazeit haben wir eine Spendenaktion initiiert, um die Pfarrer, denen plötzlich die Basis für Ihre Gehälter wegbrach, finanziell zu unterstützen. Aber mit unseren Spendenaktionen helfen wir auch bei caritativen Aufgaben oder bei der Finanzierung von Sanierungsmaßnahmen an Kirchen und Gemeindehäusern.

EVANGELISCHE TRADITIONEN WAHREN UND FORTFÜHREN

Auf welche Weise bemüht sich die Gemeinschaft evangelischer Schlesier heute um den Erhalt des schlesischen Kulturerbes?

Unser Schwerpunkt liegt ja bei der Bewahrung des geistlichen und kulturellen Erbes des evangelischen Schlesiens. Das immaterielle Erbe, also z.B. die schlesische Frömmigkeit kann man am besten bewahren, in dem miteinander gebetet und gesungen und Gottes Wort ausgelegt wird. Das geschieht in unseren Gottesdiensten und Andachten. Darüber hinaus tragen wir dazu bei, dass bedeutende christliche Persönlichkeiten, wie Johann Heermann oder Benjamin Schmolck, Friederike von Reden oder Katarina Staritz, Jochen Klepper oder Dietrich Bonhoeffer und viele mehr – jede und jeder auf besondere Weise ein christliches Vorbild nicht vergessen werden. Und es überhaupt: das immaterielle Kulturerbe, wie Lieder oder auch die in Schlesien praktizierte Gottesdienstliturgie kann man am besten bewahren, in dem die Lieder gesungen und die Liturgie praktiziert werden. Das haben wir gerade erst wieder zu Pfingsten beim Deutschlandtreffen der Schlesier in Hannover gemacht. Im „Schlesischen Gottesfreund“ wird in Bildern und Berichten regelmäßig der Reichtum des schlesischen Erbes vermittelt.

Und dann will ich den Blick weiten und darauf hinweisen, was die „Kinder“ der Gemeinschaft und ihr älterer „Bruder“ zur Pflege und Weitergabe des schlesischen Erbes beitragen. Die Kirchliche Stiftung Evangelisches Schlesien hat in einem mehrjährigen musikologischen Projekt aus dem Archiv der Friedenskirche Schweidnitz wahre Schätze gehoben, die auch in mehreren Bänden publiziert wurden. Regelmäßig werden unter Leitung von Frau Kempgen Fahrten zu wichtigen Orten schlesischer



Gruppenfoto von der Jahrestagung Anfang Mai in Jauernick

Foto: GeS

Kirchen- und Gemeindegeschichte angeboten. Die Johann-Heermann-Stiftung gibt mit ihren bescheidenen Mitteln Druckzuschüsse für Publikationen und unterstützt immer wieder die Schlesischen Musikfeste. Und der Verein für Kirchengeschichte veranstaltet jährlich wissenschaftliche Tagungen, deren Beiträge dann im Jahrbuch veröffentlicht werden.

Wie hat die Gemeinschaft evangelischer Schlesier das besondere Vereinsjubiläum in diesem Jahr begangen?

Nach der großen Jubiläumsfeier zum 70-jährigen haben wir das Vereinsjubiläum klein aber fein begangen. Im Rahmen unserer Jahrestagung Anfang Mai in Jauernick haben wir zu einem Festmahl eingeladen. Unter der Überschrift „Erinnern.Bewahren. Weitergeben“ wurden dabei drei vergnügliche, inhaltsreiche und inspirierende Tischreden gehalten.

ATTRAKTIVER HALT IM STURM DER ZEIT

Die große Mehrheit der Erlebnisgeneration der vertriebenen Deutschen ist 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bereits von uns gegangen. Gelingt es der Gemeinschaft evangelischer Schlesier in Görlitz und der übrigen schlesischen Oberlausitz neue Mitglieder zu gewinnen? Wie sehen Sie die Zukunftsaussichten Ihres Vereins?

Seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre beschäftigt den Vorstand der Gemeinschaft mit der Frage, wie es weitergeht, wenn die Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung nicht mehr unter den Lebenden weilt. Seit mehreren Jahrzehnten gibt es nun schon einen kontinuierlichen Rückgang der Mitgliederzahlen. Das ist die schlechte Nachricht. Die gute Nachricht ist aber, dass wir nun schon seit einiger Zeit jährliche Eintritte im zweistelligen Bereich haben. Das stimmt uns hoffnungsvoll. Unser jüngstes



Alpaka-Wanderung anlässlich der Jahrestagung 2025

Foto: Köhn

Mitglied ist 23 Jahre alt. In unserem Vorstand haben wir drei Elternteile, deren Kinder noch im schulpflichtigen Alter sind. Mit ihnen kommen neue Ideen in unsere Arbeit. So haben wir in diesem Jahr das erste Mal auch Eltern mit ihren Kindern zur Jahrestagung eingeladen. Das hat eine ganz andere Dynamik in unsere Veranstaltung gebracht. Die Kinder hatten ihren Spaß miteinander. Die Eltern waren beeindruckt, wie offen und freundlich die Älteren sich auf die Kinder eingelassen haben. Mit dem Schwung dieser guten Erfahrung planen wir nun schon die nächste familienfreundliche Veranstaltung.

Zu den Innovationen gehört auch die immer enger werdende Zusammenarbeit mit unserer katholischen Schwesterorganisation, dem Heimatwerk schlesischer Katholiken. Wir sind inzwischen gegenseitig korporatives Mitglied in dem jeweils anderen Verein. Und die seit drei Jahren jeweils im Februar stattfindenden gemeinsamen Tagungen erfahren eine starke, eine wachsende Resonanz. Unsere Vereine profitieren von diesem guten Miteinander.

Und wer beim „Schlesischen Schmaus“ anlässlich des 75. Geburtstages von Margrit Kempfen in der Görlitzer Peterskirche dabei war, hat es miterleben können, mit wieviel Power und wieviel Liebe sich so viele Menschen mit ihrem Engagement in und für Schlesien einbringen.

Suma summarum: Ich bin im Blick auf die Zukunft unseres Vereins optimistisch. Gerade in diesen so unruhigen und oft bedrohlichen Zeiten, in denen sich viele Menschen nach Gemeinschaft, Halt und Orientierung sehnen und Europa geradezu

nach Menschen mit Freude an einem grenzüberschreitenden Miteinander ruft, sind wir doch mit unserer Arbeit in und für Schlesien im Herzen Europas absolut an der richtigen Stelle!

SPENDEN SICHERN VEREINSARBEIT

Die vielfältige Vereinsarbeit, insbesondere die Geschäftsstelle und das Mitgliederforum „Schlesischer Gottesfreund“, verursachen erhebliche Kosten. Wie finanziert sich die Gemeinschaft evangelischer Schlesier?

Grundlage der Finanzierung sind die zuverlässig entrichteten Mitgliedsbeiträge und eine große Spendenbereitschaft. Damit haben wir über viele Jahre erfolgreich arbeiten können. Allerdings stehen wir jetzt vor einschneidenden Veränderungen. Seit über 20 Jahren engagiert sich Margrit Kempfen, die Leiterin unserer Geschäftsstelle ehrenamtlich. Sie scheidet nun mit 75 Jahren zum Jahresende aus der Arbeit der Geschäftsstelle aus und mit ihr das eingespielte Team ihrer Mitarbeiterinnen, die alle längst das Ruhestandsalter erreicht haben. Wir können zukünftig nicht damit rechnen, dass die Arbeit auf so professionelle Weise ehrenamtlich weitergeführt werden kann. Deshalb wollen wir zumindest für die Verwaltungsarbeit eine bezahlte 75%-Stelle einrichten. Dankenswerterweise haben wir für die nächsten zwei Jahre einen Zuschuss der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz erhalten, so dass wir für diesen Zeitraum „nur noch“ 28.000 EURO aufbringen müssen. Dafür haben wir unsere Jubiläumsspendenaktion zum Erhalt der Geschäftsstelle gestartet. Wieder erleben wir eine große Spendenbereitschaft. Beträge zwischen zehn und tausend Euro sind schon eingegangen. Wir haben schon fast die Hälfte unseres Spendenziels erreicht. Ich hoffe und bete, dass wir es ganz erreichen.

Kontakt:

Martin Herche, mobil: 0151 64953318

E-Mail: gemeinschaft@evangelisches-schlesien.de;

Geschäftsstelle Frau Kempfen: E-Mail wie oben; Tel. 03581 876682

Internet: www.evangelisches-schlesien.de



Unvergessen und hochaktuell

Vor 75 Jahren starb der bedeutende ostpreußische Dichter Ernst Wiechert

KLAUS WEIGELT

In Deutschland ist der Dichter Ernst Wiechert (1887-1950) heute weitgehend unbekannt. Gelesen haben von seinen Werken allenfalls noch ältere Menschen. Wer sich in der ostdeutschen Literatur etwas auskennt, hat vielleicht auch Bücher von Ernst Wichert (1831-1902) in seinem Bücherschrank stehen und verwechselt die beiden Schriftsteller, zumal beide den gleichen Vornamen haben.

ERNST WICHERT UND ERNST WIECHERT

Ernst Wichert kam aus Insterburg. Er war Jurist und schrieb voluminöse und patriotische historische Romane wie „Heinrich von Plauen“, „Der Bürgermeister von Thorn“ oder „Der Große Kurfürst in Preußen“. Auch er ist heute weitgehend unbekannt und wird nur noch wenig gelesen.

Ernst Wiechert, der um ein halbes Jahrhundert Jüngere, kam aus der Johannisburger Heide, aus Kleinort. Sein Vater war dort Förster, und seine Kindheit verbrachte Wiechert im Walde. Er hat sie in einem seiner schönsten Romane „Wälder und Menschen“ (1936) beschrieben. Nach Schulzeit und Studium wurde Wiechert Lehrer am Königsberger Hufengymnasium, überlebte die vier Jahre des Ersten Weltkriegs mit Verwundungen an der Ostfront in Galizien und an der Westfront in Frankreich. Er kehrte wieder in seinen Lehrerberuf zurück, der ihn aber nicht mehr befriedigte.

DURCHBRUCH IN DEN 1930ER JAHREN

Anfang der 1920er Jahre schrieb Wiechert seine ersten Romane, von denen er sich später distanzierte. Ihm gelangen Ende der 1920er Jahre aber auch erste Meisterwerke wie „Die blauen Schwingen“, „Der silberne Wagen“ und „Die kleine Passion“. 1929 wählte seine erste Frau Meta den Freitod, und 1930 wechselte er mit seiner zweiten Frau Lilje nach Berlin, wo er noch drei Jahre im Schuldienst tätig war, ehe er sich ab 1933 endgültig in Ambach dem dichterischen Schriftstellerdasein widmete, ab 1936 auf dem Hof Gagert in Wolfratshausen in Oberbayern.

In den 1930er Jahren entstand die erste Gruppe seiner Werke, mit denen Wiechert ein bekannter Autor wurde. Romane und Novellen wie „Jedermann“, „Die Flöte des Pan“, „Die Magd des Jürgen Dorskocil“, „Die Majorin“, „Der Todeskandidat“, die „Hirtennovelle“ und schließlich „Das einfache Leben“ fanden eine breite Öffentlichkeit, während der Dichter zunehmend mit dem NS-Regime in Konflikt geriet, das er in seinen berühmten Reden an die deutsche Jugend 1933 und 1935 in der Münchner Universität kritisierte. Auch seine Novelle „Der weiße Büffel“, die er in öffentlichen Lesungen vortrug, enthielt eine versteckte, aber gut hörbare Kritik an den Nationalsozialisten.

VON DEN NATIONALSOZIALISTEN VERFOLGT

Die Geduld der Nationalsozialisten fand ein Ende, als sich Wiechert für den seit 1937 im KZ einsitzenden Martin Niemöller einsetzte. Wiechert wurde Anfang Mai 1938 von der Gestapo verhaftet, zwei Monate in München inhaftiert und anschließend in das KZ Buchenwald verbracht, wo er zwei Monate im berüchtigten Steinbruch Zwangsarbeit leisten musste, was ihn an den Rand seiner physischen Existenz brachte. Nach seiner Entlassung wurde er dem Reichspropagandaminister Goebbels vorgeführt, der ihm „physische Vernichtung“ androhte, wenn er sich nicht in Zukunft ruhig verhielte. Trotz dieser Drohung erschien Wiecherts Bestseller „Das einfache Leben“ 1939 und erreichte eine Auflage von über 250.000.

Ansonsten aber lebte Ernst Wiechert auf seinem Hof Gagert und schrieb im Verborgenen an der zweiten Gruppe seiner Hauptwerke. Für den ersten Band der „Jerominkinder“ erhielt er keine Druckerlaubnis mehr. Also vergrub er ihn in seinem Garten, ebenso wie den zweiten Band seines Hauptwerkes und die vierzig „Märchen“, die er im Winter 1944/45 schrieb. Diese Werke wurden, ebenso wie der Bericht über seine Zeit in Buchenwald „Der Totenwald“, erst nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlicht.

RALPH GIORDANO UND ROMAN HERZOG INSPIRIERT

Im November 1945 machte Wiechert mit seiner dritten Münchner Rede noch einmal auf sich aufmerksam. Diese Rede hat Persönlichkeiten wie Ralph Giordano und Roman Herzog lebenslang beeindruckt. Giordano behandelt sie in seinem Buch „Ostpreußen ade“ ausführlich und Herzog zitierte die Wiechert-Rede in seiner eigenen Rede als Bundespräsident zum 50. Jahrestag des Kriegsendes im Berliner Schauspielhaus vor den vier Repräsentanten der alliierten Siegermächte.

Als Vertreter der „Inneren Emigration“ kam Wiechert jedoch mit den Verhältnissen in Nachkriegs-Deutschland nicht mehr zurecht. Zu laut übertönte die Selbstgefälligkeit der aus dem Exil zurückgekehrten Schriftsteller, allen voran die selbstgerechte Erika Mann, die öffentliche Meinung. Wiecherts Stimme wurde nicht nur nicht mehr gehört, sondern teilweise wurde er verhöhnt. Er verlor den Glauben an die Jugend, der lebenslang seine Hoffnung gegolten hatte.

Also wandte er sich in die Schweiz, wo er Freunde hatte und gern gehört wurde. 1948 zog er auf den Rütihof, den ihm Freunde zur Verfügung gestellt hatten, bei Uerikon am Zürichsee. Dort vollendete er 1950 sein Letztwerk „Missa sine nomine“, schon von den Schmerzen seiner Krankheit gepeinigt, die am 24. August 1950 zum Tode führte. Im nahegelegenen Stäfa hat Ernst Wiechert ein Ehrengrab.

RENAISSANCE IN DEN 1980ER JAHREN

Nach seinem Tode wurde es um Ernst Wiechert still. Im Jahr 1972 starb Lilje Wiechert. Von dem langjährigen Wiechertfreund Gerhard Kamin wurde das Erbe an das Museum Stadt Königsberg in Duisburg gegeben, von wo es 2016 nach Lüneburg gelangte und dort im Archiv des Ostpreußischen Landesmuseums lagert.

Erst in den 1980er Jahren begann die Renaissance Ernst Wiecherts. Die Stadtgemeinschaft Königsberg entdeckte, dass der französisch-deutsche Jesuitenpater Guido Reiner in den 1970er Jahren in Paris eine vierbändige „Ernst-Wiechert-Bibliographie“ publiziert und auch über den Dichter an der Sorbonne promoviert hatte. Mit Guido Reiner wurde 1989 die „Internationale Ernst-Wiechert-Gesellschaft“ IEWG gegründet, die im Laufe der Jahre ein reges Leben entfaltete, zunächst unter der Leitung von Guido Reiner, von 1997-2001 unter dem Vorsitz von Hans-Martin Pleßke, danach mit Bärbel Beutner und seit kurzem unter der Leitung von Michael Friese.

Die IEWG schloss sich 1998 der ALG (Arbeitsgemeinschaft Literarischer Gesellschaften und Gedenkstätten) an und entfaltete in den letzten 35 Jahren ein reiches literarisches Leben in zahlreichen Tagungen, von denen zwei in Polen durchgeführt wurden. Die schriftlichen Dokumente umfassen inzwischen sieben Bände der Schriftenreihe, zwanzig Mitteilungen und über 45 Wiechertbriefe. Die IEWG ist eine mittlere literarische Gesellschaft mit derzeit 138 Mitgliedern, davon 48 in 13 Ländern, darunter in Polen, der Schweiz, Russland, Italien und Frankreich.

2025 ERSCHEINT „MISSA SINE NOMINE“ AUF JAPANISCH

Man kann sagen, dass ohne die Gründung der IEWG Ernst Wiechert dem Vergessen anheimgefallen wäre. Seitdem aber gibt es bis heute ständig neue Überraschungen und aktuelle Entwicklungen. So besuchte den Autor im Herbst 2024 aus Japan der Forstwirt und Germanist Dr. Mitsuaki Yamanaka in Lüneburg und sprach mit ihm fünf Stunden über die „Missa sine Nomine“. Eine letzte Mail von Mitte Juli 2025 offenbarte, dass Dr. Yamanaka seine Übersetzung der „Missa“ ins Japanische fast abgeschlossen hat. Was für ein Schritt Ernst Wiecherts in den Fernen Osten!

Im Mai 2025 machte der Autor einen längeren Urlaub in Masuren und hatte ein erfreuliches Abendgespräch mit dem Deutschlehrer Czesław Ilwicky aus Lötzen, der gerade dabei ist, den Roman „Die Magd des Jürgen Dorskocil“ ins Polnische zu übersetzen. Es gab eine sehr kurzweilige Unterhaltung über die Probleme, die sich bei der Übersetzung von Wiechert-Texten in andere Sprachen, vor allem andere kulturelle Umfelder ergeben.

BEEINDRUCKENDE GEDENKFEIER IN DER SCHWEIZ

Die vorerst letzte Überraschung war die Einladung der Schweizer Lesegesellschaft in Stäfa an die IEWG, sich an der Gedenkfeier zum 75. Todestag von Ernst Wiechert zu beteiligen. Die Gedenkfeier wird am 30. August 2025 in Stäfa am Zürichsee stattfinden. Im Mittelpunkt steht die Rede, die Ernst Wiechert 1947 an seine Schweizer Freunde gerichtet hat. Sie steht unter dem Titel „Das zerstörte Menschengesicht“ und ist ein sehr beeindruckender Text, der im zehnbändigen Gesamtwerk des Dichters nicht enthalten ist. Diese Rede wird während der Gedenkstunde in der Kirche von Stäfa, in der Wiechert sie auch gehalten hat, von einem Vorstandsmitglied der IEWG vorgetragen werden. Anschließend wird es ein Podiums-Gespräch geben, an dem Mitglieder der Lesegesellschaft und der IEWG teilnehmen. Zu der Veranstaltung werden mehrere hundert Teilnehmer erwartet. Das wird ein würdiges Gedenken für den ostpreußischen Dichter sein.

Natürlich ist die IEWG auch nicht untätig. Rechtzeitig zum 75. Todestag erscheint der Band 8 der Schriftenreihe: Michael Friese, Joachim Hensel, Klaus Weigelt: „Lasse in der Truhe, was du Gutes hier getan.“ Ernst Wiecherts literarisches Vermächtnis. Berlin 2025. Das Buch enthält erstmalige grundlegende Bearbeitungen der „Märchen“ und der „Jerominkinder“, sowie weitere aktuelle Arbeiten über einzelne Werke des Dichters. Der Band soll zeigen, dass Wiecherts schriftstellerisches Vermächtnis nach wie vor zum Kanon deutschsprachiger Literatur gehört.

75 Jahre nach dem Tod Ernst Wiecherts ist der Dichter also keineswegs vergessen, sondern präsent!

Der Artikel stammt aus der Zeitung „Schlesien heute“, die seit 1998 monatlich mit aktuellen Nachrichten, Top-Tourismusangeboten und Veranstaltungsterminen aus Schlesien und Polen erscheint.

Weitere Informationen finden Sie hier:



MEDIEN DES VDG



Medienangebote des VdG – wie man auf dem Laufenden bleibt

Die deutsche Minderheit in Polen verfügt über ein breites und vielfältiges Medienangebot. Selbst der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) bietet allen Interessierten jede Woche eine große Auswahl an Informations- und Unterhaltungsmedien, von Fernsehprogrammen über Magazine bis hin zu Podcasts. Hier finden Sie eine Übersicht über alle aktuellen Formate und Möglichkeiten, mit denen Sie immer über Neuigkeiten rund um die deutsche Minderheit auf dem Laufenden bleiben.

NEUES WOCHENBLATT.PL

Die Redaktion vom Neuen Wochenblatt.pl bietet:

Das Portal www.neueswochenblatt.pl, auf dem täglich Nachrichten, Analysen und Interviews zu finden sind.

Das Monatsmagazin der deutschen Minderheit in Polen „**Neues Wochenblatt.pl**“ mit exklusiven Interviews, Reportagen und Informationen zu Politik, Kultur und Gesellschaft.

Abonnieren Sie „Neues Wochenblatt.pl“

- Jahresabo für nur 180 PLN (in Polen) und 72 Euro (im Ausland) (inkl. Versand)
- Monatlich für 15,99 PLN (mit Versand 20 PLN)
- Mega-Deal: Bestellen Sie 10 Exemplare und Sie zahlen keine Versandkosten!

Bestellen Sie unter: media@vdg.pl
Telefon: +48 77 45 46 556

Alle Informationen: neueswochenblatt.pl

NEUES Wochenblatt.pl
Monatsmagazin der Deutschen in Polen



HEIMAT – MAŁA OJCZYZNA

Seit 2022 erscheint die monatliche Beilage „Heimat“ in der lokalen Presse, die sich mit Themen rund um DMi aus den Bereichen Alltag, Sprache und Kultur befasst. Jede Ausgabe ist auch online verfügbar.

Alle Ausgaben finden Sie hier:

HEIMAT  **MAŁA OJCZYZNA**



SCHLESIEN JOURNAL

Das Fernsehmagazin „Schlesien Journal“ präsentiert Kultur, Politik, Geschichte und das Leben der deutschen Minderheit. Die Sendung wird auf Deutsch mit polnischen Untertiteln ausgestrahlt.

Sendeplan des Schlesien Journal:

- TVP3 Opole – mittwochs um 18:00 Uhr
- TVP3 Katowice – sonntags um 16:15 Uhr
- TVP3 Olsztyn – dienstags um 17:15 Uhr
- TVP3 Wrocław – mittwochs um 17:10 Uhr

Alle Folgen sind auch auf dem YouTube-Kanal und auf der Internetseite von TVP3 Opole verfügbar.



WOCHENBLATT.TV

Eine neue Serie über die deutsche Minderheit mit interessanten Berichten über gesellschaftliche, kulturelle und politische Ereignisse. Neue Folgen erscheinen jeden zweiten Freitag auf TVS und YouTube (Media VdG).



RADIOSENDUNGEN & PODCASTS DES VdG

Schlesien Aktuell – Das Magazin

Aktuelle Berichte und Informationen zu Politik, Wirtschaft, Jugendarbeit und DFK, Seelsorge, Kultur und Geschichte der Region.

- Radio Opole – sonntags um 20:05 Uhr
- Podcast: YouTube (Media VdG) & Spotify, montags um 11:00 Uhr

Schlesien Aktuell Kompakt

Kurze Zusammenfassung der wichtigsten Ereignisse – informativ und auf den Punkt.

Nur als Podcast verfügbar: YouTube (Media VdG) & Spotify, dienstags & freitags um 16:00 Uhr

Abgekanzelt

Artikel rund um die deutsche Minderheit in Oberschlesien und ihre religiösen Themen ergänzt durch Porträts interessanter Persönlichkeiten und Musikgruppen aus der Region und Deutschland.

- Radio Doxa – samstags um 16:35 Uhr
- Podcast: YouTube (Media VdG) & Spotify, sonntags um 13:00 Uhr

Musikschachtel

Wunschkonzert und Geschichten aus der deutschen Minderheit mit Fokus auf engagierte Menschen und kulturelle Aktivitäten.

Radio Doxa – sonntags um 19:00 Uhr

Frauenfragen – Babskie Sprawy

Sendung über und für Frauen. Sie behandelt Themen aus dem Alltag, der Arbeit, der Familie, der Liebe und den Herausforderungen von Frauen. In jeder Folge gibt es eine neue Gastfigur.

- Radio Doxa – jeden letzten Dienstag im Monat um 22:05 Uhr
- Podcast: YouTube (Media VdG) & Spotify, am Folgetag um 13:00 Uhr

Wir laden Sie zum Anschauen / Reinhören ein!

Hier finden Sie Links zu wichtigen Internetseiten und Medienproduktionen an einem Ort:



Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen (DAZ)

Das DAZ, eine Zweigstelle der Öffentlichen Woiwodschaftsbibliothek in Oppeln, präsentiert und dokumentiert die Geschichte und Gegenwart der deutschen Minderheit in Polen.

Auf vier Etagen bietet das Zentrum eine zweisprachige Dauerausstellung, Sonderausstellungen, Seminare, Workshops und ein vielfältiges pädagogisches und kulturelles Programm. Besucher können hier historische Dokumente, Presseartikel, Fotos und Aufzeichnungen entdecken, die das Leben und Wirken der deutschen Minderheit in Polen widerspiegeln.



Die Ausstellung ist eine Reise durch die Geschichte der Deutschen in Polen, die authentische Sammlungen und Archivalien mit modernen Multimediallösungen verbindet

Foto: Öffentliche Woiwodschaftsbibliothek in Oppeln –
Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen

Das DAZ versteht sich als Museum, außerschulischer Lernort, Kulturzentrum und Ort der Begegnung. Es ist also ein lebendiger Raum für Geschichte, Austausch und Verständigung.

Wir laden Sie herzlich ein, das Zentrum zu besuchen und die Geschichte der Deutschen in Polen auf erlebnisreiche Weise zu entdecken!

Adresse:

Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen (DAZ)

ul. Szpitalna 11

45-010 Opole

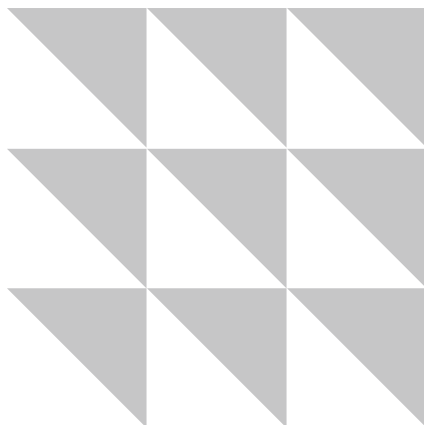
Telefon: +48 77 407 50 12, +48 517 448 045

E-Mail: cdwbp@cdwbp.opole.pl

Mehr erfahren Sie auf der Internetseite des Zentrums:



ADRESSEN UND ANSPRECHPARTNER



VERBAND DER DEUTSCHEN SOZIAL-KULTURELLEN GESELLSCHAFTEN IN POLEN (VDG)

Juliusza Słowackiego 10, 45-364 Opole

Tel.: 77 454 78 78

Tel./Fax: 77 453 85 078

E-Mail: biuro@vdg.pl

www.vdg.pl

Vorsitzender: Rafał Bartek

STÄNDIGE MITGLIEDER

Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien

Marii Konopnickiej 6, 45-004 Opole

Tel./Fax: 774021070

E-Mail: tskn@skgd.pl

www.skgd.pl

Vorsitzender: Rafał Bartek

Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien

Wczasowa 3, 47-400 Racibórz

Tel./Fax: 32 415 51 18

E-Mail: biuro@dfkschlesien.pl

www.dfkschlesien.pl

Vorsitzender: Marcin Lippa

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Kopernika 13/4, 10-510 Olsztyn

Tel.: 89 523 56 80

E-Mail: biuro@zsnwim.eu

www.zsnwim.eu

Vorsitzender: Henryk Hoch

Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl

11 Listopada 3a, 64-920 Piła

Tel./ Fax: 67 213 54 94

E-Mail: ntsk.pila@gmail.com

www.ntskepia.otostrona.pl

Vorsitzende: Teresa Witkowska-Horn

Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Grünberg

Staszica 13-15, 65-176 Zielona Góra

Tel.: 501 723 253

E-Mail: biuro-zgora@tskmn2.pl

Vorsitzender: Bartłomiej Cyganek

Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Breslau

Saperów 12, 53-151 Wrocław

Tel.: 71 361 62 06

E-Mail: biuro@ntks.pl

www.ntks.pl

Vorsitzende: Krystyna Kadlewicz

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit

Partyzantów 3, 10-522 Olsztyn

Tel./Fax: 89 523 69 90

E-Mail: biuro@agdm.pl

www.agdm.pl

Vorsitzender: Piotr Dukat

Neidenburger Gesellschaft der Deutschen Minderheit

Zamkowa 5, 13-100 Nidzica, skr. pocztowa 26

E-Mail: nidzica.nsmn@gmail.com

Vorsitzende: Sabina Reguła

Bund der Deutschen Minderheit in Konitz

31 Stycznia 14, 89-600 Chojnice

Tel.: 52 396 09 30

E-Mail: marzenaherz@gmail.com

Vorsitzende: Marzena Leszczyńska

DFK/Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Waldenburg

Lubelska 1, 58-300 Wałbrzych

Tel./Fax: 74 842 51 05

E-Mail: ntsk2003@wp.pl

www.ntsk.prv.pl

Vorsitzende: Dorota Stempowska

DFK/Deutsche sozial-kulturelle Gesellschaft in Glatz

Łukasińskiego 11, 57-300 Kłodzko

Tel.: 74 871 43 61

E-Mail: hulbrich75@gmail.com

Vorsitzender: Horst Ulbrich

Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Liegnitz

Złotoryjska 30, 59-220 Legnica

E-Mail: daamianstefaniak@gmail.com

Vorsitzender: Damian Stefaniak

Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Bromberg

Żmudzka 72, 85-028 Bydgoszcz

Tel.: 52 342 96 33

E-Mail: poczta@tmn.bydgoszcz.pl

www.tmn.bydgoszcz.pl

Vorsitzender: Bogusław Hoffmann

Gesellschaft der Bevölkerung Deutscher Abstammung in Graudenz

Janusza Korczaka 25, 86-308 Grudziądz 10

Tel.: 56 463 44 80

E-Mail: andrzej56ge@gmail.com

Vorsitzender: Andrzej Gehrke

Gesellschaft der deutschen Minderheit Stadt Marienburg und Umgebung

Aleja Armii Krajowej 68, 82-200 Malbork, skr. poczt. 72

E-Mail: smnm2017@onet.eu

Vorsitzender: Marek Kremp

**Gesellschaft der Deutschen Minderheit „Vaterland“
in Westpreußen Marienwerder-Stuhm**

Odrowskiego 10, 82-500 Kwidzyn

Tel./Fax: 55 27 97 300

E-Mail: ojczyzna-kwidzyn@wp.pl

Vorsitzender: Jerzy Guzewicz

Sozial-Kultureller Bund der deutschen Minderheit

Kołobrzaska 3, 78-300 Świdwin

Tel./Fax: 94 365 43 96

E-Mail: dmsvidvin@interia.eu

Vorsitzender: Kazimierz Stoltmann

Stolper Bund der Bevölkerung Deutscher Abstammung, Stolp in Pommern

Rybacka 5A, 76-200 Słupsk

Tel./Fax: 59 84 52 002

E-Mail: detlefrach@gmail.com

Vorsitzender: Detlef Rach

Deutsche Gemeinschaft „Versöhnung und Zukunft“

Sienkiewicza 23, 40-039 Katowice

Tel.: 32 25 11 654

Fax: 32 20 25 156

E-Mail: deutschegem@tlen.pl

www.deutschegem.eu

Vorsitzender: Dietmar Brehmer

Bund der deutschen Minderheit in Dirschau

1 Maja 10, 83-110 Tczew

E-Mail: krystyna-jakubanes@wp.pl

Vorsitzender: Krystyna Jakubanes

Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen

Admirała Józefa Unruga 85, 81-153 Gdynia

E-Mail: benedykt.reszka@wp.pl, gdingenbund@wp.pl

Vorsitzender: Benedykt Reszka

Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung in Stuhm

Mikołaja Reja 17, 82-400 Sztum, Skr. poczt. 85

E-Mail: helkro@wp.pl

Vorsitzender: Helmut Kropidłowski

Bund der deutschen Minderheit in Lauenburg

Krzywoustego 1, pok. 211, 84-300 Łębork

Tel.: 601 941 231

E-Mail: zmnlebork@onet.pl

Vorsitzende: Irena Hirsch

ASSOZIIERTE MITGLIEDER**Bund der Jugend der deutschen Minderheit**

Krupnicza 15, 45-013 Opole

Tel.: 77 441 62 05

E-Mail: biuro@bjdm.eu

www.bjdm.eu

Vorsitzende: Paulina Widera

Schlesischer Bauernverband

Powstańców Śląskich 25, 45-086 Opole

Tel.: 503 861 876

E-Mail: biuro@silesia.agro.pl

www.silesia.agro.pl

Vorsitzender: Bernard Dembczak

Verein Schlesischer Landfrauen

Zamkowa 42, 47-344 Walce

Tel.: 77 466 01 21

E-Mail: mariazmijaglombik@wp.pl

Vorsitzende: Maria Żmija-Glombik

Deutsche Bildungsgesellschaft

Marii Konopnickiej 6, 45-004 Opole

Tel.: 77 413 0978

E-Mail: dbg@vdg.pl

www.bildung.pl

Vorsitzender: Waldemar Gielzok

Wohltätigkeitsgesellschaft der Deutschen in Schlesien

Juliusza Słowackiego 10, 45-364 Opole

Tel./Fax: 77 454 55 25

E-Mail: biuro@tdns.org.pl

www.tdns.org.pl

Vorsitzender: Henryk Steinhoff

Oberschlesisches Eichendorff- Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz

Zamkowa 3, 47-411 Lubowice

Tel.: 32 414 92 08

Fax: 32 410 66 02

E-Mail: eichendorffzentrum@wp.pl

www.eichendorff.pl

Vorsitzender: Marcin Lippa

AV Salia-Silesia Gleiwitz zu Oppeln im CV

Wincentego Hlouszka 12, 45-772 Opole

E-Mail: x@salia-silesia.eu

www.salia-silesia.eu

Vorsitzender: Robert Piosek

Verein Pro Liberis Silesiae

Ozimska 55, 46-050 Raszowa

Tel.: 77 464 42 78

E-Mail: pro_liberis_silesiae@onet.eu

www.edukacja-raszowa.eu

Vorsitzende: Dr. Małgorzata Wysdak

Verein der Bibliotheken, Medien, Kultur und Wissenschaft

Szpitalna 7a, 45-010 Opole

Tel.: 77 44 11 336

E-Mail: biblioteka@cbje.pl, sekretariat@cbje.pl

www.cbje.pl

Präses: Pfarrer Diakon Dr. Marek Dziony

Bildungsgesellschaft Cosel-Rogau

(Korrespondenzadresse) Stoczniowców 11, 47-200 Kędzierzyn-Koźle

Tel.: 77 4852 15 71

E-Mail: sekretariat@pzpskk.pl

www.pzpskk.pl

Vorsitzende: Gabriela Jelitto-Piechulik

Eichendorff-Konversatorium

Miodowa 1, 46-020 Opole

E-Mail: konversatorium.eichendorffa@gmail.com

Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. habil. Sebastian Fikus

Forschungszentrum der Deutschen Minderheit

Szpitalna 7a, 45-010 Opole

Tel.: 532 153 005

E-Mail: biuro@fzentrum.plwww.fzentrum.pl

Vorstandsvorsitzender: Dr. Michał Matheja

Verein für kreative Bildung

Sierakowska 1, 46-380 Gosławice

Tel.: 34 350 61 32

E-Mail: martina.k@onet.pl; zsp.goslawice@onet.eu

Leiterin: Martina Osuchowski

Wirtschaftskammer Schlesien

Wrocławska 133, 45-837 Opole

Tel.: 77 453 84 83

E-Mail: info@igsilesia.plwww.igsilesia.pl

Vorsitzender: Waldemar Mazur

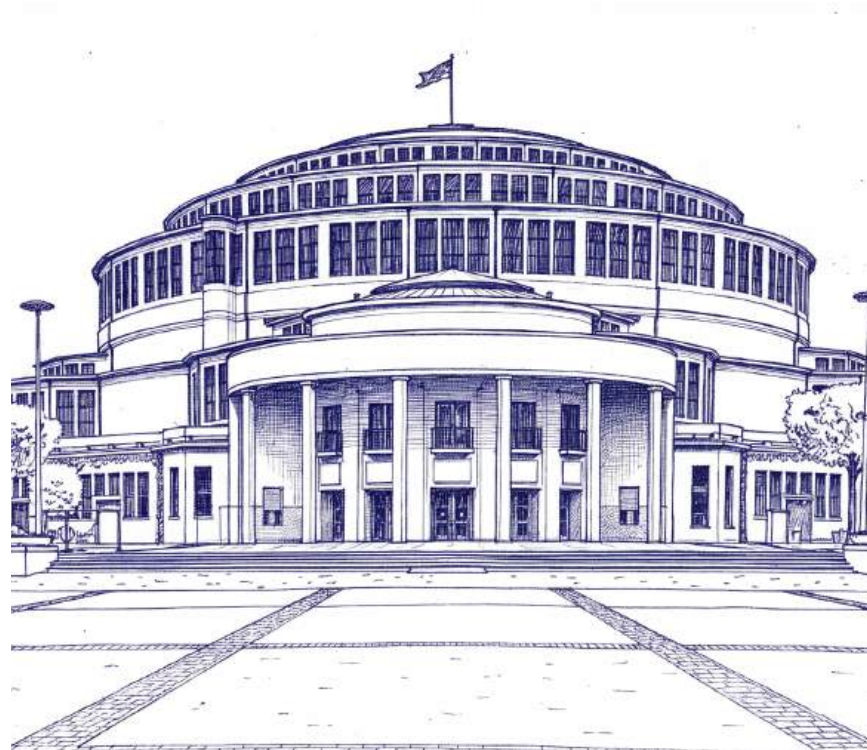
Verein zur Entwicklung des Dorfes Grodzisko**Nichtöffentliche Schule in Grodzisko**

Główna 35, 47-175 Grodzisko

Tel.: 77 463 64 92

E-Mail: nspg@op.plwww.nspgrodzisko.edu.pl

Schulleiterin: Agnieszka Kała



INHALTSVERZEICHNIS

Editorial 5

Kalender 8

Liedgut 20

Jahrestage 2026..... 26

Persönlichkeiten 28

Rückblick 2025 32

 Gesetz über nationale und ethnische Minderheiten..... 32

 80 Jahre Oberschlesische Tragödie: Konferenz in Kattowitz..... 36

 Empfang, Abschied und neue Kräfte 38

 Alles Gute zum Geburtstag! 41

 Zehn Jahre Miro! 44

 Horst Ulbrich geehrt..... 48

 Neue Ära für die Medien der deutschen Minderheit 51

 Neues Logo des VdG Zwischen Tradition und Moderne..... 54

 Deutschland hat einen Koalitionsvertrag: Optimismus und Zufriedenheit 56

 Gdingen/Gdynia. 80. Jahre Torpedierung der „Wilhelm Gustloff“ 58

 YEN / JEV Osterseminar 62

 Erzbischof Alfons Nossol mit Preis „Gratias Agimus“ geehrt 66

 Neue Schulverordnung: Was ändert sich für Deutsch als Minderheitensprache? 70

 Auf der Suche nach den Wurzeln 72

 Mehr als nur trockener Stoff..... 72

 Wir waren nach außen hin zu sehen 76

 Oppelner dankten für die Seligsprechung von Pater Eduard Profitlich..... 79

 Minderheitenkongress in Oppeln 83

 30 Jahre Schlesienseminar Jubiläum und Rückblick..... 86

 Erinnerung, Gebet, Reflexion: 80 Jahre nach der Tragödie der Deutschen im Osten 88

Bilder Chronik 2025 91

in Memoriam..... 110

 Der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler ist verstorben 111

 Odilo Gebauer verstorben 113

 Vorsitzender der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der deutschen Minderheit
 in der Woiwodschaft Westpommern..... 114

35. Jahrestag des Vertrags über gute Nachbarschaft
und freundschaftliche Zusammenarbeit..... 116

Das außergewöhnliche Leben der Renate Zajączkowska 118

Das Jubiläum des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen
Gesellschaften in Polen rückt näher 124

Maria Hilf..... 127

Zweisprachige Erziehung ist eine Entscheidung..... 129

„Brücken der Geschichte“ – Jakub Rybka über Leidenschaft,
Geschichte und deutsch-polnische Beziehungen 133

„Symbolträchtiges Ereignis in der Geschichte der deutschen Minderheit in Polen“
Wie es zu der Entstehung des DFK kam 138

Lebendiges und tatkräftiges evangelisches Schlesien 146

Unvergessen und hochaktuell Vor 75 Jahren starb der bedeutende ostpreußische
Dichter Ernst Wiechert..... 152

Medien des VdG..... 157

Dokumentations- und Ausstellungszentrum der Deutschen in Polen (DAZ) 162

Adressen und Ansprechpartner..... 165

Impressum..... 174

IMPRESSUM:

Produktion: Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG)

Redaktion: Joanna Hassa, M. i R. Smarzoch

Autor*innen der Texte: Anita Pendzialek, Anna Durecka, Florian Lippold, Franciszka Dzumla, Joanna Hassa, Klaus Weigelt, Krzysztof Ogiolda, Krzysztof Świerc, Uwe Hahnkamp, Lech Kryszalowicz, Manuela Leibig, Maria Smarzoch, Miriam Mähner, Peter Becker, Adam Liszka

Korrektur: Anna Durecka, Anna Sześcińniok

Satz und Layout: Adam Liszka

Druck: Drukarnia Wydruk

Abbildungen auf dem Umschlag: Michael Wittig, Redaktion Mittendrin

Herausgegeben vom Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG), Oppeln, Dezember 2025

Diese Publikation wurde dank der finanziellen Unterstützung des Bundesministeriums des Innern (BMI) realisiert.

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Unterstützt von:



**FUNDACJA ROZWOJU
ŚLĄSKA**

ISBN 978-83-964892-3-4



9 788396 489234